

# 29. Österreichische Jägertagung

Wildtiermanagement - warum, wer, wie?

04. - 05. März 2024

HBLFA Raumberg-Gumpenstein



## 29. Österreichische Jägertagung 2024

Wildmanagement - warum, wer, wie?

**Tagungsband****29. Österreichische Jägertagung**

Wiltiermanagement - warum, wer, wie?

**Herausgeber**

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft  
Raumberg-Gumpenstein; Raumberg 38, A-8952 Irdning-Donnersbachtal

**Layout und Satz**

Jeannine-Kathrin Brandmüller  
Isabella Zamberger

**ISBN-13:** 978-3-903452-07-7

**ISSN:** 1818-7722

**Für den Inhalt verantwortlich:** die AutorInnen  
Druck, Verlag und © 2024

**Gendererklärung**

Generell wurde in diesem Tagungsband die in der deutschen Sprache übliche, männliche Anrede gewählt. Diese Anrede für personenbezogene Bezeichnungen bezieht sich jeweils auf alle Geschlechter gleich. Keinesfalls soll dies eine Ablehnung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen.

Irdning-Donnersbachtal, 2024

# Programm

## Montag, 04. März 2024

- 09:30 **Moderation**  
Direktor Dr. Johann Gasteiner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein
- 09:40 **Eröffnung und Begrüßung**  
Maximilian Mayr Melnhof, Präsident Jagd Österreich  
**Bundesminister Norbert Totschnig, BM für Landwirtschaft**

### Wildtiermanagement - eine Standortbestimmung

*Moderation: Anna Kübber-Heiss, Universität für Bodenkultur Wien*

- 10:00 **Wildtiermanagement - was ist das?**  
Klaus Hackländer, Universität für Bodenkultur Wien
- 10:20 **Waldzukunft**  
Peter Mayer, Bundesforschungszentrum für Wald
- 10:40 **Situation des wiederkäuenden Schalenwildes**  
Paul Griesberger, Universität für Bodenkultur Wien
- 11:00 **Der GAP-Strategieplan als Instrument zur Gestaltung der Offenlandschaft**  
Lukas Weber-Hajszan, BML
- 11:20 **Situation des Niederwildes im Agrarland**  
Johann Blaimauer, NÖJV
- 11:40 **Diskussion**
- 12:30 **Mittagspause**

### Wildtiermanagement in der Praxis I

*Moderation: Dominik Dachs, Meles Wildbiologie*

- 14:00 **Wald mit Wild: Beispiele aus der Praxis**  
Burkhard Stöcker, Fachjournalist für Wildbiologie und Jagd
- 14:20 **Schutzwaldmanagement**  
Stefan Schörghuber, ÖBf - Stabstelle Wald-Naturraum-Nachhaltigkeit
- 14:40 **Großraubwild in der Kulturlandschaft als Herausforderung**  
Michaela Skuban, Wildbiologin
- 15:00 **Diskussion**
- 15:20 **Pause**

### Wildtiermanagement in der Praxis II

*Moderation: Andreas Duscher, Österreichische Bundesforste*

- 15:50 **Niederwildhege durch Agrarförderungsmaßnahmen**  
Wolfgang Neubauer, Bezirksnaturschutzbeauftragter Südweststeiermark
- 16:10 **Raubwildbejagung - Effizienz vs. Weidgerechtigkeit**  
Dominik Dachs, Meles Wildbiologie
- 16:30 **Diskussion**



## 16:50 Speaker's Corner

Moderation: Michael Maroschek, Nationalpark Berchtesgaden

### Quo Vadis Jagd

Herbert Pfeiffer

### Der Wildraum als Planungseinheit über politische Grenzen hinweg

Ueli Nef

### Das gesellschaftliche Bild des Jägers und der Jagd

Sofia Lemmerer und Elias Müller

17:40 Ende des ersten Vortragstages

## 19:30 Abendprogramm

Wildbuffet und Musik

## Dienstag, 05. März 2024

### 08:30 Begrüßung und Einleitung

Franz Mayr-Melnhof-Saurau, LJM Steiermark

## Wildtiermanagement - Perspektiven für die Zukunft

Moderation: Josef Zandl, Gutsverwaltung Fischhorn

### 08:50 Jungjäger - ausbilden, begleiten, einbinden

Christoph Burgstaller, Kursleiter für Jung- und Jagdaufseher, Salzburg

### 09:10 Jagdethik - wie wir jagen wollen

Markus Moling, Philosophisch- Theologische Hochschule Brixen

### 09:30 Diskussion

### 09:50 Pause

### 10:30 Rolle der Landwirtschaft im Wildtiermanagement

Maximilian Hardegg, Gut Hardegg

### 10:50 Rolle der Forstwirtschaft im Wildtiermanagement

Martin Stürmer, ÖBf - Forstbetrieb Inneres Salzkammergut

### 11:10 Diskussion

## 11:30 Podiumsdiskussion

Moderation: Klaus Hackländer, Universität für Bodenkultur Wien

### Vertreter Land & Forst

Felix Montecuccoli,  
Präsident Land & Forst Betriebe Österreich

### Vertreter Jagd Österreich

Maximilian Mayr Melnhof,  
Mayr Melnhof Forstverwaltung Salzburg  
Landesjägermeister Salzburg  
Präsident Jagd Österreich - Vorsitzender

### Vertreter BirdLife Österreich

Gabor Wichmann,  
Geschäftsführer BirdLife Österreich

### Vertreter Forstbehörde

Michael Luidold,  
Landesforstdirektor, Steiermark

### Vertreter Medien

Thomas Weber,  
Gründer und Herausgeber  
BIORAMA, Kolumnist für „Die Presse“

12:30 Schlussdiskussion und Resumée

13:15 Mittagessen | Ende der Veranstaltung

# Inhaltsverzeichnis

<b>Wildtiermanagement- was ist das?</b>	
Klaus Hackländer.....	9
<b>Waldzukunft</b>	
Peter Mayer.....	11
<b>Situation des wiederkäuenden Schalenwildes</b>	
Paul Griesberger.....	15
<b>Der GAP-Strategieplan als Instrument zur Gestaltung der Offenlandschaft</b>	
Lukas Weber-Hajszan.....	21
<b>Situation des Niederwildes im Agrarland</b>	
Johann Blaimauer.....	25
<b>Wald mit Wild: Beispiele Praxis</b>	
Burkhard Stöcker.....	27
<b>Schutzwaldmanagement</b>	
Stefan Schörghuber.....	29
<b>Großraubwild in der Kulturlandschaft als Herausforderung</b>	
Michaela Skuban.....	33
<b>Niederwildhege durch Agrarförderungsmaßnahmen</b>	
Wolfgang Neubauer.....	37
<b>Raubwildbejagung - Effizienz vs. Weidgerechtigkeit</b>	
Dominik Dachs.....	43
<b>Speakers Corner</b>	
.....	47
<b>Jungjäger - ausbilden, begleiten, einbinden</b>	
Christoph Burgstaller.....	57
<b>Jagdethik - wie wir jagen wollen</b>	
Markus Moling.....	61
<b>Rolle der Landwirtschaft im Wildtiermanagement</b>	
Maximilian Hardegg.....	65
<b>Rolle der Forstwirtschaft im Wildtiermanagement</b>	
Martin Stürmer.....	75
<b>Podiumsdiskussion: Wildtiermanagement/Jagd - warum, wer, wie</b>	
Felix Montecuccoli.....	79
<b>Podiumsdiskussion:</b>	
Maximilian Mayr Melnhof.....	81
<b>Podiumsdiskussion: Statement zur Bedeutung der Prädation im Ökosystem und zur Räubermanagement im Vogelschutz</b>	
Gabor Wichmann.....	83

<b>Podiumsdiskussion:</b>	
Michael Luidold .....	85
<b>Podiumsdiskussion: Wildnisromantik s. Wildtiermanagement</b>	
Thomas Weber .....	89

## Vorwort

Die 29. Österreichische Jägertagung hat sich das Wildtiermanagement als Generalthema vorgenommen. Was bedeutet Wildtiermanagement, warum brauchen wir es in der vom Menschen geprägten Kulturlandschaft, und wer ist dafür verantwortlich? Nach einer grundsätzlichen Definition des Begriffes Wildtiermanagement werden die Interaktionen zwischen Lebensraum und Wildtieren anhand konkreter Praxisbeispiele erörtert. Der Mensch per se, aber auch förderungstechnische Rahmenbedingungen wie der GAP-Strategieplan der EU stellen ebenso wesentliche Faktoren des Wildtiermanagements dar und kommen in spannenden Referaten zur Sprache. Vorträge zur Rolle der Land- und Forstwirtschaft sowie Perspektiven für die Zukunft der Jagd und ihre Aufgaben rund um das Wildtiermanagement runden das interessante und von namhaften Referenten gestaltete Programm der 29. Jägertagung in Aigen im Ennstal ab, zu deren Besuch wir hiermit sehr herzlich einladen.

Für das Programmkomitee,

Dr. Johann Gasteiner

Dir. HBLFA Raumberg-Gumpenstein



© Raumberg-Gumpenstein





## Wildtiermanagement- was ist das?

Klaus Hackländer<sup>1\*</sup>

Wenn der Einfluss von Wildtieren in der Land- und Forstwirtschaft für manche Interessengruppen zu hoch wird, dann wird oft gefordert, dass die entsprechenden Wildtierbestände gemanagt werden müssen. Gemeint ist in diesem Fall die Reduktion durch Abschuss. Dabei ist Wildtiermanagement viel mehr als nur Töten. Grundsätzlich muss man anerkennen, dass Mitteleuropa zum Großteil eine vom Menschen überprägte Kulturlandschaft ist. Das bedeutet, dass die Landschaften ohne Einfluss des Menschen komplett anders aussehen würden. Viele Lebensräume, die wir durch die Land- und Forstwirtschaft geschaffen haben, sind *naturfern*. Dazu gehören zum Beispiel Äcker oder mit gebietsfremden Bäumen aufgeforstete Wälder. Unsere Innenstädte und Industriegebiete werden sogar als *naturfremd* bezeichnet. *Natürliche* Lebensräume finden wir praktisch nicht mehr. Nur jene Flächen, bei denen der Einfluss des Menschen kaum spürbar ist oder es noch eine den standörtlichen Bedingungen entsprechende Vegetationsbedeckung gibt, wie zum Beispiel hochalpine Regionen oder Bergwälder, werden als *naturnah* bezeichnet (Kowarik 2014).

Wildtiere werden durch die massiven Lebensraumveränderungen durch Forst- und Landwirtschaft in Dichte und in Verbreitung beeinflusst (Hackländer 2018). Manche Arten zählen zu den Kulturfolgern und haben von der Kulturlandschaft profitiert. Dazu gehören insbesondere jene Arten, die durch die Rodung der Wälder mehr offenen Lebensraum vorgefunden haben, wie z. B. Feldhasen, Feldlerchen oder Feldhamster. Auch in Städten wurden Ersatzlebensräume für manche Wildtiere geschaffen. Gebäude, die ähnlich wie Felsen Nischen haben, bieten Brutmöglichkeiten für Turmfalken, Mauersegler oder Hausrotschwänze. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft sind aktuell viele einstige Kulturfolger wieder seltener geworden oder fast ganz verschwunden. Rebhühner sind in Mitteleuropa in den letzten Jahrzehnten zum Beispiel um über 90 Prozent in ihrem Bestand zurückgegangen. Auch Feldhamster stehen durch den immer effizienter gewordenen Ackerbau kurz davor, auszusterben.

Auf der anderen Seite gibt es auch Wildtiere, die in der Kulturlandschaft bessere Lebensraumbedingungen vorfinden und sich daher stark vermehrt haben. Zu ihnen gehören Arten wie Wildschwein oder Fuchs. In der Kulturlandschaft gibt es also Verlierer und Gewinner. Beide müssen gemanagt werden, wenn es gilt, Artenvielfalt zu erhalten und Schaden durch Wildtiere zu verringern (Hackländer 2016). Für die Verlierer braucht es Schutzkonzepte, die von Lebensraumverbesserungen über Nutzungseinschränkungen (strenge Schutzgebiete, Jagdverbote), Bestandsstützungen, Wiederansiedlungen bis hin zur Prädatorenregulierung reichen. Gewinner dagegen werden stärker bejagt oder man versucht, sie durch Vergrämung oder Einzäunung von manchen Lebensräumen fernzuhalten. Zum Wildtiermanagement gehört nicht zuletzt auch die nachhaltige Nutzung, zum Beispiel durch Jagd. Denn manche Wildtiere bauen stabile Bestände mit guten Zuwachsraten auf, machen in unserer Kulturlandschaft aber kaum Schaden. Diese kann man nutzen (z.B. Schai-Braun et al. 2020), um zum Beispiel ethisch und ernährungsphysiologisch wertvolles Fleisch, das Wildbret, zu gewinnen.

Das Wildtiermanagement ist eine Disziplin, in der Wildtiere, ihre Lebensräume und Menschen so gesteuert bzw. manipuliert werden, dass definierte Zielzustände erreicht werden. Man unterscheidet dabei drei Strategiefelder nämlich Schutz, Kontrolle und Nutzung (Hackländer 2023). Zur Zielerreichung werden insbesondere direkte und indirekte Manipulationen eingesetzt. Eine direkte Manipulation umfasst jedenfalls ein direktes Management, bei dem Wildtiere individuell beeinflusst werden. Direkte Manipulation bei schutzbedürftigen Arten könnte zum Beispiel die Wiederansiedlung oder Umsiedlung

<sup>1</sup> Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33, 180 Wien

\* Univ.Prof. Dipl.-Biol. Dr.rer.nat. Klaus Hackländer, klaus.hacklaender@boku.ac.at

von Individuen sein. Zu kontrollierende Arten werden durch direkte Manipulation gemanagt, wenn Einzelindividuen umgesiedelt, vergrämt oder getötet werden.

Unter besonderen Bedingungen, z. B. auf Inseln oder in Parks, können Gewinner auch durch Fruchtbarkeitshemmer in ihrer Dichte beeinflusst werden.

Indirekte Manipulation dagegen beeinflusst Wildtierpopulationen, ohne einzelne Individuen zu betrachten. Vielmehr werden für Verlierer die Lebensräume verbessert oder für Gewinner die Lebensräume verschlechtert. Oder es werden für den Schutz von Verlierern deren Fressfeinde reguliert, sofern diese zu den Gewinnern gehören. Wildtiermanagement ist eine komplexe Aufgabe, deren Erfolg wie jedes Management davon abhängig ist, wie gut und ausgewogen die Festsetzung von Zielen, die Planung und Umsetzung von Maßnahmen sowie nicht zuletzt die Erfolgskontrolle durch Monitoring ist.

## Literatur

Hackländer, K., 2016: Warum wir in Österreich die Jagd brauchen. Die Presse 22.11.2016, 22-23.

Hackländer, K., 2018: Lebensraum Kulturlandschaft: Nutzung durch Wildtiere. Jagd in Tirol 2/2018, 32-35.

Hackländer, K., 2023: Evidenzbasiertes Feldhasenmanagement. In: Voigt C (Hrsg.) Evidenzbasiertes Wildtiermanagement. Springer, Spektrum, Berlin, Heidelberg, 37-58.

Kowarik, I., 2014: Natürlichkeit, Naturnähe und Hemerobie als Bewertungskriterien. In: Konold W, Böcker R, Hampicke U (Hrsg.) Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. Weinheim, Wiley-VCH, 1-18.

Schai-Braun, S., Kowalczyk, C., Klansek, E., Hackländer, K., 2020: Nachhaltige Bejagungspläne bei Feldhasenpopulationen: Wie viel ist zu viel? St. Hubertus 5/2020, 8-13.

# Waldzukunft: Über globale Entwicklungen und Interessen am Wald

Dipl.-Ing. Dr. Peter Mayer<sup>1\*</sup>

## Wie sehen Sie die Zukunft des Waldes?

**Welche Interessen haben Sie, wenn es um Wald geht? Klar ist, Wald und seine Leistungen spielen bei der Entwicklung unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle.**

Beginnen wir mit einem globalen Blick auf den Wald und damit auf die nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDG). Diese 17 globalen Ziele zielen darauf ab, eine Entwicklung für unser aller Zukunft zu beschreiben - und dabei wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte zu beachten.

Wälder spielen in vielen dieser SDGs eine sehr wichtige Rolle, zum Beispiel bei der Reduktion der Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden oder bei der Stärkung der Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen. Und schließlich: SDG 15 zielt auf die Erhaltung und nachhaltige und effiziente Nutzung terrestrischer Ökosysteme und natürlicher Ressourcen ab - wie zum Beispiel Wälder. Diese und noch viel mehr Ziele zur Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft spiegeln sich zum Beispiel auch im Green Deal der Europäischen Union wider. Bezogen auf den Wald bedeutet dies, dass die derzeit diskutierten oder bereits formulierten Leistungen in Politiken von der Abschwächung des Klimawandels, über den Erhalt und die Verbesserung der Biodiversität zur Unterstützung der Nutzungs- und nachhaltigen Produktpolitik und auch zur Bereitstellung einer intakten Umwelt für unsere persönliche Gesundheit, Erholung und soziale Aspekte reichen.

Aus den globalen, aber auch europäischen Zielen, die oft aus einer sehr sektoralen Sicht formuliert sind, ergeben sich Zielkonflikte rund um den Wald. Nicht alle Ziele und Leistungen können gleichzeitig zu 100 % erfüllt werden. Es wird daher entscheidend sein, Plattformen zu finden, um Lösungsmöglichkeiten für diese Zielkonflikte zu besprechen.

## Bevölkerungsdynamik und globale Waldentwicklung

Eine der großen Entwicklungen, die wir alle erleben und einen großen Einfluss auf unsere zukünftige Gesellschaft hat, ist die wachsende Weltbevölkerung. Derzeit beherbergt die Erde etwa 8 Milliarden Menschen - und wir werden bis zum Jahr 2100 auf etwa 11 Milliarden Menschen anwachsen. Wald spielt für viele dieser wachsenden Gesellschaften, vor allem auf dem afrikanischen Kontinent, eine wichtige Rolle.

Laut Waldzustandsbericht der FAO (2020) sank die Waldfläche aber in den drei Jahrzehnten zwischen 1990 und 2020 von 32,5 % auf 30,8 %. Dies entspricht einem Nettoverlust von 178 Millionen Hektar Wald, eine Fläche etwa so groß wie Libyen. Allerdings verringerte sich die durchschnittliche Rate des Netto-Waldverlustes von etwa 8 Millionen Hektar pro Jahr auf etwa 5 Millionen Hektar pro Jahr. Daraus zeigt sich, dass die Reduktion der globalen Entwaldung weiterhin ein wichtiges politisches Thema mit vielen Facetten ist.

Im Kontrast dazu nimmt in Europa die Waldfläche nach Angaben von Forest Europe weiter zu. Sie beträgt derzeit in den Forest Europe-Ländern, ohne die Russische Föderation,

<sup>1</sup> Bundesforschungszentrum für Wald, Seckendorff-Gudent-Weg 8, 1131 Wien

\* Dipl.-Ing. Dr. Peter Mayer, [direktion@bfw.gv.at](mailto:direktion@bfw.gv.at)

etwa 227 Millionen Hektar und macht fast 35 % der gesamten Landfläche aus. In der EU bedecken Wälder etwa 43 % der Landfläche.

## Österreichs Wald in Zahlen

Auch in Österreich nimmt der Wald seit Jahrzehnten zu, aktuell sind 47,9 % der Landesfläche Wald. Die Basis für diese Information ist die Waldinventur des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) ([www.waldinventur.at](http://www.waldinventur.at)). Nadelholzreinbestände haben laut Waldinventur 2016/21 im letzten Jahrzehnt um 6 % abgenommen und Laubholzmischbestände um den gleichen Prozentsatz zugenommen. Auch Laubholzreinbestände haben deutlich zugelegt (8 %). Ebenso nimmt der Holzvorrat weiterhin zu, derzeit sind es 1,2 Milliarden Vorratsfestmetern im Gesamtwald. Es werden nur 89 % des Zuwachses genutzt, also weniger als nachwächst. Ein Indikator für eine verbesserte Biodiversität im Wald ist das Totholz, das um 18 Prozent zugenommen hat.

## Klimawandel und der Wald der Zukunft

Durch den Klimawandel hat die Fichte in den niedrigen Seehöhen Teile ihrer Verbreitung zwischen 600 und 800 m verloren. Diese Entwicklung wird in Zukunft weiter gehen. Die Fichte hat als Flachwurzler darüber hinaus ein Problem, sich während längerer Dürreperioden ausreichend mit Wasser zu versorgen. Es ist für einen klimafitteren Wald der Zukunft daher zielführend, auf eine Mischung von Laub- und Nadelholzarten zu setzen. Damit kann beim eventuellen Ausfall einer Baumart der Bestand weiter erhalten bleiben. Darüber hinaus bietet ein Mischbestand mehr „ökologische Nischen“ und stärkt damit die Biodiversität.

Aktuell sind das Naturwaldreservateprogramm und - neu - die Trittsteinbiotop Maßnahmen, die wichtige ökologische Vernetzungen im Sinne der Biodiversität herstellen. Zudem sind angesichts des Klimawandels dynamische Biodiversitätskonzepte entscheidend für einen vielfältigen Wald der Zukunft. Daran arbeitet das BFW.

Das BFW bietet auch mit der Baumartenampel, dem Konzept der Assisted Migration und der aktuell laufenden dynamischen Waldtypisierung – ein Projekt mit BOKU, den Bundesländern und vielen weiteren Partnern – detaillierte Informationen und Hilfestellungen für die Waldentwicklung der Zukunft an.

Aber: Wenn wir das Klimaziel von Paris erreichen wollen, hat die Vermeidung von Treibhausgasemissionen oberste Priorität. Bei weiterer Erwärmung besteht die Gefahr, dass der Wald von einer Kohlenstoffs Senke zur Kohlenstoffquelle wird.

## Zukunftsmodell kreislauforientierte Bioökonomie

Das BFW hat im Rahmen des Projekts Care4Paris mit BOKU und UBA analysiert, dass die Rolle des Waldes und seiner Produkte für eine zukünftige Entwicklung im Sinne der nachhaltigen Entwicklung, wie es die eingangs erwähnten SDG skizzieren, entscheidend ist. Um weiterhin den nachhaltigen Rohstoff Holz zur Verfügung stellen zu können und optimal CO<sub>2</sub> im Holz zu speichern, sollen Wälder nachhaltig bewirtschaftet, Holz verwendet und die Verjüngung der Wälder sichergestellt werden. Damit leisten Wald und Holz einen wichtigen Beitrag hin zu einer Entwicklung zur kreislauforientierten Bioökonomie, einem Entwicklungsmodell für unsere Gesellschaft, die auf biogenen Rohstoffen basiert.

Eine ECONMOVE-Studie (2023) zur ökonomischen Bedeutung der europäischen Forst- und Holzwirtschaft im Sinne der Bioökonomie zeigt dazu die große ökonomische Bedeutung des Sektors. Die Bruttowertschöpfung entspricht laut Studie mehr als 7 Prozent der gesamten europäischen Wirtschaftsleistung. Die Branche sichert damit europaweit rund 17,5 Millionen Arbeitsplätze.

## Und das Wild ?

Um die Ziele und Interessen einer nachhaltigen biobasierten Gesellschaft zu erreichen, ist ein ausgewogenes Verhältnis von Wald und Wild entscheidend. Die Zahlen der österreichischen Wildinventur zeigen allerdings, dass Schältschäden weiterhin auf einem hohen Niveau bleiben. Sie nehmen auch im Schutzwald deutlich zu (um 11 %, von ÖWI 2007/09: 11,8 Mio. geschälten Stämmen auf ÖWI 2016/21: 13,1 Mio.) und beeinträchtigen seine Schutzwirkung.

Auch die Schäden durch Verbiss an Jungpflanzen haben laut ÖWI zugenommen. Selektiver Verbiss bestimmter Baumarten wie zum Beispiel Tanne und Bergahorn beeinträchtigen wesentlich das Aufkommen und die Entwicklung einer standortangepassten und klimafitten Waldverjüngung, wie sie für den Wald der Zukunft entscheidend sind. Es bedarf daher weiterhin gemeinsamer Anstrengungen von Jagd- und Forstseite, um auch diesen oft bestehenden Zielkonflikt zu lösen.

## Schlussfolgerungen

Die Interessen am Wald waren und sind vielfältig. Konzepte wie die kreislauforientierte Bioökonomie sind wichtig, um eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung zu ermöglichen. Global und europäisch bilden die UN-Nachhaltigkeitsziele und der Green Deal politische Rahmen für diesen Weg.

Auch der Wald der Zukunft wird von globalen Entwicklungen wie der steigenden Bevölkerung, Klimawandel und Biodiversitätskrisen geprägt. Dazu gibt es forschungsbasierte Konzepte für die Entwicklung eines vielfältigen Waldes der Zukunft, der wirtschaftlich, aber auch ökologisch und sozial nachhaltig gestaltet werden kann. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es entscheidend, unterschiedliche Interessen am Wald zu thematisieren, Zielkonflikte deutlich zu machen und wie in der Frage Wald und Wild eine gemeinsame Lösung anzustreben.

## Linktipps

BFW-Website: [www.bfw.gv.at](http://www.bfw.gv.at)

Ergebnisse der Waldinventur: [www.waldinventur.at](http://www.waldinventur.at)

Ergebnisse des Wildeinflussmonitorings: [www.wildeinflussmonitoring.at](http://www.wildeinflussmonitoring.at)

Wald der Zukunft: [www.klimafitterwald.at](http://www.klimafitterwald.at)

[www.naturwaldreservate.at](http://www.naturwaldreservate.at)

[www.trittsteinbiotope.at](http://www.trittsteinbiotope.at)

## Literaturquellen

UN-Entwicklungsziele: <https://sdgs.un.org/goals>

Weltbevölkerung: <https://population.un.org/wpp> ; <https://www.dsw.org/infografiken>

Walddaten Europa: <http://www.fao.org/state-of-forests/en> ; [https://foresteurope.org/wp-content/uploads/2016/08/SoEF\\_2020.pdf](https://foresteurope.org/wp-content/uploads/2016/08/SoEF_2020.pdf)

Buchacher, R.; Chakraborty, D.; Schüler, S. (2020): „Assisted Migration“ und neue Baumarten: ein Beitrag für klimafitte Wälder. BFW-Praxisinformation 52: S. 3-6

Klimakrise managen: Ausblick für Wald und Holznutzung. Ergebnisse des Projektes Care-forParis. [www.bfw.gv.at/pressemitteilungen/klimakrise-management-wald-holznutzung/](http://www.bfw.gv.at/pressemitteilungen/klimakrise-management-wald-holznutzung/)



Presseunterlagen anlässlich der Pressekonferenz am 20.7.2022 zu den Ergebnissen der österreichischen Waldinventur 2016/21. [www.bfw.gv.at/pressemeldungen/pressekonferenz-waldinventur-totschnig-mayer/](http://www.bfw.gv.at/pressemeldungen/pressekonferenz-waldinventur-totschnig-mayer/)

Econmove GmbH und Economica GmbH (2023): The Economic Impact of the Forestry and Wood Industry in Europe in terms of the Bioeconomy. 96 Seiten

# Situation des wiederkäuenden Schalenwildes

Paul Griesberger<sup>1\*</sup>

Folgender Beitrag soll einen Einblick in die Ist-Situation von vier wiederkäuenden Schalenwildarten (Rehwild, Rotwild, Gamswild, Steinwild) in Österreich und darüber hinaus vermitteln. Der Fokus liegt hierbei auf der Verbreitung und Bestandsentwicklung dieser Arten sowie damit verbundener Herausforderungen im Rahmen eines zielgerichteten Wildtiermanagements.

## Rehwild (*Capreolus capreolus*)

Rehwild ist die weitverbreitetste und zahlenmäßig häufigste Schalenwildart Europas (Marcon et al. 2019). Als anpassungsfähiger Kulturfolger kommt Rehwild in unterschiedlichsten Lebensräumen, von Aulandschaften bis Hochgebirgsregionen vor. Die höchsten Dichten erreichen Rehwildbestände in der Regel in reich strukturierten Hügellandschaften, in denen sich bewaldete Gebiete mit landwirtschaftlichen Nutzflächen abwechseln, wodurch zahlreiche Randlinien entstehen (Reimoser & Reimoser 2023).

### Verbreitung

In Europa ist Rehwild in den meisten Teilen des Kontinents verbreitet, mit Ausnahmen wie Island, Irland und den Mittelmeerinseln. Im Vergleich zu einer fragmentierten Verbreitung des Rehwilds in mediterranen Ländern, wie Süditalien oder Griechenland, ist im restlichen kontinentalen Europa (inkl. Großbritannien) eine flächendeckende Verbreitung gegeben, die in Skandinavien bis über den Polarkreis reicht (Lorenzini et al. 2022).

### Bestandsentwicklung

Als europaweiter Trend lassen sich mit wenigen Ausnahmen (z.B. Unterart des Rehwilds in der Toskana) zunehmende Bestandszahlen erkennen. Die mitteleuropäische Population wird derzeit auf etwa 15 Millionen adulte Individuen geschätzt, weshalb die Art *Capreolus capreolus* nach IUCN (International Union for Conservation of Nature) als „nicht gefährdet“ eingestuft wird (Lovari et al. 2016). Auch in Österreich gibt die Jagdstrecke einen Hinweis auf steigende Bestandszahlen, wobei sich innerhalb der letzten 60 Jahren die Anzahl erlegter Rehe fast verdreifacht hat (Reimoser & Reimoser 2023). Mit einem Höchstwert im Jahr 2022 von 291.289 erlegten Stücken, zählt Rehwild in Österreich, analog zu Ländern wie Deutschland oder der Schweiz, zur häufigsten Schalenwildart nach Jagdstrecke. Innerhalb Österreichs liegen die Bezirke mit höchster Reh-Abschussdichte (Ø 8,3 Stück pro 100 ha Bezirksfläche) in Oberösterreich in typischen Rehwild-Lebensräumen. Diese Lebensräume sind weder zu flach noch zu steil und charakterisiert durch ein kleinflächiges Mosaik aus landwirtschaftlichen Flächen und Waldbeständen mit vielen Randlinien entlang der Wälder und landwirtschaftlichen Strukturelemente. Die geringsten Abschussdichten (Ø 1,1 Stück pro 100 ha Bezirksfläche) finden sich im für Rehwild weniger günstigen Gebirgsnaturraum der „Innen- und Zwischenalpen“ in Tirol, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten (Reimoser & Reimoser 2023).

### Rehwildmanagement

Hohe Rehwild-Dichten erfordern ein Wildtiermanagement mit klaren Zielen und konsequenten Maßnahmen, um die Bestände an vorhandene Lebensraumkapazitäten anzupassen und eine möglichst wildschadensarme Integration von Rehwild in die Kulturlandschaft zu ermöglichen. Die Herausforderung besteht hierbei darin, dass Wildstandsregulierungen beim Rehwild häufig mit einem hohen Zeitaufwand verbunden

<sup>1</sup> Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien

\* Paul Griesberger, MSc, paul.griesberger@boku.ac.at

sind. Dies ist insofern problematisch, wenn parallel dazu der Jagddruck, sprich die jagdliche Beunruhigung des nicht erlegten Wildes (Stücke, welche im Revier verbleiben), bei der Durchführung des Abschusses, ansteigt. Rehwild reagiert auf erhöhten Jagddruck, wird scheuer und schwerer zu bejagen (Reimoser & Reimoser 2020b). Man spricht hierbei auch von einer Abwärtsspirale der Sichtbarkeit, welche dazu führen kann, dass die Gefahr von unerwünschtem Wildeinfluss an der Waldvegetation ansteigt und Konflikte zwischen Landnutzerguppen entstehen. Um diesem Problem entgegenzuwirken, bedarf es ganzheitlicher Lösungsansätze. Eine aktuelle wissenschaftliche Studie zeigt in diesem Zusammenhang, dass neben der klassischen Bestandsregulierung die räumliche Verteilung des Jagddrucks (verstärkte Bejagung innerhalb des Waldes) ein zusätzliches Werkzeug sein kann, um den Verbiss durch Rehwild an der Waldvegetation zu reduzieren (Griesberger et al. 2023).

## Rotwild (*Cervus elaphus*)

Rotwild war ursprünglich in offenen und halboffenen Landschaften beheimatet, in denen ausgedehnte Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinständen stattfanden (Mattioli et al. 2022). Aufgrund menschlicher Aktivitäten (Störungen) und Lebensraumfragmentierungen (z.B. durch den Bau von Infrastruktur) wurde Rotwild in Mitteleuropa sekundär zum Waldbewohner. Im Alpenraum zieht Rotwild zusätzlich während der Sommermonate in alpine Regionen, welche aufgrund fehlender Erschließung vom Menschen nicht genutzt werden. Kurz zusammengefasst kann Rotwild als Schalenwildart beschrieben werden, welche es versteht, dem Menschen geschickt auszuweichen. Neben diesem räumlichen Ausweichverhalten konnten wissenschaftliche Studien zusätzlich aufzeigen, dass Rotwild die Nacht zum Tag macht (verstärkte Nachtaktivität), um Beunruhigungen, von jagdlichen Tätigkeiten bis zu Freizeitaktivitäten, zeitlich zu entgehen (Griesberger et al. 2021). Dies führte dazu, dass die Beobachtbarkeit und Bejagbarkeit des Rotwilds im Lauf der letzten Jahrzehnte vielerorts kontinuierlich abgenommen hat, obwohl die Rotwildbestände teilweise immer noch steigen.

### Verbreitung

Rotwild hat ein Verbreitungsgebiet, das sich von Europa über Nordafrika bis in den Nahen Osten erstreckt (Wilson & Mittermeier 2011). Im nördlichen Bereich Fennoskandiaviens und in großen Teilen Russlands ist Rotwild kaum anzutreffen. In Mitteleuropa kann die Verbreitung des Rotwilds in Ländern wie Deutschland aufgrund menschlicher Einflüsse und damit verbundener Lebensraumverluste als lückenhaft (Inselpopulationen) beschrieben werden. Zerschneidungen der Landschaft sind in diesem Zusammenhang insofern problematisch, da diese zu einer genetischen Verarmung einzelner Rotwildbestände (fehlender Austausch mit anderen Beständen) und damit verbundener Inzuchtproblematiken führen können (Mattioli et al. 2022). Aufgrund der gebirgigen Lage Österreichs sind zwar die Lebensraumverluste (bisher) nicht so groß wie in anderen Ländern, allerdings verliert auch hier das Rotwild durch menschliche Beunruhigungen zunehmend an Lebensraum. Beispielsweise hat die hohe Attraktivität der Alpen für die Freizeitnutzung und die damit verbundene Zunahme menschlicher Störungen dazu geführt, dass Rotwild Flächen mit hoher menschlicher Präsenz tagsüber kaum noch nutzt (Reimoser & Reimoser 2020c).

### Bestandsentwicklung

Analog zum Rehwild sind auch beim Rotwild zunehmende Bestandszahlen als europaweiter Trend erkennbar. Laut Einschätzung der IUCN ist die Art *Cervus elaphus* bezogen auf den gesamten europäischen Kontinent, mit Ausnahme regionaler Bestände und Unterarten, nicht gefährdet (Lovari et al. 2018). Vergleichbar mit dem europäischen Trend lässt auch der seit etwa 20 Jahren kontinuierlich zunehmende Abschlusstrend in Österreich

auf anwachsende Rotwildbestände schließen (Reimoser & Reimoser 2020c). Die Gründe für diese Bestandszunahme sind vielfältig, wobei die Fähigkeit des Rotwilds menschlichen Störungen und der jagdlichen Greifbarkeit ausweichen zu können als ein Beispiel angeführt werden kann. Gleichzeitig haben sich der Jagddruck sowie Beunruhigungen durch andere Landnutzer (z.B. Freizeitaktivitäten) innerhalb der letzten Jahrzehnte erhöht. Durch dieses Wechselspiel wurde Rotwild zunehmend scheuer, wodurch die Bejagung und Abschusserfüllung schwieriger wurden. Immer mehr Jäger und Jägerinnen stehen heutzutage vor der Herausforderung, dass erforderliche Bestandsregulierungen kaum mehr realisierbar sind, wodurch die Rotwildbestände weiter ansteigen (Reimoser & Reimoser 2020c).

## **Integrale und großräumige Lösungsansätze**

Der Anstieg menschlicher Aktivitäten innerhalb der letzten Jahrzehnte in der Kulturlandschaft Österreichs hat dazu geführt, dass sich Rotwild vermehrt in die Nacht oder in Lebensräume mit geringer menschlicher Präsenz zurückgezogen hat (Griesberger et al. 2021). Aufgrund dieses Verhaltens kann es in Rückzugsgebieten lokal zu starken Konzentrationseffekten (höhere Rotwildichten) und einer damit verbundenen erhöhten Gefahr von Wildschäden aufgrund ungünstiger Wildverteilungen kommen. Besonders problematisch ist dieses Phänomen, wenn hierbei auch für den Menschen schwer zugängliche Schutzwälder betroffen sind (Reimoser & Reimoser 2020c). Um diesen Effekten entgegenzuwirken, benötigt es integraler (gleichzeitige Berücksichtigung der Anforderungen und Wirkungen aller beteiligten Landnutzerguppen) und großräumiger Lösungsansätze, die einen Blick über die Reviergrenze ermöglichen. Rotwild möglichst wildschadensarm und konfliktfrei in die Kulturlandschaft Österreichs zu integrieren, ist definitiv eine Herausforderung, aber kein Ding der Unmöglichkeit wie bereits an Modellregionen in Österreich bewiesen wurde (Griesberger et al. 2021).

## **Gamswild (*Rupicapra rupicapra*)**

Die Gämse gilt als eine Leitart der alpinen und montanen Regionen Europas, welche auf Lebensraumveränderungen durchaus sensibel reagieren kann. Am wohlsten fühlt sich Gamswild im Waldgrenzbereich und auf alpinen Offenflächen, wobei auch bewaldete Gebiete mit steilen und felsdurchsetzten Geländeteilen geeignete Lebensräume für diese Schalenwildart darstellen (Reimoser & Reimoser 2019).

### **Verbreitung**

Die Gämse (*Rupicapra rupicapra*) ist in den bergigen Gebieten in Mittel- und Südeuropa sowie Kleinasien heimisch und tritt in sieben bestätigten Unterarten auf. Die Alpengämse (*Rupicapra rupicapra rupicapra*), die Unterart des Alpenraums, kommt in Höhenlagen zwischen 200 m und 3.500 m vor (Anderwald et al. 2021). In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet der Alpengämse über den gesamten Alpenbogen. Neben der eigentlichen Gämse ist in Südeuropa die Pyrenäen-Gämse (*Rupicapra pyrenaica*) mit drei Unterarten vertreten (Corlatti et al. 2019).

### **Bestandsentwicklung**

Die Gamswildbestände Europas zeigen im Vergleich zu den Reh- oder Rotwildbeständen keine Zunahme, dürften aber stabil sein und werden auf ungefähr 300.000 adulte Individuen geschätzt. Obwohl die Gämse europaweit als „nicht gefährdet“ eingestuft wird (Anderwald et al. 2021), lassen sich im Alpenraum regional unterschiedliche Bestandsentwicklungen beobachten (Tasser et al. 2021). Während ein Rückgang in gewissen alpinen Lebensräumen festzustellen ist, verzeichnen tiefere Lagen teilweise Zunahmen der Gamswildbestände (Tasser et al. 2021). In Österreich werden derzeit etwa 20.000

Gämsen jährlich erlegt, ein Wert, der etwa doppelt so hoch ist wie vor 60 Jahren, aber um 5.000 Stück geringer als noch vor 15 Jahren. Der abnehmende Abschusstrend von 1992 bis 2006 kann unter anderem über fortschreitende Lebensraumverluste in den Hochlagen (z.B. durch Zunahme an Freizeitaktivitäten) und eine Erhöhung des Anteils der Geißen und Kitze am Gesamtabschuss erklärt werden (Reimoser & Reimoser 2019).

## Herausforderungen für die Alpengämse

Regional unterschiedliche Bestandsentwicklungen des Gamswilds im Alpenraum werden auf eine Kombination verschiedenster Faktoren zurückgeführt, wobei anthropogene Störungen, klimatische Veränderungen sowie Konkurrenzsituationen mit anderen Schalenwildarten als wesentliche Einflussgrößen definiert werden. Diese Faktoren können zum Verlust geeigneter Gamswild-Lebensräume beitragen, indem die Bedürfnisse dieser Schalenwildart nach Nahrung und Wohnraum nicht mehr gesichert sind. In diesem Zusammenhang geben wissenschaftliche Studien beispielsweise Hinweise darauf, dass die Alpengämse gegenüber dem Rotwild, welches zunehmend auch oberhalb der Baumgrenze zu beobachten ist, mit einem Vermeidungsverhalten reagiert und in suboptimale Lebensräume verdrängt wird (Corlatti et al. 2019). Konkurrenzsituationen zwischen Gams- und Rotwild werden derzeit im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts der Universität für Bodenkultur Wien in Kooperation mit dem Nationalpark Hohe Tauern Salzburg untersucht.

## Steinwild (*Capra ibex*)

Aufgrund intensiver Verfolgungen zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert war Steinwild in Europa Ende des 19. Jahrhunderts nahezu ausgerottet. Nur eine Population von ungefähr 200 Individuen überlebte im Gebiet des heutigen Gran-Paradiso Nationalparks in Italien (Just et al. 2023). Heutige Steinwildbestände im Alpenraum, die auch im Rahmen einer nachhaltigen Jagd genutzt werden können, sind das Ergebnis damaliger Erhaltungsmaßnahmen und Wiederansiedelungsprojekten (Reimoser & Reimoser 2020a). Alles begann (laut Geschichte) im Jahr 1906, als knapp 100 Stück Steinwild aus der Gran-Paradiso-Population in zwei Schweizer Wildparks gebracht wurden, um sie für Aussetzungen in der freien Wildbahn zu züchten (Just et al. 2023).

## Verbreitung

Dank aktiver Schutzmaßnahmen und intensiver Wiederansiedelungsprojekte im 20. Jahrhundert ist Steinwild heutzutage entlang des gesamten Alpengbogens vorhanden (erste Ansiedelungen in Österreich im Jahr 1924 in Salzburg, Reimoser & Reimoser 2020a). Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass nicht alle geeigneten Steinwildlebensräume im Alpenraum tatsächlich besetzt sind und die Verbreitung dieser Art als fragmentiert zu beschreiben ist. Um den Genaustausch zwischen einzelnen nicht vernetzten Steinwild-Beständen zu fördern, werden Umsiedelungsmaßnahmen durchgeführt (Toïgo et al. 2020).

## Bestandsentwicklung

Die Steinwild-Bestände in Europa werden nach IUCN als „nicht gefährdet“ eingestuft. Auch wenn sich die Bestandsgrößen in den letzten 10 Jahren im Vergleich zu früheren Schätzungen geringfügig erhöht haben, wird die Gesamtanzahl an Individuen auf „nur“ 53.000 Stück aufgeteilt auf 180 Kolonien geschätzt (Toïgo et al. 2020). Nach den Jahren des Aufbaus lebensfähiger Bestände in Österreich wurden die ersten Abschüsse im Jahr 1978 dokumentiert. Seitdem stiegen die Abschusszahlen in Wellen an und befinden sich derzeit auf über 600 Stück jährlich (Reimoser & Reimoser 2020a). In Österreich werden die Bestände auf 7.400 Individuen geschätzt (Toïgo et al. 2020), wobei Tirol den Groß-



teil der österreichischen Steinböcke beheimatet (5.585 Individuen basierend auf einer Zählung des Tiroler Jagdverbands im Jahre 2020).

### Zukunft des Alpensteinbocks?

Der Alpensteinbock (*Capra ibex*) hat aufgrund seiner Geschichte mehrere genetische Flaschenhälse durchlaufen, wodurch die heutigen Bestände eine geringe genetische Vielfalt und hohe Inzuchtgrade aufweisen (Grossen et al. 2019). Aufgrund der geringen genetischen Diversität fehlen dem Steinwild Anpassungsmöglichkeiten sollten sich äußere Bedingungen (z.B. klimatische Faktoren) ändern. Zusätzlich ist das Steinwild mit sich ausbreitenden Krankheiten (z.B. Gamsblindheit) und Parasiten (z.B. Räudepilze, roter Magenwurm) konfrontiert (mündlicher Kommentar Gressmann 2023). Wie das Steinwild mit all diesen Herausforderungen umgehen wird und ob Anpassungen zukünftig möglich sind, bleibt ungewiss.

### Literatur

Anderwald P., Ambarli H., Avramov S., Ciach M., Corlatti L., Farkas A., Jovanovic M., Papaioannou H., Peters W., Sarasa M., Šprem N., Weinberg P., Willisch C. (2021): *Rupicapra rupicapra* (amended version of 2020 assessment). The IUCN Red List of Threatened Species 2021: e.T39255A195863093.

Corlatti L., Herrero J., Ferretti F., Anderwald P., García-González R., Hammer S. E., Nores C., Rossi L., Lovari S. (2019): Northern Chamois *Rupicapra rupicapra* (Linnaeus, 1758) and Southern Chamois *Rupicapra pyrenaica* (Bonaparte, 1845) in Hackländer K., Zachos F. E. (eds.), Handbook of the Mammals of Europe.

Griesberger P., Zandl J., Obermair L., Stalder G., Reimoser F., Arnold W., Hackländer K. (2021): Integrales Rotwildmanagement – Ein Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis. Der Anblick.

Griesberger P., Kunz F., Reimoser F., Hacklander K., Obermair L. (2023): Spatial Distribution of Hunting and Its Potential Effect on Browsing Impact of Roe Deer (*Capreolus capreolus*) on Forest Vegetation. DIVERSITY 15(5), 613.

Grossen C., Guillaume F., Keller L.F., Croll D. (2019): Accumulation and purging of deleterious mutations through severe bottlenecks in ibex. BioRxiv.

Just M., Biebach I., Brambilla A., Camenisch G., Grossen C., Keller L., Waldvogel D. (2023): Genetische Untersuchung der in Tirol lebenden Steinwildkolonien. Jagd in Tirol 03/2023: 10-17.

Lorenzini R., Hewison M., Gaillard J-M., Garofalo L., Rossi L., Morellet N., Verheyden H., Lovari S., Lister A. M., Mattioli S. (2022): European Roe Deer *Capreolus capreolus* (Linnaeus, 1758) in Hackländer K., Zachos F. E. (eds.), Handbook of the Mammals of Europe.

Lovari S., Herrero J., Masseti M., Ambarli H., Lorenzini R., Giannatos G. (2016): *Capreolus capreolus*. The IUCN Red List of Threatened Species 2016: e.T42395A22161386.

Lovari S., Lorenzini R., Masseti M., Pereladova O., Carden R.F., Brook S.M., Mattioli S. (2018): *Cervus elaphus* (errata version published in 2019). The IUCN Red List of Threatened Species 2018: e.T55997072A142404453.

- Marcon A., Battocchio D., Apollonio M., Grignolio S. (2019): Assessing precision and requirements of three methods to estimate roe deer density. PLoS ONE 14: e0222349.
- Mattioli S., Zachos F. E., Rossi L., Lister A. M., Corlatti L. (2022): Red Deer *Cervus elaphus* (Linnaeus, 1758) in Hackländer K., Zachos F. E. (eds.), Handbook of the Mammals of Europe.
- Reimoser S., Reimoser F. (2019): Lebensraum & Jagdstrecke – Abschussdichten verschiedener Wildarten in den österreichischen Bezirken seit 1955. – 1. Teil: Gamswild. Österreichs Weidwerk (11): 20-22.
- Reimoser S., Reimoser F. (2020a): Lebensraum & Jagdstrecke – Abschussdichten verschiedener Wildarten in den österreichischen Bezirken seit 1955. – 2. Teil: Steinwild. Österreichs Weidwerk (1): 16-17.
- Reimoser S., Reimoser F. (2020b): Lebensraum & Jagdstrecke – Abschussdichten verschiedener Wildarten in den österreichischen Bezirken seit 1955. – 6. Teil: Rehwild. Österreichs Weidwerk (6): 10-12.
- Reimoser S., Reimoser F. (2020c): Lebensraum & Jagdstrecke – Abschussdichten verschiedener Wildarten in den österreichischen Bezirken seit 1955. – 8. Teil: Rotwild. Österreichs Weidwerk (9): 12-14.
- Reimoser S., Reimoser F. (2023): Lebensraum und Jagdstrecke in den Bezirken – Wie das Rehwild Österreich eroberte. DER ANBLICK 10/2023: 34-38.
- Tasser E., Reimoser F., Herzog S., Unterberg-Ruder H., Stock J. (2021): Gams im Alpenraum. DER ANBLICK 3/2021: 34-36.
- Toïgo C., Brambilla A., Grignolio S., Pedrotti L. (2020): *Capra ibex*. The IUCN Red List of Threatened Species 2020: e.T42397A161916377.
- Wilson D.E., Mittermeier R.A. (2011): Handbook of the mammals of the world. Vol. 2. Hoofed mammals. Lynx Edicions, Barcelona, Spain.

# Der GAP-Strategieplan (GSP) als Instrument zur Gestaltung des Strukturreichtums von Offenlandschaften

Lukas Weber-Hajszan<sup>1\*</sup>

Vor dem Hintergrund des europaweiten Rückgangs der Biodiversität und des stattfindenden Klimawandels stellen die Zielsetzungen des europäischen Green Deals den Agrarsektor vor große Herausforderungen. Mit Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik 2023-27 wird die Landwirtschaft bei der Erreichung dieser ambitionierten Umweltziele bestmöglich unterstützt. In Österreich bietet der GSP eine Vielzahl von Maßnahmen zur Unterstützung der Land- und Forstwirtschaft und der ländlichen Räume. Wenn es konkret um die Gestaltung der „Offenlandschaft“, geht ist aber sicher das Agrarumweltprogramm ÖPUL das zentrale Instrument.

Durch die monetäre Abgeltung von freiwilligen Umweltleistungen wird auf eine angepasste, standortgerechte Bewirtschaftung von Agrarflächen sowie auf den Erhalt der Bewirtschaftung von ökologisch wertvollen, landwirtschaftlich genutzten Flächen abgezielt. Die Fördermaßnahmen werden als Ergänzung zu gesetzlichen Verpflichtungen für die landwirtschaftliche Flächennutzung auf freiwilliger Basis angeboten und leisten insbesondere einen Beitrag:

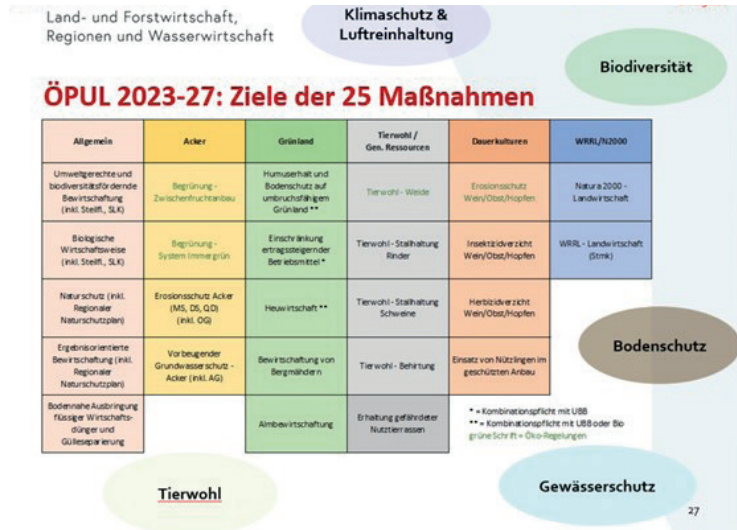
- zur Erhaltung oder Steigerung der biologischen Vielfalt und von Lebensräumen
- zum Bodenschutz (Humusaufbau, Erosionsschutz) und zur Verringerung von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteleinträgen in Gewässer
- zu Luftreinhaltung, Klimaschutz und Klimawandelanpassung, sowie
- zur Steigerung des Tierwohls in der Tierhaltung.

Das ÖPUL 2023 ist das mittlerweile sechste Agrarumweltprogramm, das in Österreich seit dem EU-Beitritt angeboten und aktuell im Rahmen des österreichischen GAP-Strategieplans 2023-27 (GSP) umgesetzt wird. Aufbauend auf EU-weit gültigen Rechtsgrundlagen und Rahmenbedingungen wurde das aktuelle Agrarumweltprogramm in einem breiten Partizipationsprozess weiterentwickelt und um eine Vielzahl an neuen Fördermöglichkeiten erweitert. Durch das umfassende Angebot wird auch in der neuen ÖPUL-Programperiode eine Teilnehmerquote von rund 80 % der landwirtschaftlichen Flächen sowie Betriebe in Österreich erreicht und das Ziel von flächendeckenden Umweltleistungen weiterverfolgt. Für eine gesteigerte Umweltwirkung wurden die Verpflichtungen in den 25 verschiedenen Fördermaßnahmen leistungsgerecht nachgeschärft. Mit dem ÖPUL 2023 wird ein attraktives Programm für Bäuerinnen und Bauern geschaffen, mit gleichzeitig erhöhten Leistungen für Umwelt, Klima und Tierwohl.

Für die Umsetzung dieses ambitionierten Agrarumweltprogramms sind rund 574 Mio. € pro Jahr an GAP-Mittel vorgesehen, davon rund 474 Mio. € pro Jahr mit nationaler Kofinanzierung und 100 Mio. € pro Jahr an „Öko-Regelungen“, die rein aus EU-Mitteln finanziert sind. Diese Mittel sollen ab 2024 nochmals um 47,5 Mio. € pro Jahr mit nationalen Geldern aufgestockt werden, für die Anhebung der Prämienätze um 8 % und einer Programmänderung mit inhaltlichen Anpassungen ab 2025.

<sup>1</sup> Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft Abteil II/3, Stubenring 1, 1010  
Wien, Österreich

\* Lukas Weber- Hajszan, lukas.weber@lebensministerium.at



## GAP-Partizipationsprozess

Die umfassende Einbindung von relevanten Interessensgruppierungen in die Ausgestaltung der Maßnahmen ist entscheidend für den Erfolg des österreichischen Agrarumweltprogrammes. Die Diskussion und Abwägung der unterschiedlichen Interessen bei der Findung von umweltbezogenen Lösungsansätzen ermöglichte es, die Ansprüche und Herausforderungen aller Beteiligten zu berücksichtigen und gangbare Kompromisse zu finden. Neben der landwirtschaftlichen Interessenvertretung waren Stakeholder wie Naturschutzorganisationen, die Jägerschaft, Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft, als auch aus der Verwaltung in die Diskussionen eingebunden.

## ÖPUL als Instrument zur Förderung des Artenreichtums in der Kulturlandschaft

Die heimische Kulturlandschaft mit ihren vielfältigen Nutzungstypen ist nicht nur Erholungsraum für Menschen, sondern stellt Nahrungs-, Lebens- und Rückzugsort für Tiere und Pflanzen dar. Damit Wiesen, Weiden und Felder nicht verbuschen und verwalden, müssen diese - zumindest in unseren Breiten - bewirtschaftet und gepflegt werden. Diese Aufgabe übernehmen Bäuerinnen und Bauern seit Jahrhunderten und leisten dadurch einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität und zur Erhaltung einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft. Die Maßnahmen des Agrarumweltprogramms ÖPUL bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten, um den Struktur- und Artenreichtum der Offenlandschaft zu erhalten und zu entwickeln. So wird etwa die standortangepasste Bewirtschaftung von artenreichen Grünlandflächen wie Almen, Bergmähwiesen, Magerwiesen und -weiden im ÖPUL in einem breiten Ansatz gefördert. Eine wichtige Rolle spielt dabei insbesondere auch die ÖPUL Naturschutzmaßnahme, mit der die Bewirtschaftung von ökologisch besonders wertvollen Landwirtschaftsflächen monetär abgegolten wird. Auch die im ÖPUL verpflichtend auf Acker- oder Grünlandflächen anzulegenden Biodiversitätsflächen wurden in der neuen Periode deutlich ausgeweitet und bieten vor allem auch in Gunstlagen wichtige Rückzugs- und Nahrungsflächen für Wildtiere. Wildtiere profitieren hier insbesondere von den geänderten Pflegeauflagen. So kann die Pflege (mähen/ häckseln) nur jedes zweite Jahr erfolgen, damit sich Bestände gut entwickeln können und abgestorbene Pflanzenstängel Insekten und Wildtieren auch im Winter Nistmöglichkeiten und Deckung bieten. Im Jahr 2023 wurden insgesamt rund 10 % der Landwirtschaftsflächen (exkl. Almen) bzw. 210.000 ha als Biodiversitätsflächen oder im Rahmen des

Vertragsnaturschutzes maßgeschneidert bewirtschaftet und dadurch Trittsteinbiotope und Habitatkorridore für Tiere und Pflanzen geschaffen. Zusätzlich werden im ÖPUL auch Mehrnutzenhecken, Streuobstbestände und andere punktförmigen Landschaftselemente gefördert, die Wildtierpopulationen ebenfalls zu Gute kommen.

## Fruchtfolge

Auf Ackerflächen von UBB- und BIO-Betrieben wird ein Zuschlag für besonders förderungswürdige Kulturen gewährt, etwa für Feldfutter, Leguminosen, Raps oder Blühpflanzen. Darüber hinaus können Betriebe an der Option für die Anlage von Wildkräuter- und Brutflächen teilnehmen. Diese Getreideflächen mit doppeltem Reihenabstand sind Lichtacker mit einem Verbot von Befahrung, Dünge- und Pflanzenschutzmitteleinsatz sowie mechanischer Beikrautregulierung von Mitte März bis Ende Juni.

## Landschaftselemente

Im ÖPUL 2023 wird für punktförmige Landschaftselemente wie Büsche und Bäume eine erhöhte Prämie von 8 € gewährt und Streuobstbestände werden mit 12 € je Baum besonders gefördert. Zusätzlich werden erstmals Mehrnutzenhecken unterstützt, die gemäß einem Konzept der zuständigen Landesdienststelle erstellt werden müssen. Flächige Landschaftselemente wie Hecken und Raine sind nunmehr im Rahmen der Konditionalität zu erhalten.

## Biodiversitätsflächen

Im Rahmen der horizontalen ÖPUL Maßnahmen „UBB“<sup>1</sup> und „BIO“<sup>2</sup> ist ab 2023 ein Ausmaß von 7 % der Acker- und Grünlandflächen als Biodiversitätsflächen anzulegen. Um den Anteil noch weiter zu erhöhen, werden für weitere Biodiversitätsflächen (bis 20 % der Acker-/Grünlandfläche) mit einem Zuschlag gefördert. Um die räumliche Verteilung und damit auch die strukturelle Vielfalt am Betrieb zu verbessern, sind auf Feldstücken ab 5 Hektar Acker oder Grünland Biodiversitätsflächen verpflichtend anzulegen. Zur Förderung der Artenvielfalt dürfen 75 % der Acker-Biodiversitätsflächen nicht vor dem 1. August gemäht bzw. gehäckselt werden. Der früheste Mahdzeitpunkt auf Grünland-Biodiversitätsflächen mit Schnittzeitpunktauflagen wurden im Vergleich zum ÖPUL 2015 zeitlich nach hinten verschoben. Als alternative Option zum Schnittzeitpunkt, kann auch ein nutzungsfreier Zeitraum von mindestens 9 Wochen auf Grünland-Biodiversitätsflächen eingehalten werden.

## Naturschutz

Die gut etablierte Naturschutz-Maßnahme wurde durch die Entkopplung der UBB- und Bio-Maßnahme leichter zugänglich und durch die Erhöhung der Mittel sowie Prämien-gestaltung allgemein attraktiver. Darüber hinaus wird das Pilotprojekt der ergebnis-orientierten Bewirtschaftung ab 2023 als eigene, innovative Maßnahme angeboten. Mit einer aktuellen Teilnahme von ca. 4 % der landwirtschaftlichen Fläche (ca. 86.000 ha) mit rund 10 % der ÖPUL-Mittel, ist das ÖPUL das größte Vertragsnaturschutzprogramm Österreichs.

## Projektmaßnahmen

Zu den zentralen biodiversitätsfördernden Instrumenten des GAP-Strategieplans gehören außerdem Projektmaßnahmen zur Umsetzung eines proaktiven Naturschutzes. Beispiele sind etwa die Wiederherstellung oder Neuanlage von Lebensräumen oder die Entwicklung von Innovationen zum Biodiversitätsschutz. Zentrale Themen sind dabei

<sup>1</sup> Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung

<sup>2</sup> Biologische Wirtschaftsweise



aber auch Biodiversitätsvermittlung und Wissenstransfer, sowie Kooperationen bzw. das Zusammenführen unterschiedlicher Naturnutzer:innen.

Dafür, dass die biodiversitätsfördernde ÖPUL-Maßnahmen wirksam umgesetzt werden, sorgen maßgeschneiderte Bildungs- und Beratungsangebote. In den verpflichtenden ÖPUL-Schulungen mit Biodiversitätsschwerpunkt erhalten Landwirtinnen und Landwirte praxisorientierte Tipps und Empfehlungen für die Pflege von Biodiversitätsflächen, lernen die dafür geeigneten Pflanzenarten und deren Eigenschaften kennen und erfahren, welche positiven Auswirkungen solche Flächen auf die Umwelt haben.

## Die Situation des Niederwildes im Agrarland

Dr. Johann Blaimauer<sup>1\*</sup>

Für eine näherungsweise Beurteilung der gegenwärtigen Niederwildsituation in den Agrarlandschaften Österreichs sind Aufzeichnungen über die Streckenergebnisse aussagekräftig. Diese werden sehr gut und über eine bereits langjährige Zeitreihe vergleichbar erfasst. Fallwildzahlen sind hingegen bei Niederwild – Verkehrsfallwild ausgenommen – kaum aussagekräftig. Fallwildopfer sind in intensiv landwirtschaftlich bewirtschafteten Regionen vor allem das Jungwild, welches auf der Fläche schwer bemerkt wird bzw. sehr rasch von den Aasfressern vollständig beseitigt wird. Auf die Entnahme des Niederwildes/Jungwildes durch Prädatoren kann lediglich indirekt und sehr individuell nach Reviersituation aufgrund der Güte des Lebensraumes und der Beutegreiferpopulation geschlossen werden.

Die österreichweite Streckenentwicklung der letzten 30 Jahre schreibt im Wesentlichen einen negativen Trend fort, der in den 80er Jahren eingesetzt hat. Rückgänge von 42,5 % beim Feldhasen, 75 % bei Fasan und Rebhuhn sowie 60 % bei der Wildente sind nicht mehr allein erklärbar mit Fächenverbrauch, Intensivierung der Landwirtschaft und Verlust der Biodiversität. Die Fuchsstrecke hat im gleichen Zeitraum in Österreich um 54 % und in NÖ sogar um 90 % zugelegt. Die Dachsstrecke hat sich im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt (Statistik Austria). Die Räuber-Beute-Beziehung zwischen Niederwild und seinen Prädatoren entwickelt sich einseitig zu Gunsten der Beutegreifer.

Auffallend ist, dass eine hohe Variabilität der Abschusszahlen von Jahr zu Jahr erkennbar ist und dass es eine hohe Korrelation an Jahreseffekten zwischen den Niederwildarten gibt. Das deutet auf einen nicht unwesentlichen Einfluss unterschiedlicher Jahreswitterung hin.

Der starke Rückgang der Streckenergebnisse seit den 80er Jahren ist insofern geringfügig zu relativieren, als sich der Lebensraum des Niederwildes auf der Ackerfläche im Betrachtungszeitraum 1995 – 2020 um ca. 6 % verringert hat. Im Vergleich dazu hat Österreich im Zeitraum von 1961 – 2012 lt. Ökosozialem Forum 32,6 % der fruchtbaren landwirtschaftlichen Böden eingebüßt.

Die Besiedelung hat im selben Zeitraum vor allem rund um die urbanen Regionen stark zugenommen (Landflucht), was eine Beeinträchtigung der an sich günstigen Niederwildlebensräume rund um die Ballungszentren durch Verkehr, Erholungssuchende, Heimtiere und Freizeitsport bedeutet.

Der landwirtschaftliche Strukturwandel mit einer Verringerung der Betriebe von ca. 300.000 im Jahr 1980 auf 154.000 (2020) derzeit, einer gleichzeitigen durchschnittlich bewirtschafteten landwirtschaftlichen Fläche von seinerzeit 11 ha und 23,5 ha derzeit pro Betrieb, einer Erhöhung der Schlagkraft in der landwirtschaftlichen Mechanisierung mit dem Einzug der Präzisionslandwirtschaft, üben naturgemäß einen signifikanten Einfluss auf den Lebensraum des Niederwildes aus (Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung).

Klimaveränderungen, Biodiversitätsverlust und Flächenverbrauch sind Themen, denen sich die gesamte Gesellschaft stellen muss. Die Jäger als betroffene sensible Wahrnehmungsgruppe haben sich in die Diskussion aktiv einzubringen und eine Wende zu unterstützen. Das Ziel, den Flächenverbrauch pro Tag von derzeit durchschnittlich 11,4 ha auf 2,5 ha zu senken, ist unmittelbar eine große politische Herausforderung (österreich. Nachhaltigkeitsstrategie 2002).

Die Jäger sind aber trotzdem auf der verbleibenden Fläche selbst zeitlos für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Niederwild verantwortlich. Erfolgreiche beispielhafte Hegemaßnahmen orientieren sich mehr und mehr an Lebensraumverbesserungen und das bedeutet, Allianzen mit den Grundbewirtschaftern zu schmieden.

<sup>1</sup> Niederösterreichischer Jagdverband, Wickenburggasse 3, 1080 Wien

\* Dr. Johann Blaimauer, johann.blaimauer@rwa.at

Wenn der Lebensraum aus oft unbeeinflussbaren Gründen weniger wird, muss die Qualität erhöht werden. Es wird in den Ackerbauregionen immer mehr zu einem landwirtschaftlichen Thema. Der Niederwildjäger der Zukunft weist unabdingbar eine gute Beziehung zur Landwirtschaft auf und kann auf Augenhöhe mit den Grundbesitzern die Lebensraumbewirtschaftung diskutieren. Sein Einfühlungsvermögen gegenüber der nichtjagenden Bevölkerung sollte auf breiter Basis die Lebensraumbedürfnisse der Wildtiere respektvoll anerkennen lassen

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es den Jägern mit den Grundbewirtschaftern in zahlreichen Revieren gelungen ist, die Voraussetzungen für eine weiterhin nachhaltige Bejagung des Niederwildes intakt zu erhalten. Trotz allem bleiben die notwendigen Veränderungen der komplexen Rahmenbedingungen enorm herausfordernd.





# Schutzwaldmanagement

Stefan Schörghuber<sup>1\*</sup>

## Leistungen von Wäldern

Wälder haben unterschiedlichste Funktionen und erbringen vielfältige Leistungen für uns Menschen. Diese umfassen ein breites Spektrum. Wälder stellen beispielsweise den Rohstoff Holz zur Verfügung, dienen als Erholungsraum, speichern CO<sub>2</sub>, regulieren das Lokalklima, sind Lebensraum für viele Arten und schützen uns vor Naturgefahren wie Lawinen, Muren, Steinschlag und Hochwasser. Insbesondere der zuletzt angeführten Schutzfunktion kommt in einem Gebirgsland wie Österreich eine besondere Bedeutung zu. Das Forstgesetz unterscheidet zwei Begriffskategorien von Schutzwäldern, Standort-, und Objektschutzwälder. Sogenannte Standortschutzwälder sind Wälder, deren Standort durch die abtragenden Kräfte von Wind, Wasser oder Schwerkraft gefährdet ist und die eine besondere Behandlung zum Schutz des Bodens und des Bewuchses sowie zur Sicherung der Wiederbewaldung erfordern. Objektschutzwälder sind Wälder, die Menschen, menschliche Siedlungen oder Anlagen oder kultivierten Boden insbesondere vor Elementargefahren oder schädigenden Umwelteinflüssen schützen und die eine besondere Behandlung zur Erreichung und Sicherung ihrer Schutzwirkung notwendig machen.

Laut Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft profitiert fast jede(r) vierte Österreicher\*in von der Schutzwirkung des Waldes. Ohne Schutzwälder wären manche Gebiete Österreichs gar nicht bewohnbar.

## Wälder im Klimawandel

Im Zuge des Klimawandels kommt es zu einer schwierigen Situation in den Schutzwäldern. Einerseits setzen die Folgen der Klimaänderung den Wäldern zu, andererseits gewinnt die Schutzwirkung, insbesondere wenn man an extreme Wetterereignisse denkt, an Bedeutung. Vor allem Borkenkäferkalamitäten und Trockenperioden setzen den Wäldern zu und führen zu Herausforderungen im Hinblick auf die Bereitstellung der genannten Waldleistungen. In den letzten Jahren kam es zu einem vermehrten Auftreten von Schäden durch Fichten-Borkenkäfer in Österreich (BFW, 2023). Borkenkäfer profitieren in mehrfacher Weise von einer Erwärmung. Die Entwicklung vom Ei zum fertigen Insekt erfolgt rascher, mehrere Generationen pro Jahr können angelegt werden, auch hohe Gebirgslagen sind vermehrt betroffen und die Bäume sind oftmals durch Trockenstress geschwächt.

## Grundprinzip im Schutzwaldmanagement

Um die Schutzwirkungen unserer Wälder sicherstellen zu können braucht es ein Schutzwaldmanagement. Dies gilt ganz besonders im Klimawandel. Dabei gilt das Prinzip der Vorsorge. Maßnahmen im Rahmen des Schutzwaldmanagements, die auf Pflege und Prävention abzielen, sind im Vergleich mit Schutzwaldsanierungen oder gar Neuaufforstungen mit geringen Kosten und hohen Erfolgsaussichten verbunden.

## Schutzwälder bei den ÖBf

Die Österreichischen Bundesforste betreuen rund 155.000 ha Schutzwälder, dies entspricht knapp 1/3 der ÖBf-Waldfläche. Als eines der wesentlichen Ziele ist in der ÖBf

<sup>1</sup> Österreichische Bundesforste, Pummerngasse 10-12, 3002 Purkersdorf

\* Stefan Schörghuber, stefan.schoerghuber@bundesforste.at

Schutzwaldstrategie folgendes angeführt: Es sollen Bedingungen geschaffen werden, damit sich möglichst viele Schutzwaldflächen natürlich verjüngen können.

Dazu müssen die waldbaulichen Voraussetzungen gegeben sein, aber auch die Verbiss-situation muss ein Aufkommen von Jungbäumen ermöglichen. Ziel ist es, eine permanente Bestockung zu erreichen, welche die Schutzwirkung dauerhaft aufrechterhalten kann. Als weitere Ziele der ÖBf Schutzwaldstrategie sind die konsequente Waldpflege, eine weitere Erschließung, wenn sinnvoll und notwendig, sowie die Minimierung von negativen Faktoren wie Wildschäden oder zu starker Weidebelastung, angeführt.

## Schutzwaldampel

Grundlage für zielgerichtete Maßnahmen sind Informationen wie der Schutzwaldzustand zu beurteilen ist. Die Bundesforste haben deshalb ein Ampelsystem entwickelt, welches alle ÖBf Schutzwaldflächen nach deren Sanierungsdringlichkeit einteilt:

- Grün: Die Schutzwirkung ist für die nächsten 20 Jahre gegeben, es besteht kein unmittelbarer Handlungsbedarf. Der Schutzwald ist stabil, gut geschichtet, nicht überaltert oder Naturverjüngung stellt sich ein.
- Gelb: Die Schutzwirkung ist noch gegeben, aber negative Entwicklungen werden sichtbar, es besteht forstlicher/jagdlicher Handlungsbedarf innerhalb der nächsten 20 Jahre.
- Rot: Die Schutzwirkung nimmt zusehends ab. Mehrere negative Faktoren können wirksam werden. Es besteht Handlungsbedarf innerhalb der nächsten 10 Jahre.

Für die Ableitung der Ampeleinteilung werden die nachfolgend angeführten 5 Parameter herangezogen. Dabei ist eine fehlende Schicht unter 40 Jahren (Verjüngung) der am häufigsten negativ beurteilte Parameter.

- Anzahl der Schichten
- Bestockungsgrad
- Maximales Schichtalter
- Neigung
- Schichtanteil unter 40 Jahren

## ÖBf Schutzwaldmanagement

Folgende Ansatzpunkte werden unter anderem im Schutzwaldmanagement der Bundesforste verfolgt:

- Klimafitte Schutzwälder sind von zentraler Bedeutung um auch zukünftig die Schutzwirkung sicherzustellen. Einer der wichtigsten „Stellschrauben“ ist dabei die Baumartenzusammensetzung. Die ÖBf haben deshalb ihre Bestockungsziele (Zielbaumartenzusammensetzung) angepasst und arbeiten an deren Umsetzung. Ziel ist es, vielfältige Mischwälder zu schaffen und zu erhalten. Die Fichtenanteile werden abnehmen, dafür wird die Bedeutung von Lärchen, Tannen und verschiedenen Laubbaumarten steigen. Dies setzt unter anderem voraus, dass es zu keiner Entmischung durch selektiven Verbiss kommt. Insbesondere die Tanne soll sich gut verjüngen können.
- Sowohl durch waldbauliche Eingriffe als auch Maßnahmen des Wildtiermanagements soll eine natürliche Verjüngung durch Jungbäume ermöglicht werden. Eine solche Verjüngungsschicht hat gerade im Schutzwald mehrere Vorteile. Zum einen übernehmen die heranwachsenden Jungbäume sukzessive die Funktion der Altbäume und

es entsteht idealerweise keine zeitliche Lücke im Hinblick auf die Schutzwirkung. Ziel ist eine permanente Bestockung im Schutzwald. Zum anderen weisen mehrschichtige Bestände eine höhere Resilienz oder Widerstandskraft gegen Schadereignisse wie Stürme oder Borkenkäfermassenvermehrungen auf. Wird beispielsweise ein Altholz durch einen Sturm geworfen, schützt die darunter stehende Schicht von Jungbäumen gegen Erosion, Nährstoffverluste und kann die eingangs erwähnten Waldfunktionen zumindest teilweise erfüllen. Dies ist ein fundamentaler Unterschied zu einer Situation, in welcher gar keine Bäume mehr stehen würden. Maßnahmen des Wildtiermanagements sollen am besten auf Grundlage einer guten Faktenbasis passieren. Hilfreich können Wildkameras oder verschiedene Monitoringmodelle sein.

- Nach großflächigen Schadereignissen wie z.B. nach Stürmen braucht es vielfach Aufforstungskonzepte, um eine Wiederbewaldung sicherzustellen. Auch hier hat sich eine gemeinsame Herangehensweise, die sowohl waldbauliche als auch wildtierökologische und jagdliche Aspekte berücksichtigt, bewährt und ist der Schlüssel zum Erfolg. Die Bundesforste haben allein im Jahr 2023 rund 270.000 Jungbäume in ÖBf Schutzwäldern gepflanzt.
- Waldpflegemaßnahmen, Durchforstungen und die Einleitung der Naturverjüngung muss in Schutzwäldern konsequent durchgeführt werden. Nur so erhält man stabile Bestände und kann die Baumartenzusammensetzung steuern.
- Wenn notwendig und sinnvoll, werden auch weitere Wegebauprojekte im Schutzwald angegangen. Durch eine bessere Erreichbarkeit von Schutzwaldflächen über Forststraßen, ergibt sich in vielen Fällen überhaupt erst eine waldpflegerische Behandlungsmöglichkeit, eine rasche Schadholzaufarbeitung, eine Bejagbarkeit oder Voraussetzungen für die Waldbrandbekämpfung.

Schutzwald braucht neben den oben erwähnten Maßnahmen des Schutzwaldmanagements vor allem Zusammenarbeit und Kooperation. Schutzwaldmanagement muss mit Wildtiermanagement idealerweise Hand in Hand gehen um voll wirksam zu werden. Durch eine gemeinsame Herangehensweise von Waldbewirtschafter\*innen, Jägerschaft, Behörden, Wildbach- und Lawinverbauung, Gemeinden, Wissenschaft, etc. können die Herausforderungen im Schutzwald gemeistert werden.

## Literatur

BFW (2023): Borkenkäfer: Wälder im Süden Österreichs stärker betroffen. Pressemitlung vom 27.03.2023: <https://www.bfw.gv.at/pressemeldungen/borkenkaefer-fichtenwaelder-im-sueden-oesterreichs-stark-betroffen/> [Abfrage am 05.01.2024]

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (2023): [www.schutzwald.at](http://www.schutzwald.at) [Abfrage am 04.01.2024]

Forstgesetz 1975 – Bundesgesetz über das Forstwesen: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010371> [Abfrage am 05.01.2024]





## Management von Großraubtieren in der Slowakei und Interaktionen der Raubtiere mit den Menschen

Dr. Michaela Skuban<sup>1\*</sup>

Das Management von Großraubtieren in einer Kulturlandschaft ist oft viel vielschichtiger als in Gebieten mit nur sehr geringer Bevölkerungsdichte. In der Kulturlandschaft der Slowakei wird intensiv Land- und Forstwirtschaft betrieben, was mit großen landschaftlichen Veränderungen einhergeht. Paradoxiere Weise haben sehr viele Wildtiere große Vorteile, wenn sie in einer Kulturlandschaft leben, viel mehr sogar, als gemeinhin angenommen. In Österreich kennt man Schalenwild, das sich auf Getreidefelder labt oder in Obstplantagen steht. Was ist aber, wenn sich auf einem Maisfeld zusätzlich mehrere Bären dazugesellen oder ganze Bärenfamilien in Obstbäumen sitzen? Dann wird es schwierig mit dem Management: ist ein Bär, der auf einem, mit 2m hohen Maisstauden bewachsenen Feld ein Problemtier, das wir aufgrund seiner Nähe zum Dorf entfernen müssen oder handelt es sich um einen geschickten Opportunisten, der einfach nur als Allesfresser auf Verfügbarkeit einer neuen Futterressource reagiert und ansonsten dem Menschen keine Probleme bereitet? Wir haben insgesamt 41 Bären mit Sendehalsbänder versehen und konnten zeigen, dass kein einziger von ihnen jemals in ein Dorf gegangen ist, um dort zu plündern. Aber sie waren teilweise in Dorfnähe in den Feldern oder in stillgelegten Obstplantagen, was den Menschen fälschlicherweise den Eindruck vermittelte, dass es „schon so viele Bären im Wald gibt, dass manche von ihnen aus Verzweiflung ins Maisfeld gehen“. Sehr hoch kalorische Nahrung beeinflusst natürlich auch die Reproduktion der Bären, was das Management eigentlich miteinberechnen müsste.



Bild 1: Das ist der junge Bär "Pinocchio" aus der Polana-Bergregion – ein absolut unauffälliges Tier. Ab und zu hat er im Mais gefressen, blieb aber meistens tief versteckt im Wald. Mittlerweile muss er über 300kg wiegen. Durch seine Bekanntheit unter den Jägern und Förstern wissen wir auch weiterhin (ohne Sendehalsband), dass es mit ihm keine Probleme gibt (J. Nôžka).

<sup>1</sup> Wildbiologin

\* Dr. Michaela Skuban, Mskuban\_cws@gmx.net

Bären gelten als Einzelgänger, abgesehen vom Familienverband aus Mutter Bär mit ihren Nachkommen. Jedoch haben auch sie innerhalb ihrer Populationsstruktur hierarchische Strukturen, die maßgeblich das Verhalten und somit sogar das Auftreten von einzelnen Individuen nahe menschlicher Siedlungen beeinflussen können, wobei es primär gar nicht im Futter geht. Schwächere Individuen und auch potentielle Beutetiere nutzen menschliche Siedlungen als sogenanntes „human shield – menschliches Schutzschild“ vor Fressfeinden oder dominanten Artgenossen. Bei Bären spielen natürlich ihre internen Prozesse eine große Rolle und rangniedere Tiere treten vermehrt im Frühjahr zur Paarungszeit in Dorfnähe auf, um sich und ihren Nachwuchs zu schützen. Solche Situationen sind natürlich für Dorfbewohner bedrohlich, obwohl das Auftreten von Bären ums Dorf herum zeitlich begrenzt ist und nichts mit der Verfügbarkeit von Abfall zu tun hat. Allerdings gibt es natürlich auch die „klassischen Dorfbären“, die Mülltonnen, Bäckereien und Metzgereien plündern und somit für sehr viel berechnete Angst sorgen. Werden solch eindeutig auffällige Tiere nicht entfernt, kann sich so eine Situation jedes Jahr verschärfen, da gerade Bärenmütter ihre Jungtiere dann auf die Streifzüge ins Dorf mitnehmen. Im Endeffekt beobachten wir momentan in der Slowakei einen ungebremsten Hass auf die Bären, der zwar teilweise berechnete ist, aber dann eben auch im Auslegen von Giftködern, mit Rasierklingen bestückten Äpfeln und gar mit Stecknadeln präparierten Fleischbällchen beantwortet wird.

Von unseren insgesamt 40 besenderten Rothirschen haben sich einige Individuen bis ins hohe Alter von 18,5 Jahren sehr erfolgreich vor Raubtieren in der Nähe von Dörfern versteckt. Jedoch konnten wir beobachten, dass natürlich gerade Wölfe ihren Beutetieren folgen und somit automatisch näher an Dorfnähe sind, als gewünscht. Solche Umstände sind für das Management eine große Herausforderung.

Von unseren insgesamt 14 besenderten Wölfen waren drei Tiere Weidetierjäger, teilweise passioniert. Auch so eine Situation würde eine rasche Lösung erfordern, um anderen, nicht auffälligen Tieren eine Existenz zu ermöglichen. Momentan wird der Wolf in der Slowakei nicht bejagt, obwohl er sowohl im Annex 4 und 5 der Habitat-Richtlinie steht. Leider bekommen Weidetierhalter bei Verlusten nur dann eine Kompensation, wenn sie entsprechende Herdenschutzmaßnahmen vorweisen können. Für die Anschaffung dieser Maßnahmen gibt es keinen einzigen Cent Unterstützung und viele Schäfer kämpfen massiv ums Überleben.



Bild 2: Das ist eine der besenderten Wölfinnen aus dem Nationalpark Slovak Karst, die sich niemals an Weidetieren vergriffen hat, Neben den vielen spannenden Verhaltensweisen, die wir beobachten durften, zeigten uns „Kylie und Lupine“ die exakte Kreuzungsrouten über die geplanten Schnellstraße R2. Durch unsere gute Zusammenarbeit mit der staatlichen Autobahngesellschaft wird an dieser Stelle nun eine Grünbrücke für die Wildtiere gebaut (S. Findo).

Ein gutes Raubtiermanagement ist nur so gut wie die zu Grunde liegenden Daten, aber auch der Slowakei hapert es massiv an fortlaufenden Verhaltensstudien draußen im Feld. Wenn wir die Raubtiere und die zugrundeliegenden Verhaltensmuster nicht kennen, arbeiten wir immer nur an der Symptomatik und nicht an der Ursache. Werden Wanderwege von Wildtieren durch den Bau großer Autobahnen für immer abgeschnitten, brauchen wir uns fast nicht wundern, wenn es in den angrenzenden Gebirgsregionen zu Problemen kommt. Zusammen mit meinen Kollegen Slavomir Findo haben wir als erste in der Slowakei Bären, Wölfe, Luchse und Rothirsche besendert. Ohne die guten Kontakte im Feld, gerade mit Förstern, Jägern und Schäfern, wären unsere Studien eigentlich nicht möglich gewesen. In meinem Vortrag möchte ich die Wechselwirkungen zwischen Mensch, Beute- und Raubtier beleuchten, die eine Grundlage für ein gutes, adaptives Management bieten könnten.





# Niederwildhege durch Agrarförderungsmaßnahmen

Ing. Mag. Wolfgang Neubauer<sup>1</sup>\*

Unsere Kulturlandschaft wurde von Menschenhand geformt. Über viele Jahrhunderte haben Bäuerinnen und Bauern die Landschaft vielseitig genutzt und dadurch eine arten- und strukturreiche Kulturlandschaft hervorgebracht. Unterschiedlichste Wildtiere (Insekten, Vögel und Säugetiere) haben hier Lebensräume gefunden.

In der GAP wird der Begriff „Cross Compliance“ durch den Begriff „Konditionalität“ ersetzt. Darin enthalten sind die GAB (Grundanforderungen an die Betriebsführung) und der GLÖZ (Guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand). Diese Konditionalität müssen alle landwirtschaftlichen Betriebe erfüllen, welche die Förderung in Form der Basisprämie in Anspruch nehmen wollen.

Die GLÖZ-Mindeststandards sind in 10 Gruppen gegliedert, alle davon sind einzuhalten. Diese umfassen etwa den Dauergraslanderhalt, den Schutz von Feuchtgebieten und Torfflächen, die Fruchtfolge auf Ackerflächen usw.



## GLÖZ 4 und Nitrataktionsprogramm-Verordnung 2023

GLÖZ 4 bezieht sich auf Pufferstreifen entlang von Wasserläufen und stehenden Gewässern. Neben den GLÖZ 4 Bestimmungen schreibt auch die Nitrataktionsprogramm-Verordnung 2023 Maßnahmen an Gewässern vor.

Die Nitrataktionsprogramm-Verordnung 2023 ist ein Bundesgesetz, das jede Landwirtin bzw. jeder Landwirt in Österreich einhalten muss. Ziel dieser Verordnung ist es, Gewässerunreinigungen (z.B. Nitrat) zu verringern und vorzubeugen.

Ein wichtiger Eckpunkt dieser Verordnung ist, dass kein direkter Eintrag von Nährstoffen und Pestiziden ins Oberflächengewässer erfolgen darf. Daher muss ein mind. 3 Meter breiter ganzjähriger Bewuchs mit lebenden Pflanzen (Pufferstreifen) gewährleistet sein.

<sup>1</sup> Natur- und Umweltschutz, Marburger Straße 75, 8435 Wagna  
\* Ing. Mag. Wolfgang Neubauer, wolfgang.neubauer@stmk.gv.at

Dieser dauerhaft begrünte Streifen hat die Aufgabe, Abschwemmungen in oberirdische Gewässer hintanzuhalten.

Wenn Fließgewässer eine Wassergüte 3 und schlechter aufweisen, (dargestellt in: [www.agraratlas.inspire.gv.at](http://www.agraratlas.inspire.gv.at)), dann ist der Pufferstreifen auf 5 Meter auszuweiten.

Bei „stehenden“ Gewässern muss ein mindestens 10 Meter breiter dauerhaft bewachsener Pufferstreifen angelegt sein.

Auf diesen Streifen darf keine Bodenbearbeitung (außer Neuanlage), kein Umbruch von Dauergrünland und keine Ausbringung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln erfolgen.

Der bodenbedeckende Bewuchs darf nur einmal in 5 Jahren zur Erneuerung umgebrochen werden.

Gemessen wird dieser Pufferstreifen von der natürlichen Böschungsoberkante. Ist keine eindeutige Böschungsoberkante erkennbar, so sind zusätzlich von der Anschlaglinie des Wasserspiegels bei Mittelwasser 3 m Abstand einzuhalten.

Diese Maßnahmen haben vor allem in landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen ein hohes ökologisches Potenzial und sind dazu geeignet, den weiteren Verlust an Biodiversität in der Kulturlandschaft abzuschwächen.

Die richtige und zielführende Anlage dieser Uferbegleitstreifen sind für die Landwirtschaft als auch für die Jagd von hohem Interesse.

Durch das Brachliegenlassen kann es vor allem in den Randbereichen zu Gewässern verstärkt zum Auftreten von Neophyten wie Springkraut, Staudenknöterich oder Goldrute kommen.

Diese Pflanzen sind in der Landwirtschaft nicht gern gesehene „Unkräuter“, die letztendlich durch ihr invasives Verhalten wieder sehr schwer zu bekämpfen sind.

Für die Jagd und den Naturschutz können diese „Uferbegleitstreifen“ bei Verwendung von Saatgut mit einem höheren Anteil an mehrjährigen Pflanzen und entsprechender Pflege durchaus eine wesentliche Verbesserung der Lebensräume darstellen.

## GLÖZ 8 - Stilllegungsflächen mit ganzjährigem Nutzungsverbot

Auch Stilllegungsflächen mit ganzjährigem Nutzungsverbot stellen bei Verwendung von qualitativ hochwertigem Saatgut mit einem höheren Anteil an mehrjährigen Pflanzen und entsprechender Pflege durchaus eine wesentliche Verbesserung der Lebensräume dar.

The infographic features a blue circular graphic on the left with the text 'GLÖZ 8 Mindestanteil von nichtproduktiven Flächen oder Elementen'. To the right, a green rectangular box contains a bulleted list of requirements. The background is a photograph of a green field under a blue sky.

- Mind. 4 % Stilllegung für Betriebe >10 ha Ackerfläche
- Ganzjähriges Nutzungsverbot
- Verbot der PSM-Anwendung von 1. Jänner bis zum Umbruch
- auf 50% der Fläche Pflegemaßnahmen frühestens am 1. August
- Ausnahme für Betriebe mit >75% DGL-Anteil oder Feldfutteranteil
- Erhalt geschützter LSE wie Naturdenkmäler, Hecken, Raine, ...
- Schnittverbot von Hecken und Bäumen zwischen 20.02. und 31.08

DLK, Steiermark | Kupfer | Böden

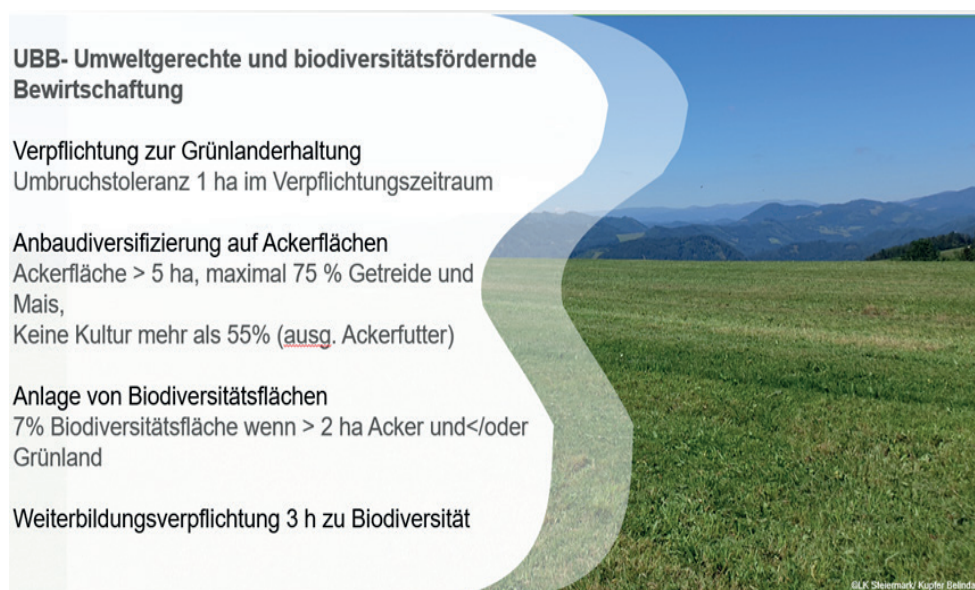


## ÖPUL

Das Programm „ÖPUL“ (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft) bietet zahlreiche Maßnahmen, die auch unsere wild lebenden Tiere zu Gute kommen und fördern.

Eine Maßnahme dieses Programmes ist „UBB“ (Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung).

Bei dieser Maßnahme sind 7 % der Ackerfläche in Form von Biodiversitätsflächen zu bewirtschaften. Wenn es sich bei diesen Flächen nicht um Altbrachen handelt, dann sind bis spätestens 15. Mai Saatgutmischungen mit mindestens 7 insektenblütige Mischungspartner aus 3 verschiedenen Pflanzenfamilien einzusäen. Ein Umbruch kann frühestens ab dem 15. September des zweiten Jahres erfolgen.



**UBB- Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung**

**Verpflichtung zur Grünlanderhaltung**  
Umbruchstoleranz 1 ha im Verpflichtungszeitraum

**Anbaudiversifizierung auf Ackerflächen**  
Ackerfläche > 5 ha, maximal 75 % Getreide und Mais,  
Keine Kultur mehr als 55% (ausg. Ackerfutter)

**Anlage von Biodiversitätsflächen**  
7% Biodiversitätsfläche wenn > 2 ha Acker und/oder Grünland

**Weiterbildungsverpflichtung 3 h zu Biodiversität**

DLK Steiermark/ Kuster Belinda

Auch die Begrünung von Ackerflächen, vor allem, wenn sie über den Winter erhalten bleiben, stellen eine wesentliche Verbesserung unserer Winterlebensräume dar.



**Begrünung von Ackerflächen – Zwischenfruchtanbau**  
Bewirtschaftung von mind. 1,5 ha Acker

Anlage einer flächendeckenden Begrünung oder Begleitsaat gemäß schlagbezogen beantragter Varianten

Verzicht auf mineralische N-Düngung vom Zeitpunkt der Anlage der Begrünung bis zum Ende des Begrünungszeitraumes

Verzicht auf Einsatz von Pflanzenschutzmitteln vom Zeitpunkt der Anlage der Begrünung bis zum Ende des Begrünungszeitraumes

Verzicht auf Bodenbearbeitung vom Zeitpunkt der Anlage bis zum Ende des Begrünungszeitraumes

Nutzung und Pflege ist erlaubt; kein Drusch

Spixabay

## Naturschutz

Zur Teilnahme am Förderprogramm Naturschutz ist eine Begutachtung und Kartierung der Fläche und die Erstellung eines Pflegekonzeptes notwendig. Dieses Programm dient hauptsächlich dem Erhalt von artenreichen Grünlandflächen. Aber auch die Neuanlage von Grünland und Entwicklung zu einem artenreichen Bestand ist möglich.

Durch Auflagen können neben den formellen Bedingungen für die Rechtfertigung der Fördermittel auch naturschutzfachlich wertvolle Maßnahmen erfüllt und umgesetzt werden.

### Naturschutz

**Teilnahme nur nach erfolgter Kartierung**  
Einhaltung der Auflagen laut Projektbestätigung

max. 3 Nutzungen pro Jahr; Nutzung mind.  
jedes zweite Jahr

Unzulässig sind: Lagerung von Siloballen,  
Neuentwässerung, Ablagerungen oder  
Aufschüttungen, Geländekorrekturen

Keine Ein- oder Nachsaaten auf Grünland

Keine zusätzliche Düngung auf Weideflächen  
(ausgen. Mähweiden)

Monitoringzuschlag wird über UBB oder Bio gewährt



Unter den Modellregionen der steirischen Jagdbezirke hat sich der Jagdbezirk Leibnitz dazu entschlossen, Lebensraumberater auszubilden.

Eine Gruppe dieser Lebensraumberater hat sich zum Ziel gesetzt „Handlungsempfehlungen für die Landwirte zu erarbeiten, wie unter Mitwirkung der Jägerschaft die bestehenden Auflagen ohne Nachteile für die Landwirte zum Wohle unserer Wildtiere bestmöglich genutzt werden können.“

## Unser erster Schwerpunkt war

die Anlage von Pufferstreifen entlang von Fließgewässern.

Hierbei konnten die ortsansässigen Jäger den Landwirten in folgenden Punkten unter die Arme greifen: Saatgutempfehlung, Saatgutbeschaffung, Anbau, Mitarbeit bei Pflegemaßnahmen.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass von Seiten der Landwirtschaft eine hohe Akzeptanz für dieses Projekt gegeben ist. Vor allem in jenen Fällen, in denen die Jäger aktiv an die Landwirte mit ihren Vorschlägen herangetreten sind, wurden bereits viele Flächen entlang von Fließgewässern im Sinne der Jagd begrünt und gepflegt.

Jäger, welche über landwirtschaftliches Gerät verfügen, können zusätzlich zum Saatgut auch ihre Mithilfe bei der Anlage und Pflege anbieten.

Im nächsten Projektbaustein befassen wir uns mit dem Thema

- Mindestbodenbedeckung/Winterbegrünung nach der Ernte der Hauptfrucht

Dabei geht es darum geeignete Pflanzenmischungen zu evaluieren, die nach der Hauptfrucht angebaut werden, schnell auflaufen, hoch aufwachsen und abfrostende Mischungspartner enthalten, damit solche Felder von Rehen auch als Wintereinstände genutzt werden und es damit zu einer Entlastung des Waldes und auch zu weniger Straßenfallwild in der vegetationsarmen Zeit kommt.

Gleichzeitig ist das Augenmerk darauf zu legen, dass beim Anbau der Hauptfrucht im nächstfolgenden Frühjahr eine gute und effiziente Bearbeitung der Felder gegeben ist.

Weitere Themenstellungen, denen wir uns in den nächsten Jahren widmen wollen, sind:

- Erosionsmindernde Maßnahmen für steile Ackerflächen
- Begrünte Abflusswege
- Stilllegungsflächen
- Vertragsnaturschutz

Bei all diesen Maßnahmen, besteht die Möglichkeit den Aspekt Wildlebensraum mitzudenken und in den verschiedensten Facetten zu verwirklichen.

Ein flächendeckender Naturschutz funktioniert nur gemeinsam mit der Land- und Forstwirtschaft, wenn diese die Anliegen des Natur- und Artenschutzes auch verstehen.

## Quelle

Abbildungen sind von der Landwirtschaftskammer Steiermark, Ref. Invekos: Ing. August Strasser und Ing. Belinda Kupfer



# Weidgerechte Fuchsbejagung- Im Spannungsfeld von Notwendigkeit und Weidgerechtigkeit

Dominik Dachs<sup>1\*</sup>

## Einleitung

Im Wesentlichen gibt es zwei Motive, weswegen Tiere gejagt werden: Erstens wegen deren Nutzung und zweitens zur Populationskontrolle. Die Nutzung fokussiert sich meist auf die Gewinnung von Wildbret, Rauchwaren, das Jagderlebnis oder Trophäen. Bei der Populationskontrolle besteht das Ziel hauptsächlich darin, dass eine Population so reguliert wird, dass unerwünschte Effekte verhindert oder zumindest vermindert werden.

Beim Fuchs findet man beide Aspekte: Manche Jäger erzählen mit Begeisterung von winterlichen Fuchsnächten und sammeln beachtliche Balgvorräte an. In den Niederwildrevieren hingegen liegt die Priorität darauf, die Fuchsdichte auf einem niedrigen Niveau zu halten. In diesem Beitrag sollen die ethischen Überlegungen und praktischen Aspekte im Zusammenhang mit der Bejagung von Füchsen, unter Berücksichtigung von Nutzungsaspekten, Populationskontrolle, der Weidgerechtigkeit und modernen Jagdtechniken beleuchtet werden.

## Fuchsbejagung zur Populationskontrolle

Das „Kurzhalten“ von Beutegreifern gilt in Niederwildrevieren als eine wesentliche Säule der Niederwildhege. Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass Säugetiere den größten Anteil der Prädationsereignisse im Niederwildrevier verursachen (Bro et al., 2001; Olesen, 2017; Panek, 2002). Die exakte Unterscheidung innerhalb der Säugetiergruppe ist sehr schwer durchzuführen. Verschiedene Indizien legen jedoch nahe, dass der Fuchs der dominante Prädator in der Gilde der mittelgroßen Prädatoren (Mesoprädatoren) Mitteleuropas darstellt. So konnten beispielsweise bei Gottschalk & Beeke (2014) in 30 von 31 identifizierbaren Fällen prädiertter Rebhühner, der Rotfuchs als Verursacher dokumentiert werden. Während aus der Praxis immer wieder Erfolgsgeschichten von Niederwildhege mit ausschließlicher Prädatorenbejagung durch Jagdpresse und den Buschfunk gehen, gibt es dazu nur wenige wissenschaftliche Belege. Eine der wenigen Arbeiten, die zeigen, dass Niederwildichten durch Prädatorenregulierung ansteigen können, stammen aus Großbritannien (Reynolds & Tapper, 1996). Es soll jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Prädatorenregulierung deswegen nicht in jedem Revier automatisch den gewünschten Hegeerfolg bringt. Prädation ist eingebettet in ein multifaktorielles System und muss kontextabhängig betrachtet werden. Um die Wirkung von Hegemaßnahmen, worunter auch die Prädatorenregulierung zählt zu evaluieren, empfiehlt sich ein entsprechendes Monitoring im Jagdbetrieb.

## Mittel zum Zweck vs. Bekämpfung

Wird die Entscheidung zur Populationskontrolle beim Fuchs getroffen, zieht das einen weitreichenden Rattenschwanz an Konsequenzen mit sich. Doch warum sollte die Populationskontrolle überhaupt als legitimes Mittel betrachtet werden? Übergeordnetes Ziel ist nicht die Fuchspopulation als solche zu reduzieren, sondern es geht primär darum, Einfluss auf die Auswirkungen der Füchse auf die Population von Beutetieren zu nehmen. Dieser feine Unterschied kann im praktischen Jagdalltag leicht untergehen. Mancherorts hat sich dadurch eine regelrechte Verfolgungskultur etabliert, in welcher die Grundsätze

<sup>1</sup> Einzelunternehmen für elektronische Datenverarbeitung, Neustiftgraben 1, 4463 Großraming

\* Dominik Dachs, dominik.dachs@meles.eu

des Rechts und der Weidgerechtigkeit über die Zeit erodiert sind. Die hemmungslose Verfolgung des Fuchses ist jedoch gar nicht das eigentliche Interesse der Fuchsbejagung im Niederwildrevier. Die Fuchsbejagung verfolgt den konkreten Zweck, dass die Überlebenswahrscheinlichkeit von Niederwildarten gesteigert wird. Entscheidend für die Entwicklung von Niederwildbeständen ist die Überlebenswahrscheinlichkeit von Jungwild und bei den Brutvögeln auch die der brütenden Hennen (Bro et al., 2001).

## Die kritische Phase für das Niederwild

Die entscheidende Phase für die Populationskontrolle erstreckt sich über die Brut- und Aufzuchtzeit von Bodenbrütern und Hasen, folglich von April bis August. In dieser sensiblen Periode sind auch die Füchse mit der Jungtieraufzucht beschäftigt. Damit stecken die Jäger:innen in einem Dilemma, denn man ist einerseits der Beutetierpopulation verpflichtet, aber andererseits auch dem Einzeltier der Prädatorenpopulation. Weidgerechtigkeit bedeutet hier, Tierleid zu minimieren und somit den Schutz von muttertierabhängigen Nachkommen sicherzustellen.

Es ist unethisch, adulte Füchse während der Setz- und Aufzuchtzeit zu erlegen. Jedoch sind die Migrationsbewegungen in dieser Periode gering, weshalb eine Reduktion der Fuchsdichte vor diesem Zeitraum entscheidend ist. Die höchste Abwanderung und damit gleichzeitig Einwanderungswahrscheinlichkeit von außen liegt von September bis Februar vor. In dieser Zeit hat die Prädation durch Füchse jedoch eine geringe Bedeutung für die Populationsdynamik von Niederwildarten.

## Weidgerechtigkeit bei der Populationskontrolle

Weidgerechtigkeit ist der moralische Anspruch der Jägerschaft an das eigene Handeln. Sie umfasst sowohl Tierschutzaspekte als auch sportliche Aspekte (Stichwort: Entkommenschance; kein Schuss auf den Hasen in der Sasse). Bei einer Bejagung, die primär einer Populationskontrolle dient, sollten Effizienz und Tierwohl im Vordergrund stehen, nicht sportliche Aspekte. Die Nutzung von Nachtzieltechnik (sofern rechtlich möglich) und Fallen zur Fuchsbejagung im Jänner und Februar ist daher eine Möglichkeit, die notwendige Effizienz in der Fuchsbejagung zu erzielen. Fuchsgehecke können zu einem späteren Zeitpunkt entnommen werden, wenn dies im lokalen Kontext als notwendig erachtet wird. Im Sommer dürfen jedoch keine Füchse am regulären Ansitz erlegt werden, die nicht zweifelsfrei als Jungfüchse identifiziert werden können. In der Wahrnehmung vieler Menschen mag die Entnahme des Gehecks als die brutalere Maßnahme erscheinen als die Erlegung eines einzelnen Fuchses im Sommer. Doch das Potenzial für Tierleid ist bei letzterem weitaus höher.

## Wer A sagt muss auch B sagen

Fuchspopulationskontrolle ist auch unter Zuhilfenahme von Fallen und Nachtzieltechnik eine zeitintensive und handwerklich anspruchsvolle Daueraufgabe. Die Entnahme eines einzelnen Individuums stellt per se noch keinen Erfolg dar. Ein halbherziger Eingriff insbesondere im Herbst und Frühwinter, kann sogar zu einem Anstieg der Fuchsdichte führen (Baker & Harris, 2005). Freiwerdende Reviere wirken wie ein Magnet für Jungfüchse, die aus dem Geburtsrevier abwandern. Diese verstärkte Immigration muss dann ebenfalls abgeschöpft werden, bis die Wanderbewegungen seltener werden, was nach der Ranzzeit Ende Februar der Fall ist. Es ist zweifelsfrei belegt, dass Füchse sehr weite Abwanderungsdistanzen zurücklegen können und die Nachbesetzung freier Reviere erfolgt schnell. Das ist einer der Hauptgründe, warum viele Programme zur Fuchsreduktion insbesondere auf großer Fläche scheitern (Baker & Harris, 2005; Frey et al., 2003; Kämmerle et al., 2019; Porteus et al., 2018, 2019).



## Zusammenfassung

Fuchsbejagung kann eine wirkungsvolle Maßnahme in der Niederwildhege sein. Fuchsreduktion ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer hohen Fuchsstrecke. Die Forschungsergebnisse zeigen deutlich auf, wann die kritische Phase im Jahr für das Niederwild besteht, nämlich von April bis August. Entscheidend ist deswegen die Fuchsdichte temporär in dieser Zeit niedrig zu halten. Eine konsequente Bejagung im Jänner und Februar sowie der versierte Einsatz von Nachtzieltechnik (sofern legal) und Fallenjagd erlaubt eine tierschutzgerechte, effektive und effiziente Durchführung. Eines kann die Prädatorenkontrolle jedoch nicht sein: Die Ausrede dafür ein Lebewesen willkürlich zu töten!

## Literatur

Baker, P. J., & Harris, S. (2005). Does culling reduce fox (*Vulpes vulpes*) density in commercial forests in Wales, UK? *European Journal of Wildlife Research*, 52(2), 99–108. <https://doi.org/https://doi.org/10.1007/s10344-005-0018-y>

Bro, E., Reitz, F., Clobert, J., Migot, P., & Massot, M. (2001). Diagnosing the environmental causes of the decline in Grey Partridge *Perdix Perdix* survival in France. *Ibis*, 143, 120–132.

Frey, S. N., Majors, S., Conover, M. R., Messmer, T. A., & Mitchell, D. L. (2003). Effect of predator control on ring-necked pheasant populations. *WILDLIFE SOCIETY BULLETIN*, 31(3), 727–735.

Gottschalk, E., & Beeke, W. (2014). Wie ist der drastische Rückgang des Rebhuhns (*Perdix perdix*) aufzuhalten? Erfahrungen aus zehn Jahren mit dem Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen. *Berichte Zum Vogelschutz*, 51(Wild 2011), 95–116.

Kämmerle, J., Ritchie, E. G., Storch, I., Kaemmerle, J.-L., Ritchie, E. G., & Storch, I. (2019). Restricted-area culls and red fox abundance: Are effects a matter of time and place? *Conservation Science and Practice*, 1(11), n/a-n/a. <https://doi.org/https://doi.org/10.1111/csp2.115>

Olesen, C. R. (2017). New findings in dispersal, habitat-related breeding-success and predation in Danish grey partridge. 33 Rd IUGB Congress 14 Th *Perdix* Symposium, 33, 293–293. <http://iugb2017.com/wp-content/uploads/2017/08/abstract-book-FINAL-VERSION.pdf>

Panek, M. (2002). Space use, nesting sites and breeding success of grey partridge (*Perdix perdix*) in two agricultural management systems in western Poland. *Game and Wildlife Science*, 19(August), 313–326.

Porteus, T. A., Reynolds, J. C., & McAllister, M. K. (2018). Quantifying the rate of replacement by immigration during restricted-area control of red fox in different landscapes. *WILDLIFE BIOLOGY*. <https://doi.org/10.2981/wlb.00416>

Porteus, T. A., Reynolds, J. C., & McAllister, M. K. (2019). Population dynamics of foxes during restricted-area culling in Britain: Advancing understanding through state-space modelling of culling records. In *PLoS ONE* (Vol. 14, Issue 11). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0225201>



Reynolds, J. C., & Tapper, S. C. (1996). Control of mammalian predators in game management and conservation. *Mammal Review*, 26(2–3), 127–155. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2907.1996.tb00150.x>

## Speakers Corner

Herbert Pfeiffer<sup>1\*</sup>

### Quo Vadis Jagd

#### I. Rechtfertigung der Jagd in der Zivilgesellschaft - Basis für eine Neuregelung des Jagdwertes

##### I.1. Rechtfertigung der Jagd als Antwort an die Gesellschaft

Die Wildtier- und Naturmanagementaufgaben der Jäger oder Wildhüter sind in den meisten mitteleuropäischen Jagdgesetzen als gesellschaftspolitischer Auftrag definiert. Aufgrund der Leistungen der nachhaltigen Jagd in freier Natur für die Gesellschaft ist sie seit 2000 als Naturschutzfunktion von IUCN und vom Europäischen Rat 2004, in der Berner Konvention, als unverzichtbar anerkannt.

Damit ist ein Paradigmenwechsel vollzogen worden, weg von der Jagd als Unterhaltung und Rekreationsfaktor hin zur international anerkannten Naturschutzaufgabe einer nachhaltigen Jagd.

Bei der Entwicklung der Nachhaltigkeitskriterien der Naturschutzfunktion Jagd war die universitäre Forschung Österreichs für den europäischen Raum richtungsweisend. Aufgrund der Arbeiten österreichischer Universitätsprofessoren, dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie ( Vet.-Med. Univ Wien), dem Umweltbundesamt beginnend 1995 und ab 2000 das Umweltministerium, der FUST Tirol und später die Univ.f.Bodenkultur Wien, haben die meisten Länder Europas in einem neuen §1 den Zweck der Jagd und in einem neuen § 2 die Aufgaben der Jagd für die Gesellschaft definiert unabhängig von zugrundeliegenden Jagdsystemen( Revierjagd/Lizenzjagd/Patentjagd) und den Eigentümern des Jagdrechtes.

Das wurde im burgenländischen Jagdgesetz 2017 durch die Präambel zum Jagdgesetz und im § 1 umgesetzt. Damit befindet sich das burgenländische Jagdgesetz international in bester Gesellschaft.

Unabhängig von den Absichten des einzelnen Jägers, leistet die Jägerschaft, durch ihr im Jagdgesetz umfassend geregeltes Tun, einen Beitrag zum Gemeinwohl und ist daher nach herrschender Lehre und gem. §35 BAO echt gemeinnützig. Ähnlich sind auch alle deutschen Jagdverbände ( 16 an der Zahl, da 16 Bundesländer) aufgrund des deutschen Bundesnaturschutzgesetzes gemeinnützig. Der österr. VfGH denkt ähnlich. (Zitat Dr. Georg Lienbacher, Verfassungsrichter, „...die Jagd ist gemeinnützig.“)

Es ist zwar unbestritten, dass durch die Investition der Jäger in Ausrüstung und Zeit ein Beitrag zum Bruttosozialprodukt geleistet wird, allerdings rechtfertigt dieser ökonomische Effekt die Jagd aus ethischer Sicht nicht.

Die oft strapazierte Erholung, die Entspannung, also der Rekreationswert der Jagd rechtfertigt nicht das Töten von leidensfähigen Mitgeschöpfen von uns Jägern. Wenn die Jägerschaft bei ihrer Tätigkeit Freude, Erholung und Entspannung findet, ist das eine persönliche Befindlichkeit und die Privatsache jedes Einzelnen. Diese Sicht, Jagd als Rekreationswert, liegt dem Geschäftsmodell Jagd zugrunde und ist aus ethischen Gründen fraglich.

Durch diesen international eingeleiteten Paradigmenwechsel von Jagd als Naturschutz, kommt das Geschäftsmodell Jagd unter Druck.

Ausschließlich die Leistungen der Jäger für Wildtiermanagement, für Naturmanagement und der Beschaffung eines hochwertigen Lebensmittels, durch die Entnahme nach-

<sup>1</sup> Bergstrasse 49, 7322 Lackenbach

\* Herbert Pfeiffer, hpfeiffer@aon.at

wachsender Ressourcen, rechtfertigen die Jagd als Naturschutzfunktion und als gesellschaftspolitischen Auftrag. (Motto: Mir gehört die Parzelle, aber wem gehört die Natur?) Vielleicht sollte man sich bei der Bezeichnung der Jagdgesetze mehr auf Wildtier- und Naturmanagementgesetz als Bezeichnung fokussieren, da das Wort Jagd polarisierend wirkt. Jedenfalls sollte in jedem österreichischen Landesjagdgesetz der Gesetzgeber der Gesellschaft eine Antwort über Zweck und Ziele der Jagd geben und zwar in klar formulierten § 1 ff. Damit würden alle Jäger und Wildtiermanager eine gesetzlich getragene Identität erhalten und die Gesellschaft eine Antwort über Zweck und Ziele der Jagd.

## **I.2. Neuformulierung des Jagdwertes**

Im wesentlichen geht es allen Nationen um den nachhaltigen Erhalt einer biodiversen Fauna und Flora. In diesem Sinne sind die Jagdausübungsberechtigten Erbringer von Dienstleistungen, an den Grundeigentümer und an die Gesellschaft (Staat – Land etc.) Warum soll diese Dienstleistung kostenlos an Grundeigentümer und Staat erbracht werden?

Diese dem Gemeinwohl dienende Tätigkeit würde jedenfalls im Hinblick auf die der Marktnachfrage unterworfenen Pachtpreise eine monetäre Berücksichtigung der Leistungen der Jäger/Wildtiermanager rechtfertigen.

Eine gemeinnützige Tätigkeit, ein gesellschaftspolitischer Auftrag, wird heute an den meistbietenden Pächter verkauft. - Ein Widerspruch.- Oft noch verbunden mit einer Indexierung. In einigen Fällen wird von der öffentlichen Hand vom Pächter sogar eine Jagdabgabe eingehoben. Wie nennt man so ein Vorgehen...?

Die Jagd ist gemeinnützig und ihre Leistung für die Gesellschaft und Grundeigentümer sollte bewertet werden. Dem Jagdwert lt. gültigem Jagdgesetz stehen nämlich die Leistungen der Jäger gegenüber, die im Gesetz bis heute nicht bewertet und berücksichtigt werden.

### **I.2.1. Schlussfolgerung**

Bei einer entsprechenden Bewertung der Tätigkeit der Jagdausübungsberechtigten und bei Herstellung einer Beziehung zur Jagdpacht ist eine Neuregelung des Jagdwertes im Jagdgesetz ableit- und vertretbar, die jedenfalls die Leistbarkeit der Jagd für die regionale Bevölkerung zur Folge hätte. Die Arbeit in der Natur steht dann im Vordergrund und nicht das Bankkonto des Großbürgertums aus der Stadt. (siehe beiliegenden Artikel von Univ. Prof.DI.Dr. Reimoser, „Die Leistungen der Jagd für die Gesellschaft“, Raumberg-Gumpenstein 2017)

Seit der Anerkennung der Jagd als Naturschutzaufgabe durch IUCN und den Europäischen Rat als wichtigste Säule des aktiven Naturschutzes steht die Jagd als Wildtiermanagement- und Naturmanagementaufgabe international auf einer soliden rechtlichen Basis.

Aus diesem Grund haben die meisten europäischen Länder in ihren Jagdgesetzen Zweck und Ziele der Jagd als Antwort an die Gesellschaft im Sinne des Wildtiermanagements, unabhängig von Eigentumsverhältnissen, vom Revierjagdsystem, dem Patentjagdsystem oder dem Lizenzjagdsystem, klar definiert, als Antwort an die Zivilgesellschaft.

Das sollte konsequenterweise seinen Niederschlag in der Neufassung des Paragraphen „JAGDWERT“ im Jagdgesetz finden und in allen Landesjagdgesetzen neu zu fassenden §1ff. über Zweck und Ziele der Jagd, wie es in den meisten deutschen Landesjagdgesetzen bereits vollzogen ist und damit den Jägern und Wildtiermanagern eine Identität zu geben.

## II. Neuregelung des Wildschadens

Ein Kernproblem der Jagdausübungsberechtigten ist der Wildschaden. Das zentrale Problem besteht darin, dass der verschuldensunabhängige Wildschadenersatz, die Schadenersatzregelungen des ABGB umgeht. Für eine solche Umgehung ist jedenfalls eine ausführliche Begründung durch den Gesetzgeber zu geben. Diese Rechtfertigung existiert nicht. Diese Haftung ist daher unverhältnismäßig, unzumutbar und verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz.

Die Jagd ist gemeinnützig und ein gesellschaftspolitischer Auftrag. Wenn die Zivilgesellschaft eine nachhaltige, biodiverse Natur zum Ziel hat, muss sie auch die damit verbundenen Kosten übernehmen, wie z.B. in Skandinavien, Schweiz und Italien. Siehe dazu auch in der Beilage den Artikel, „Nachhaltige Jagd und Gemeinwohl, der gemeinnützige Charakter der nachhaltigen Jagdausübung“, veröffentlicht im Rahmen des 24. Österreichischen Jägertages 2018, Raumberg-Gumpenstein.

Die verschuldensunabhängige Haftung des Jagdgesetzes für den Wildschaden sollte aus dem Jagdgesetz entfernt werden, bei Verschulden des Pächters sind die Zivilgerichte anzurufen.

Wie international durchaus üblich, sollte das Land die Wildschäden übernehmen. Eine Schadensschwelle von 10-20% sollte dann angedacht werden, um Bagatellschäden auszuschließen. Schäden unter dieser Schadensschwelle werden nicht ersetzt.

In der Schweiz teilen sich Bund und Kanton den Wildschaden, in Italien und Skandinavien deckt den Wildschaden zur Gänze der Staat.

Die bestehende Regelung der verschuldensunabhängigen Haftung für Wildschäden ist unverhältnismäßig, unzumutbar und nicht verursachergerecht. Wann ändert man endlich diese seit 1849 bestehende Ungerechtigkeit, die eigentlich ein Zugeständnis des Kaisers an die Bauern war, da die Monarchie auf der Kippe stand?

### Quellen:

- Univ.Prof. DI.Dr. Friedrich Reimoser, Die Leistungen der Jagd für die Gesellschaft, Vortrag und Artikel im Rahmen des 23. österreichischen Jägertages, 2017, Raumberg Gumpenstein ISBN13:978-3-902849-46-5
- Mag. Pfeiffer G. Herbert, Nachhaltige Jagd und Gemeinwohl, in 24.Österreichische Jägertagung, 2018, Raumberg Gumpenstein ISBN 13:978-3-902849-54-0
- DER WILDSCHADENERSATZ IM REVIERJAGDSYSTEM - NOCH ZEITGEMÄSS? Abschlussarbeit im Universitätslehrgang Jagdwirt/in eingereicht von: Dr. Rudolf Beck erstellt und betreut am: Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft Vorstand: Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer an der Universität für Bodenkultur, Wien Wien, im Februar 2010



## Speakers Corner

Ueli Nef<sup>1</sup>\*

### Der Wildraum als Planungseinheit über politische Grenzen hinweg

Die Jagdgesetzgebung der Schweiz unterscheidet sich in einigen Bereichen grundlegend von derjenigen in Österreich. In der Schweiz wird die Jagd einerseits durch das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel aus dem Jahr 1986, andererseits durch die Jagdgesetze der einzelnen Kantone geregelt.

Das erste Bundesgesetz über die Jagd stammt aus dem Jahr 1875. Aus einer Zeit also, als die Schalenwildbestände in der Schweiz entweder ausgerottet oder in desolatem Zustand waren. Bereits 1875 wurden zahlreiche Bestimmungen erlassen, welche die künftige Entwicklung von Wildtierbeständen und der Jagd in der Schweiz massgeblich prägen sollten. Indem beispielsweise Jung- und Muttertiere unter Schutz gestellt und die Jagdzeiten drastisch verkürzt wurden, galten ab dato für diese Zeit aussergewöhnlich strikte Artenschutzbestimmungen. Ebenfalls wurden bereits 1875 schweizweit 19 Gebiete (sogenannte Bannberge) ausgeschieden, in welchen die Jagd gänzlich verboten wurde. Um die Jagdverbote wirksam zu vollziehen, wurden vorerst teilamtliche und später vollamtliche Wildhüter angestellt, welche allem voran die Wilderei bekämpfen sollten. Dieses erste eidgenössische Jagdgesetz wurde in den Jahren 1925 und 1962 überarbeitet und indem Luchs, Bär, Biber, Fischotter, Auerhuhn, Haselhuhn und Steinadler komplett geschützt wurden, fanden 1962 weitere Anliegen des Natur- und Artenschutzes Eingang in das eidgenössische Jagdgesetz. Das aktuelle eidgenössische Jagdgesetz, in welchem nun als erstes Ziel die Erhaltung der Artenvielfalt genannt wird, stammt aus dem Jahr 1986. Es gibt den Kantonen den Rahmen vor, in welchem sie die Jagd selbständig planen dürfen. Gemäss dem Auftrag der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist der Bund rechtssetzend für den Schutz der wildlebenden Säugetiere und Vögel zuständig. Das Bundesgesetz legt die für die ganze Schweiz gültige Liste der geschützten Arten und die Schonzeiten der jagdbaren Arten fest. So ist beispielsweise eine Bewilligung des Bundes nötig, wenn ein Kanton aufgrund von erfolgten Schäden in Bestände geschützter Arten eingreifen möchte. In Zeiten steigender Wolfsbestände ist diese Kompetenzteilung aktueller denn je und natürlich auch nicht gänzlich unumstritten.

Die Jagd bzw. das Jagdausübungsrecht ist in der Schweiz grundsätzlich nicht an Land- und Boden gebunden. Es ist ein hoheitliches Recht und kommt daher dem Staat, also den Kantonen zu. Dieses äussert sich in den drei verschiedenen Jagdsystemen Patentjagd, Revierjagd und Regiejagd. Während dem die Patentjagd in den alpinen und lateinisch-sprachigen Kantonen ausgeübt wird, kommt das Reviersystem eher in den deutschsprachigen Kantonen im Mittelland zur Anwendung. Der Kanton Genf kennt eine Regiejagd, in welcher staatliche Angestellte die Abschusspläne vollziehen.

Um politische und jagdsystematische Grenzen zu überwinden, haben die Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen eine wildökologisch sinnvolle räumliche Einheit für das Rotwild wissenschaftlich ermittelt und als gemeinsam bewirtschafteten Wildraum definiert. Fortan wurden die Rotwildbestände jährlich zeitgleich gemeinsam erhoben, die Zielsetzungen zusammen definiert und die Abschussplanung ebenfalls jährlich miteinander abgesprochen. Zwei von drei Kantonen beantragten beim Bund Sonderabschüsse in einem eidgenössischen Jagdbanngebiet vornehmen zu dürfen und erhielten die entsprechenden Bewilligungen. Eine sich zurzeit im exponentiellen Wachstum befindende Rothirschpopulation konnte somit wunschgemäss reguliert und anhaltende Wald-Wild Konflikte lösungsorientiert angepackt werden. Das vorgetragene Beispiel zeigt auf, dass die Jagdplanung für raumübergreifenden Arten wie das Rotwild

<sup>1</sup> WildPunktNef GmbH, Cuaira 4, 7556 Ramosch

\* Ueli Nef, info@wildpunktnef.ch

über politische und geografische Grenzen hinweg gedacht werden sollte. Es räumt zudem mit veralteten Begriffen wie «Kahlwild» auf und zeigt, dass der Weg zur Regulierung über die weiblichen Tiere führt, ohne dabei den Schutz der alten (reifen) Hirsche ausser Acht zu lassen.

Mein Textbeitrag und der dazugehörige Vortrag sollen aufzeigen, wie unterschiedliche Massnahmen des Wildtiermanagements unter Einbezug verschiedenster Interessensvertreter partizipativ gestaltet werden können. Die Jagd hat dabei klar definierte Aufgaben, ist aber lediglich eine von vielen Massnahmen, um Schalenwildarten und ihre Lebensräume im Gleichgewicht zu erhalten. Im Falle von scheinbar unlösbaren Wald-Wild Konfliktsituationen gilt der Grundsatz; Die Jagd ist immer ein Teil der Lösung. Mit dem ökosystematischen Ansatz, den das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel vorgibt, sind gewisse Instrumente wie beispielsweise Schonzeitaufhebungen oder rotwildfreie Gebiete von Gesetzes wegen nicht zulässig, was uns manch eine Diskussion über Jagdethik erspart



## Speakers Corner

### Das gesellschaftliche Bild des Jägers und der Jagd

Sofia Lemmerer<sup>1\*</sup> und Elias Müller<sup>1\*</sup>

Die Diplomarbeit „Das gesellschaftliche Bild des Jägers und der Jagd“ widmet sich dem Image des Jägers und der Jagd in der Öffentlichkeit – Bild und Selbstbildnis im Vergleich. Zu Beginn dieser Arbeit werden wichtige Aspekte im Zusammenhang mit Jägern und der Jagd beschrieben. Dies umfasst die Themenbereiche wie: Jagd und Naturschutz, Jagd und Ethik, Jagd und Tierschutz, aber auch die Ausbildung und die Aufgaben des Jägers. Ziel ist es, durch die Darstellung dieser Zusammenhänge, ein besseres Verständnis der Allgemeinheit über die Jagd zu erreichen und die Bedeutung der Tradition wieder in den Vordergrund zu rücken. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Durchführung von Umfragen, mit denen ein umfassendes Bild über die öffentliche Meinung und Einschätzungen zum Thema Jagd ermittelt werden soll. Diese Umfragen wurden in drei verschiedenen Versuchsgruppen durchgeführt: Jäger:innen im Alter unter 30 Jahren, Jäger:innen über 60 Jahren und Nichtjäger. Alle Gruppen wurden mit denselben Fragebögen befragt. Diese Fragebögen decken Themen, wie Naturschutz, Tierschutz und Ethik der Jagd ab. Außerdem wurden Themen wie Kultur und Traditionen sowie das Brauchtum der Jagd miteinbezogen. Dadurch, dass alle Gruppen die gleichen Fragebögen beantworten, können ihre Antworten somit verglichen und analysiert werden. Spannend dabei ist vor allem, wie sich die Einschätzungen der Jäger mit den Einschätzungen der Nichtjäger unterscheiden werden. Hierbei soll vor allem herausgefunden werden, an welchen Stellen die Meinungen der verschiedenen Gruppen auseinandergehen und welche Themen möglicherweise mehr Aufmerksamkeit oder Aufklärung benötigen. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung von Ideen und Strategien zur Verbesserung des Bildes von Jägern und der Jagd in der Öffentlichkeit. Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Betrachtung der unterschiedlichen Einschätzungen innerhalb der verschiedenen Generationen von Jägern. Es wird analysiert, wo genau die Unterschiede in den Antworten liegen und warum diese Unterschiede existieren. Ziel der Diplomarbeit ist es, ein insgesamt positives Bild von Jäger:innen und der Jagd zu vermitteln.

#### Auswertungen ausgewählter Fragen:

**Wie würden sie das Image des Jägers und der Jagd in der Gesellschaft bewerten.**

Die folgenden Daten zeigen das Ergebnis der Umfrage zur Bewertung des Image des Jägers und der Jagd in der Gesellschaft. Insgesamt wurden 92 Personen befragt.

##### Gruppe über 60:

Die Bewertungen der über 60-jährigen Jäger:innen zeigen eine Tendenz zu neutralen und eher positiven Ansichten zum Image des Jägers und der Jagd. Am häufigsten wurde es jedoch trotzdem als „Eher negativ“ bewertet. Darauf folgt „Neutral“ mit 24%, „Eher positiv“ mit 20% und „Sehr positiv“ mit 16%. Es gibt keine „Sehr negative“ Bewertung (Abb. 1).

##### Gruppe unter 30:

Die jüngere Gruppe der Jäger:innen schätzen das Image des Jägers und der Jagd schlecht ein. 48% der Befragten empfanden das Image als „Eher negativ“. Folgend sind „Neutral“

<sup>1</sup> HBLFA Raumberg- Gumpenstein, Raumberg 38, 8952 Irdning- Donnersbachtal

\* Schüler der HBLFA, josef.meierl@raumberg-gumpenstein.at

mit 28%, „Eher positiv“ mit 16% und „Sehr negativ“ mit 8%. Das Image wurde von dieser Altersgruppe nie als „Sehr positiv“ bewertet (Abb. 2).

### Gruppe Nichtjäger:

Die Gruppe der Nichtjäger zeigen eine verteilte Meinung zum Image des Jäger und der Jagd in der Gesellschaft. Dennoch tendieren sie eher zu einer kritischen Einstellung gegenüber der Jagd. „Eher negativ“ wurde von 38% der Befragten am häufigsten gewählt. Darauf folgt „Neutral“ mit 31%, „Eher positiv“ mit 19%, „Sehr negativ“ mit 7% und „Sehr positiv“ mit 5% (Abb. 3).

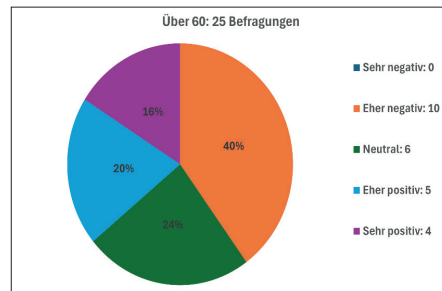


Abbildung 1: Image des Jägers und er Jagd bei über 60-Jährigen.

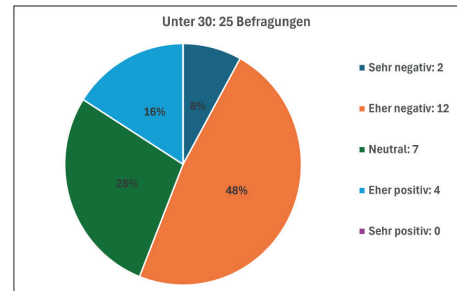


Abbildung 2: Image des Jägers und er Jagd bei unter 30-Jährigen.

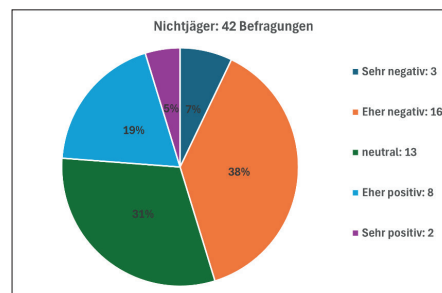


Abbildung 3: Image des Jägers und der Jagd bei Nichtjägern

## Interpretation

Wenn man die Gruppen der Jäger:innen miteinander vergleicht, kann man erkennen, dass die verschiedenen Altersgruppen eine Rolle bei der Bewertung des Image des Jägers und der Jagd spielen. Während die ältere Gruppe das Image tendenziell neutral bis positiv bewertet, zeigen die jüngeren Jäger:innen eine starke negative Einschätzung zum Image der Jagd. Die Bewertungen der Gruppe der älteren Jägern könnten von positiven Erinnerungen und einer starken Verbindung zur Tradition und Kultur der Jagd geprägt sein. Wahrscheinlich sind die Jäger:innen noch in einer Zeit aufgewachsen, wo das generelle Bild des Jägers und der Jagd noch besser war und die Jagd noch eine wichtigere Rolle in der Gesellschaft spielte. Die Gruppe der Jäger:innen unter 30 könnte vor allem von negativen Medienberichten, einem zunehmenden Umweltbewusstsein und einer schwächeren Verbindung zu den Traditionen und der Kultur der Jagd beeinflusst sein. Vor allem in den Sozialen Medien werden die Jäger:innen immer wieder mit negativen Darstellungen der Jagd konfrontiert. Auch werden Themen wie Umwelt, Tier und Naturschutz, vor allem in den jüngeren Generationen immer aktueller, was auch dazu führt, dass die Jäger:innen mit diesen Themen öfters konfrontiert werden und somit eine kritische Einschätzung zum Image der Jagd entwickeln. Die Gruppe der Nichtjäger zeigt eine verteilte Meinung zum Bild des Jägers und der Jagd. Dennoch neigt sie eher zu einer schlechten Bewertung. Grund dafür könnte unter anderem ein fehlendes Verständnis für die Rolle der Jagd in der Gesellschaft sein.

Kritisch zu betrachten ist auch, dass alle drei Gruppen das Image des Jägers und der Jagd am häufigsten als „eher negativ“ bewertet haben. Eine Verbesserung des Image des Jägers und der Jagd ist also sehr wichtig. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Bewertung stark von verschiedenen Faktoren, wie Alter oder persönliche Erfahrungen abhängt. Hierbei ist es nun vor allem wichtig, die Kommunikation zwischen Nichtjägern und Jägern zu fördern, um bestehende Vorurteile abzubauen und ein besseres Verständnis für die Rolle der Jagd in unserer Gesellschaft zu fördern.

### Wie wichtig ist Ihnen die Tradition und Kultur der Jagd?

Die folgenden Daten zeigen das Ergebnis der Umfrage, die die Wichtigkeit der Tradition und Kultur der Jagd in den verschiedenen Gruppen beurteilt. Insgesamt wurden 92 Personen befragt.

#### Gruppe über 60:

Die Gruppe der über 60-Jährigen zeigt eine starke Verbindung zur Tradition und Kultur der Jagd. 64% der Befragten finden, dass die Tradition und Kultur der Jagd „sehr wichtig“ für sie ist. Darauf folgt „Eher wichtig“ mit 28%. 4% stehen „Neutral“ zu diesem Thema und 4% finden, dass es „eher unwichtig“ für sie ist (Abb. 4).

#### Gruppe unter 30:

Die jüngere Gruppe der Jäger:innen zeigt eine größer verteilte Meinung zum Thema Tradition und Kultur der Jagd. Jedoch zeigen auch sie, dass die Tradition und Kultur für Sie wichtig ist. 60% beantworteten diese Frage mit „Sehr wichtig“. „Eher wichtig“, „Neutral“ und „Eher unwichtig“ wurden jeweils von 12% der Befragten beantwortet. Nur 4% empfanden dieses Thema als „sehr unwichtig“ (Abb. 5).

#### Gruppe Nichtjäger:

Die Gruppe der Nichtjäger zeigt eine nicht große Interesse an der Tradition und Kultur der Jagd. 31% der Befragten standen „Neutral“ zu diesem Thema. 26% empfanden es als „Eher unwichtig“ und 21% als „Sehr unwichtig“. Für 12% ist dieses jedoch Thema „Sehr wichtig“ und für 10% ist es „Eher wichtig“ (Abb. 6).

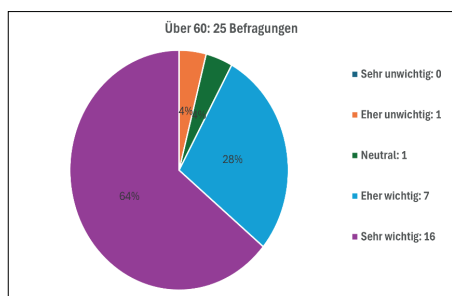


Abbildung 4: Tradition bei über 60-Jährigen

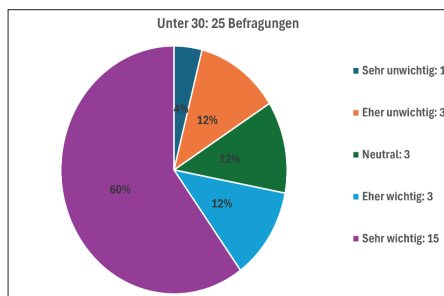


Abbildung 5: Tradition bei unter 30-Jährigen

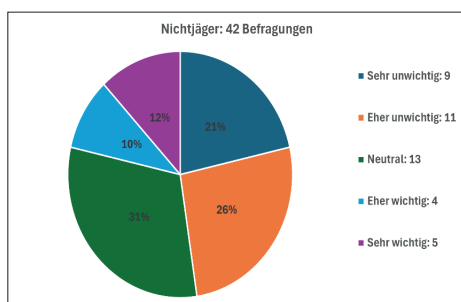


Abbildung 6: Tradition bei Nichtjägern

## Interpretation

Die Gruppe der über 60-jährigen Jäger:innen zeigt die höchste Wertschätzung der Tradition und Kultur der Jagd. Das könnte vor allem daran liegen, dass die ältere Generation der Jäger:innen schon sehr lange aktiv Jagd betreibt und positive Erinnerungen mit der Tradition und der Kultur verbindet. Für viele dieser Jäger:innen ist die Jagd ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens und ihrer Identität geworden. Diese enge Verbindung spiegelt sich in den Ergebnissen der Umfrage wider, wobei 92% der Befragten die Jagd als „eher wichtig“ und „sehr wichtig“ beschrieben haben. Die jüngeren Jäger:innen zeigen gemischte Ergebnisse. Sie scheinen eine weniger einheitliche Meinung zu haben, wo bei für die meisten die Tradition und Kultur der Jagd dennoch als wichtig erscheint. Jedoch steht auch ca. ein Drittel der Befragten „neutral“ zu diesem Thema oder empfinden die Tradition und Kultur als „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“. Der Unterschied zwischen den Wichtigkeiten der Jäger:innen über 60 und der Jäger:innen unter 30 könnte vielleicht auch daran liegen, dass die Jagd für die jüngere Befragungsgruppe noch nicht so ein relativer Bestandteil ihres Lebens ist, da sie vielleicht erst mit der Jagd begonnen haben, oder andere Prioritäten vorziehen. Auch durch die sozialen Medien und der zunehmende Wandel in Verständnis für Umwelt- und Tierschutz, vor allem in jüngeren Generationen könnten dazu führen, dass die Jäger:innen verschiedene Perspektiven auf die Tradition und Kultur der Jagd entwickeln. Im Gegensatz zu den Gruppen der Jäger:innen, haben die Gruppe der Nichtjäger diese Frage am häufigsten mit „Neutral“ beantwortet. Das könnte vor allem daran liegen, dass sie keine klare Meinung zu diesem Thema haben, oder zu wenig über die Tradition und Kultur der Jagd Bescheid wissen. Im Vergleich zu den anderen Gruppen haben die Nichtjäger den höchsten Anteil von Personen, die dieses Thema als „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“ betrachten. Viele dieser Personen werden keine persönliche Verbindung zur Jagd haben und werden deshalb weniger Verständnis, beziehungsweise Wertschätzung für die Tradition und Kultur der Jagd besitzen. Dennoch gibt es auch Nichtjäger die den Stellenwert der Tradition und Kultur der Jagd in der Gesellschaft respektieren und diese auch als „eher wichtig“ und „sehr wichtig“ empfinden. Es zeigt sich also, dass die Meinungen über die Wichtigkeit der Traditionen und Kultur der Jagd bei den verschiedenen Gruppen sehr variieren. Es sollte vor allem ein respektvoller Dialog zwischen Jäger:innen und Nichtjägern gefördert werden, um ein gemeinsames Verständnis für dieses Thema zu schaffen und die jagdliche Tradition und Kultur zu bewahren.

## Jungjäger - ausbilden, begleiten, einbinden

Christoph Burgstaller<sup>1\*</sup>

Die Jungjäger-Ausbildung ist Ländersache und somit so individuell wie unsere Jagd in Österreich. Nicht nur die verschiedenen Jagdrechte prägen die Ausbildungsvarianten, auch spiegeln sich darin die jeweiligen Hauptwildarten. Der Schwerpunkt im Burgenland liegt zweifelsohne beim Niederwild, hingegen legen die Gebirgsländer wie Salzburg, Tirol oder Vorarlberg ihren Hauptfokus auf das Schalenwild. Doch alle Bundesländer haben eines gemeinsam, ein breitgefächertes und anspruchsvolles Volumen an Lerngebieten. Kaum eine Ausbildung befasst sich mit derart vielen und unterschiedlichen Themen wie die Jagd. Der Anspruch an einen Prüfungskandidaten in Österreich ist grundsätzlich hoch, dennoch gibt es unterschiedliche Anforderungen an die Kandidaten der jeweiligen Bundesländer.

Vergleicht man Niederösterreich mit Salzburg, ergeben sich hier bereits teils wesentliche Unterschiede.

In NÖ wird die Prüfung in den jeweiligen Bezirken abgelegt, somit unterscheiden sich diese bereits innerhalb eines Bundeslandes. Dies darf man nicht im Vorhinein als Vor- oder Nachteil bewerten, dennoch spielt der Wohnsitz hier bereits eine Rolle:

- Kandidaten aus Wien haben die Möglichkeit, die Jagdprüfung in der Jägerschule in Wien abzulegen.
- Kandidaten aus Niederösterreich müssen die Jagdprüfung in jenem Bezirk ablegen, in dem sie ihren Wohnsitz haben.
- Jene Jagdprüfungswerber, die weder über einen Wohnsitz in Niederösterreich noch in Wien verfügen, haben die Möglichkeit, die Jagdprüfung über die Landesgeschäftsstelle in Wien (Jägerschule) abzulegen.
- Kandidaten mit mehreren Wohnsitzen haben beim erstmaligen Antreten die Wahlmöglichkeit und müssen den entsprechenden Bezirk am Prüfungsantrag bekanntgeben.

Welche Anforderungen werden an den Prüfungskandidaten in NÖ gestellt:

- Die Ausbildung besteht aus einem theoretischen Teil zu Themen wie Jagdgesetz, Wildkunde, Hundewesen, Brauchtum, Waffen und Munitionskunde und einem praktischen Teil mit Revierbegehung und Schießausbildung. Die Handhabung der Waffen wird in Trainingseinheiten geübt, jedoch gibt es hier verschiedene Modelle, die von den jeweiligen Prüfern bevorzugt abgeprüft werden. Dies reicht von der Flinte über den Repetierer bis hin zu Handfeuerwaffen.
- Die Prüfung ist gegliedert in einen praktischen Teil, der das Schießen mit Schrotflinte auf Wurfscheiben und das Klein- bzw. Großkaliberschießen auf verschiedene Scheiben betrifft. Zweifelsohne ist das Wurfscheibenschießen eine große Herausforderung für jeden, der noch nie eine Waffe in der Hand hatte. Die Sicherheit und der damit fehlerfreie Umgang in der Handhabung der jeweiligen Waffen ist hier oberstes Gebot.

Fazit: Der Anspruch an einen Jungjägerkandidaten in NÖ ist breit gefächert, anspruchsvoll, aber nicht landesweit einheitlich.

In Salzburg ist die Prüfung Landessache, genauer gesagt unterliegt sie der Salzburger Jägerschaft und nicht den jeweiligen Bezirken. Die Jägerschaft bietet in den Bezirken Jungjägerkurse an und schlägt auch die jeweiligen Kursleiter vor. Diese Kurse beginnen meist Ende Oktober und gehen bis Ende März. Eine Anmeldung für diese Kurse ist nur über das Büro der Jägerschaft möglich. Der Inhalt und die Anforderungen an den Prüfungskandidaten werden hier vorgegeben. Jedoch ist es auch möglich, ohne Kurs zur

<sup>1</sup> Jagdkurs Burgstaller,

\* Christoph Burgstaller, jagdkurs-pinzgau@sbg.at

Prüfung anzutreten – somit besteht in Salzburg keine Kurspflicht. Weiters bietet man auch im Frühjahr – meist im Mai – einen 3-wöchigen Intensivkurs an. Hier kann jeder, egal aus welchem Bundesland den Kurs besuchen und die Prüfung ablegen. In Salzburg spielt der Wohnsitz für die Prüfung keine Rolle.

Großteils werden die Kurse hier von Berufsjägern geleitet und gemeinsam mit erfahrenen Waffenmeistern abgehalten.

Der Lerninhalt und somit der Anspruch an den Prüfungskandidaten ist enorm, so umfasst die theoretische Ausbildung folgende Themen:

- Theorie (etwa 36 Kursabende mit gesamt 72 Stunden)
  - Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild, Muffelwild, Schwarzwild, Murmeltier, Feldhase, Fuchs, Dachs, Marder, Iltis, Wolf, Luchs, Braunbär, Marderhund und Waschbär
  - Auerwild, Birkwild, Haselwild, Alpenschneehuhn, Fasan, Rebhuhn, Steinhuhn, Wachtel, Waldschnepfe, Tauben, Rabenkrähe, Kolkrabe, Graureiher, Enten und Greifvögel
  - Trophäenkunde: Altersbestimmung von Schalenwildarten
  - Hundewesen
  - Jagdrecht, Waffenrecht
  - Waffenkunde: Ballistik, Munition, Optik und Waffen
  - Jagdbetrieb, Jagdarten, Reviereinrichtungen, Unfallverhütung und Hege
  - Jagdliches Brauchtum
  - Wildbrethygiene, Wildkrankheiten und Aufbrechen
  - Wildökologie
  
- Praxis
  - Handhabung von 7 verschiedenen Waffen (4 Einheiten mit jeweils 4 Stunden)
    - Hammerless Bockbüchsfinte
    - Steyr SM12
    - Blaser R8
    - Mauser K98
    - Revolver
    - Pistole
    - Bockdoppelfinte
  
  - Munitionskunde (2 Stunden)
    - Sämtliche verschiedene Munitionsarten werden gelernt
  
  - Praktisches Schießen (4 Termine mit jeweils 2 Stunden)
    - Pistole
    - Revolver
    - Großkaliber
    - Schrotflinte
  
- ERSTE HILFE KURS
  - Jeder Prüfungskandidat (ausgenommen Ärzte und Sanitäter) müssen einen 8 Std. Erste Hilfe Kurs vor Ablegung der Prüfung besuchen

Somit ergibt sich ein Zeitaufwand von etwa 106 Stunden. Den Kursleitern ist es zudem überlassen, was hier noch zusätzlich angeboten wird. Ich bin seit 13 Jahren Kursleiter im Pinzgau und für uns ist eine praxisorientierte Ausbildung oberstes Gebot. So wird hier an Praxistagen zusätzlich noch folgendes angeboten:

- Besuch der Rotwildfütterung im Nationalpark Hohe Tauern, hier gibt es eine Kooperation mit dem Nationalpark
- Trophäenkunde
- Futtermittelanalyse und Bewertung an der Landwirtschaftlichen Fachschule in Bruck an der Glocknerstraße
- Erzeugen von Salben aus bsplw. Murrel-, Gams- und Rotwildfett
- Zahnschnittmethode (praktische Altersbestimmung anhand der Zahnschnittmethode)
- Besuch der Hegeschau
- Trophäenbehandlung
- usw.

Fazit: Der Jungjäger in Salzburg genießt eine umfangreiche Ausbildung, die alle Kandidaten in dieser intensiven Kursphase sehr fordert. Die Qualität der Ausbildung ist hier auf einem sehr hohen Niveau und die Prüfung bestimmt eine der strengsten in Österreich. Vergleicht man die Ausbildungen in den verschiedenen Bundesländern, sind die Fächer breit gestreut, der Lehrplan fordernd und die Prüfungen anspruchsvoll. Man darf mit ruhigem Gewissen feststellen, wer in Österreich die Prüfung ablegt unterliegt zwar unterschiedlichen Anforderungen, aber das Niveau ist hoch!

Dennoch haben sich die Zeiten geändert und auch Corona ist an der Ausbildung nicht spurlos vorübergegangen. Wir haben gemerkt, dass auch die Ausbildung flexibler und vor allem digital breiter aufgestellt werden sollte. Bereits vor Corona entstand die Idee einer digitalen Lernplattform und so wurden alle Vorträge in einem Studio aufgenommen, sodass der Jungjäger zeit- und vorallem ortsunabhängig lernen kann. Dies kann zwar die praktischen Einheiten (Ausbildung an der Waffe, Schießen, usw.) nicht ersetzen, dennoch bietet es dem Kandidaten die Möglichkeit, das Vorgetragene beliebig oft anzusehen und dies spiegelt sich auch in der Qualität der Prüfung. Auch ist es kein Problem mehr, wenn man bei einer Unterrichtseinheit, verschuldet durch Krankheit oder arbeitsbedingtem Fehlen, nicht anwesend ist, denn man kann jedes Gebiet als Video nachsehen. Zusätzlich ist die gesamte Waffenhandhabung mit den einzelnen Schritten in Lernvideos dargestellt, die Altersbestimmung von Gams-, Reh- und Rotwild wird in separaten Videos gezeigt und vieles mehr wie bsplw. das Aufbrechen von Schalenwild. Die Lernplattform [www.learn4hunt.at](http://www.learn4hunt.at) bietet somit eine optimale Vorbereitung und ein zusätzliches Angebot zum bestehenden Jagdkurs.

Für die meisten Jungjäger stellt sich dann die Frage wie man am besten lernt, was wird gefordert und wo fange ich an bzw. wie kann ich mein Wissen abprüfen? Dazu wurde nach einem jahrelangen Probetrieb die Plattform „l4h check yourself“ ins Leben gerufen. Hier kann man anhand von Lernkarten, Lernunterlagen und dem „Herzstück“ einer Multiple-Choice-Prüfung, sein Wissen abfragen. Dies wird künftig die Kandidaten nicht nur unterstützen, sondern auch die Qualität der Prüfungsergebnisse weiter steigern.

Für die meisten Jungjäger beginnt der steinige Weg aber erst nach dem Lösen der ersten Jagdkarte. Wo kann man nun Anschluss finden bzw. wo kann man das Jagen ausüben und noch viel wichtiger, wo kann man das Jagen lernen?

Hier hat sich in den vergangenen Jahren einiges massiv verändert. So wurden in der Vergangenheit die meisten Jungjäger in Gemeinschaftsjagden aufgenommen und begannen unter der Obhut eines Lehrprinzen mit der Beutegreiferbejagung, Rehgeißen, Kahlwild und „kleine“ Trophäenträgern. Leider fällt dies in den letzten Jahren immer mehr weg.



Speziell in Salzburg ist bestimmt ein Hauptgrund dafür, dass es zu einer Zerstückelung von Großrevieren in sogenannte „Pirschbezirke“ kommt.

Reviere, die früher einen Jagdinhaber hatten und dieser über die Jagdausgeber entschied, hatte sein Revier für eine Periode von 9 Jahren. Nachhaltigkeit in der Hege und auch die Qualität der Reviereinrichtungen spielte eine wesentliche Rolle. Jetzt hat sich das Blatt aber gewendet. Großreviere, die größtenteils den Österreichischen Bundesforsten gehören, werden nicht mehr verpachtet, es werden Jagderlaubnisscheine für kleine Teile und auf max. 3 Jahre vergeben. Diese „Pirschbezirke“ sind preislich für Jungjäger erschwinglich, meist schließen sich 2-3 Jungjäger zusammen und erwerben die Abschusserlaubnis für diesen Teilbereich einer Jagd. Jagdleiter ist der jeweilige zuständige Förster. Was hier passiert, liegt auf der Hand. Der Jungjäger setzt das theoretisch angeeignete Wissen ohne ordentliche Führung in die Praxis um. Wer schon einige Jahre jagd, der weiß bspw., dass ein Ansprechen im Mai, auf eine nichtführende oder gelte Rehgeiß herausfordernd ist, das Auffinden eines Anschusses sich nicht immer leicht gestaltet, oftmals ein fermer Jagdhund zum Finden des erlegten Tiers benötigt wird, usw. Dafür war und sollte immer eine Vertrauensperson in Form eines Lehrprinzen zur Hand stehen. Wer glaubt, dass ein Förster 24/7 für jeden Abschussnehmer erreichbar ist, irrt sich gewaltig! Dazu kommt noch das Bauen von Reviereinrichtungen. Abschussnehmer bauen kaum hochwertige Revierseinrichtungen, die sich in die Landschaft nicht als Fremdkörper einfügen, wenn er nach max. 3 Jahren nicht weiß, ob er diesen Revierteil überhaupt noch bejagen darf. Reviereinrichtungen sind Visitenkarten eines Jägers und wenn man künftig Ansetzeinrichtungen nur mehr provisorisch und womöglich noch mit Tarnnetzen umwickelt errichtet, wird uns dies die nichtjagende Bevölkerung keinesfalls für gut heißen und man bietet eine zusätzliche Angriffsfläche für Kritiker – zu Recht!

Die Plattform TOPHUNT hat sich diesem Thema angenommen und verbindet Jäger untereinander. So bieten hier Jagdinhaber Jungjägern gegen Mithilfe im Revier die Möglichkeit zu jagen und Jungjäger, die auf der Suche sind, können so einen Anschluss finden und Erfahrungen sammeln. Gemeinsam mit der Salzburger Jägerschaft werden hier unter dem Begriff „Revierluft schnuppern“ Jäger unterstützt und vernetzt.

Betrachtet man die Jungjägerausbildung österreichweit, so sieht man die Prüfung künftig kombiniert aus einem digitalen und einem praktischen Teil. Es wäre für alle ein Vorteil, wenn man die theoretische Prüfung digital – wie beim Führerschein – und österreichweit einheitlich ablegen könnte, so hätten alle die gleichen Anforderungen. Hat man diesen theoretischen Teil bestanden, ist es Ländersache, was hier praktisch abverlangt würde. Hier könnten Länder individuell auf Schießprüfungen, Waffenhandhabung, Trophäenkunde, Altersbestimmung, Abschussrichtlinien, Schusszeiten usw. eingehen. Der Tiroler könnte bspw. seinen Schwerpunkt auf Großkaliberschießen, Altersbestimmung beim Gamswild, Rauhfußhühner, uvm. legen, hingegen würde für den Niederösterreicher in Tulln neben dem Sikawild, Schwarzwild und den Niederwildarten, die Flinte eine Hauptrolle spielen. Doch am Ende der Prüfung, haben ALLE Jungjäger das gleiche theoretische Wissen und somit einen einheitlichen Wissensstand.

Weidmannsheil, Christoph Burgstaller

# Impulse zur Jagdethik

Dr. Prof. Markus Moling<sup>1\*</sup>

## Einleitung

Ethik ist die philosophische Reflexion unserer moralischen Vorstellungen und Prinzipien und fragt sich nach dem guten Handeln. Wesentliches Instrument, um Ethik zu betreiben, ist die menschliche Vernunft, durch welche unsere Handlungen, unsere moralischen Prinzipien und Normen analysiert werden. Im Rahmen der Ethik unterscheidet man die Frage, was eine Handlung gut macht von der Frage, wie eine gute Handlung konkret erreicht werden kann. Die erste Frage behandelt man in der so genannten normativen Ethik. In der normativen Ethik stellt man sich die Frage, ob beispielsweise die Folgen einer Handlung, die Einstellungen oder Haltungen der handelnden Person oder die Handlungsart für die moralische Qualität einer Handlung ausschlaggebend sind. Die zweite Frage behandelt man in der angewandten Ethik. Darin versucht man Ergebnisse aus der normativen Ethik auf konkrete Handlungsfelder des Menschen anzuwenden. Überall dort, wo Menschen handeln, gibt es moralisch relevante Handlungen, die ethisch reflektiert werden können. Denken wir an den Bereich der Medizin: der Schutz menschlichen Lebens, der Umgang mit Kranken und Sterbenden, die Pflege von Menschen. All diese Bereiche werfen ethische Fragen auf.

Auch die Jagd ist ein menschliches Handlungsfeld, das ethische Fragen aufwirft. D.h., dass das, was ein Jäger oder eine Jägerin beim Jagen von Wildtieren tut, nicht moralisch irrelevant ist. Dies hat damit zu tun, dass es sich bei den jagdbaren Tierarten um schmerzempfindsame Wesen handelt. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass es nicht angenehm ist, Schmerzen zu empfinden. Aus diesem Grund sollten wir vermeiden, anderen Lebewesen, die Schmerzen empfinden können, diese zuzufügen. Darüber hinaus berührt die Jagd nicht nur Tiere, sondern auch andere Menschen und deren Interessen. Dies alles gilt es beim Jagen im Blick zu haben, um ethisch korrekt vorzugehen.

## Normative Theorien

Die Frage, was eine Handlung zu einer guten Handlung macht, wird von verschiedensten normativen Theorien unterschiedlich beantwortet. Es empfiehlt sich eine Kombination unterschiedlicher Aspekte. Eine gute Handlung, so meint beispielsweise der Philosoph, Thomas v. Aquin, ist eine Summe von guten Folgen, Einstellungen, Haltungen und der Handlungsart. Auf das Jagdwesen übertragen heißt das, dass eine Jagdethik einen differenzierten Blick auf das Handeln bei der Jagd werfen muss. Es genügt nicht nur, die Folgen der jagdlichen Handlung oder nur die Einstellung der jagenden Person zu berücksichtigen. Es braucht eine Zusammenschau dieser unterschiedlichen Aspekte. Diese Zusammenschau kann einen wesentlichen Impuls für ein zeitgemäßes Verständnis des Begriffes der Weidgerechtigkeit sein. Dabei kann Weidgerechtigkeit im Sinne eines tugendethischen Ansatzes eine Art Ehrenkodex der jagenden Person meinen. Andererseits kann Weidgerechtigkeit auch die anderen normativen Aspekte berücksichtigen und damit das Jagdwesen in einen größeren Zusammenhang stellen. Die Bejagung von Wildtieren ist Teil des modernen Wildtiermanagements. Das Management von Wildtieren als Versuch, ein konfliktarmes Miteinander von Mensch und Tier zu generieren, kann aber nicht an die Jagd allein delegiert werden, sondern braucht eine Zusammenschau von unterschiedlichen Interessen. Naturschutz, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft spielen hier eine wichtige Rolle. Bei der gemeinsamen Zielfindung müssen Wildtiere als schmerzempfindsame Wesen berücksichtigt werden. Wird Weidgerechtigkeit systemisch

<sup>1</sup> Philosophisch- Theologische Hochschule Brixen, Seminarplatz 4, 39042 Brixen Südtirol

\* Dr. Prof. Markus Moling, markus.moling @pthsta.it

verstanden, kommt der Jägerschaft in diesem System die wichtige Aufgabe zu, eine Art Anwaltschaft für die Wildtiere zu übernehmen.

## Jagdethik als angewandte Ethik

Als angewandte Ethik geht es in der Jagdethik um konkrete Fragestellungen, die sich aus der jagdlichen Praxis ergeben. Eine entscheidende Frage ist beispielsweise, welcher Schuss angebracht werden soll, um das Tier möglichst schnell und sicher zu töten. Der Einsatz von moderner Technik und die Nachtbejagung von Tieren werfen neuerdings vermehrt ethische Fragen auf, über die man nicht einfach hinwegsehen kann. Darf der Mensch alles, was er kann? Wo sind sinnvolle und notwendige Grenzen im Einsatz derartiger Methoden? Was macht das mit dem Menschen, bzw. vergrößert sich durch den Einsatz von immer mehr Technik nicht der Graben zwischen Mensch und Wild so, dass Tiere mehr und mehr zu Objekten werden? Werden Wildtieren durch die Nachtbejagung nicht letzte Rückzugsmöglichkeiten genommen? Wie kann die jagende Person möglichst störungsarm agieren, wenn sie jagt? Auch Muttertierschutz, Schonzeiten und Ruhegebiete basieren nicht zuletzt auf ethischen Einsichten und Forderungen. Was sind ethisch legitime Formen der Jagd, was gilt es abzulehnen? Ethisch bedeutsam ist auch die Frage, inwiefern jagdliches Handeln Biodiversität fördert oder nicht und welche Arten auf diesem Hintergrund bejagt werden können. Jagdethik fordert dabei von der jagenden Person nicht nur Selbstbeschränkung, sondern im Sinne einer nachhaltigen Nutzung von Wildbeständen auch wildökologische Kenntnisse. Verantwortung und Respekt sind darüber hinaus Grundhaltungen, welche im jagdethischen Diskurs mit Leben gefüllt werden sollten.

## Umwelt- und Tierethik

In unserer Gesellschaft nehmen wir derzeit einen Wertewandel im Umgang mit Tieren wahr. Die Sensibilität vieler Menschen im Blick auf das Tier ist gestiegen. Dies zeigt sich nicht nur im Umgang mit Haustieren, sondern auch im Blick auf das so genannte Tierwohl und die Frage, wie wir Tiere halten und nutzen. Dabei wird auch das Jagdwesen vermehrt hinterfragt. Jägerinnen und Jäger können diese Anfragen als Chance nutzen, ihr eigenes Tun zu reflektieren und damit einen wesentlichen Beitrag für den öffentlichen Diskurs und die Sinnhaftigkeit der Jagd leisten. Dabei kann die Jagd darauf verweisen, dass sie auf einer langen Tradition moralischer Vorstellungen und Werten basiert, die im Begriff der Weidgerechtigkeit zusammengefasst werden können. Diesen Begriff gilt es, für die heutige Zeit fruchtbar zu machen und ihn auch mit Einsichten aus der Umwelt- und Tierethik abzugleichen. Wo notwendig, sollte auch eine ethisch motivierte Kurskorrektur vorgenommen werden.

## Weiterführende Literatur

BOSSERT, L. 2015: Wildtierethik. Verpflichtung gegenüber wildlebenden Tieren. Ethik und Nachhaltigkeitsforschung 12.

FORSTNER, M.; REIMOSER, F.; LEXER, W.; HECKL, F.; HACKL, J. 2006: Nachhaltigkeit der Jagd. Prinzipien, Kriterien und Indikatoren.

KINSER, A. 2014: Gesresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großen Wildtieren in Politik und Jagd. 7. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung.

MOLING, M. 2021: Wie wir jagen wollen. Ethische Überlegungen im Umgang mit Wildtieren.

ROSENBERGER, M. 2019: Jedem Wildtier dienen. Überlegungen zu einer aus tierethischer Sicht vertretbaren Jagd. In: DIEHL, E. TUIDER, J. Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung: 71-284.

ROSENBERGER, M. 2008: Waidgerechtigkeit. Grundzüge einer christlichen Jagdethik, in: Jäger im Visier. 14. österreichische Jägertagung: 5-13.

SELTENHAMMER, E.; HACKLÄNDER, K; REIMOSER, F.; VÖLK, F.; WEISS, P.; WINKELMAYER, R.: 2012: Zum ethischen Selbstverständnis der Jagd. OÖ Jäger September: 8-13.

WINKELMAYER, R. (2014) Ein Beitrag zur Jagdethik. ISBN: 978-3-85208-120-5.

WOLF, U.; TUIDER, J. (2013) Gibt es eine ethische Rechtfertigung der Jagd? TIERethik, 5. Jg. 7/2: 33-46.



# Die Rolle der Landwirtschaft im

## Wildtiermanagement

Dipl.-Ing. Maximilian Hardegg<sup>1\*</sup>

### Ausgangssituation und Aufgabenstellung

Die Anforderungen an eine zeitgemäße Landwirtschaft in der Europäischen Union und Österreich sind vielfältig und haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt.

Nach dem 1. Weltkrieg war Österreich von seinen alten Kornkammern wie der Bukowina oder dem mährischen Hana Gebiet plötzlich abgeschnitten und die Hauptaufgabe für die Landwirtschaft bestand darin, Flächen urbar zu machen, Sümpfe und Feuchtgebiete zu drainieren, Flussläufe zu regulieren und so die Selbstversorgung mit Grundnahrung sicherzustellen. Richtig gelang das aber erst nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen des Wiederaufbaues und den Erfolgsfaktoren von Mineraldüngung und Pflanzenschutz.

Bis zum EU-Beitritt war die österreichische Landwirtschaft sozialpartnerschaftlich und marktordnungspolitisch geprägt und die Landwirte erzeugten im Rahmen von Kontraktmengen und Kontraktpreisen. Heute kaum vorstellbar, aber es wurden von der Bezirksbauernkammer Berechtigungsscheine an die Betriebe vergeben, welche Mengen reglementierten und Flächen vorschrieben.

Der EU-Beitritt 1995 brachte eine Neuordnung des geschützten Heimmarktes und mehr Freiheit. Die Einschränkung der (Über-)Produktion durch obligatorische Flächenstilllegungen sowie erste Umwelt- und Naturschutzverordnungen waren ebenfalls charakteristisch.

In Österreich wurde 1995 zusätzlich ein Agrarumweltprogramm (ÖPUL) im Rahmen der sog. Ländlichen Entwicklung aufgelegt, welches sich sehr hoher Teilnahmequoten von über 90% erfreute.

Zug um Zug entwickelte die Gemeinsame Agrarpolitik Europas neue Ziele und Regelwerke für Klimaschutz, Tierwohl sowie Wasser- und Bodenschutz. Aktuell kennen wir das unter den Schlagworten „Green Deal“ sowie „Farm to Fork“.

Der Ansatz aber bleibt immer der Gleiche: Ordnungspolitische Ge- und Verbote mit vielsagenden Überschriften, eine immer ausgeklügeltere nationale Agrarverwaltung, welche wiederum vom EU-Rechnungshof überprüft wird. Digitalisierung der Flächen ist das wichtigste Mittel zum Zweck.

Als Folge dieser Entwicklungen haben wir so gut wie überall auf- und ausgeräumte Agrarlandschaften mit teils trostlosem Erscheinungsbild. Es wird bis zur Wegkante umgebrochen, im Grünland 3-4x flächendeckend gemäht, Hecken und Windschutzstreifen werden kurz gehalten, jeder Quadratmeter wird zur landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) digitalisiert, selbst Gräben und Böschungen werden regelmäßig geschlägert, auch sogenannte „eh da“ Flächen fallen dem Ordnungssinn zum Opfer. Irgendwie hat man das Gefühl, dass die Natur genauso sauber gehalten werden soll wie Badezimmer, Küche und Garage.

Besonders schlimm ist es bei den Brachen, welche in Österreich Biodiversitätsflächen genannt werden. Hier ist es üblich, dass die Landwirte meist 1x im Frühsommer und dann nochmals im Winter diese bodennah abschlägern; auch aus Angst vor Kontrollen der Agrarverwaltung. Während das Mulchen im Frühjahr aus Sicht aller Bodenbrüter katastrophal ist, Wildbiologen bezeichnen dies als „Schicksalstage“ für die Avifauna, zerstört das Mulchen im Herbst zwar keine Gelege, dafür aber wertvollen Lebensraum für den Winter und Brutfläche für das folgende Frühjahr.



Dr. Maximilian Hardegg

<sup>1</sup> Gut Hardegg, Großkadolz 1, 2062 Seefeld-Kadolz, Hollabrunn

\* Dipl.-Ing. Maximilian Hardegg, office@guthardegg.at

Es darf uns daher nicht wundern, dass wir permanent mit einem Artenschwund konfrontiert sind. Die Biodiversität im agrarischen Offenland stürzt regelrecht ab, gängige Feldvogelarten wie Kiebitz, Feldlerche, Turteltaube haben seit den 80er Jahren Rückgänge der Vorkommen von 60-90%. (Bild 1)

Bild 1: Quelle: Prof. Robert McKay (2009)



Besonders heimtückisch ist, dass dieser Niedergang ein schleichender ist.

Auch in den Jagdstatistiken ist der Schwund von Rebhuhn, Wildfasan, Hase und sogar Wildente dramatisch. Eine Stabilisierung auf tiefstem Niveau wird schon als Erfolg gefeiert.

Es gibt aber auch Hoffnung: Eine Trendwende scheint einerseits aufgrund der dankbaren Regenerationsfähigkeit der Natur und andererseits aufgrund der Erfolge von Vorzeigebetrieben noch möglich.

Aber: Ein Zuwachs an Biodiversität wird flächendeckend nur gelingen, wenn Landwirtschaft und Gemeinden die Förderung von Artenvielfalt zu „ihrer“ Aufgabe machen und danach handeln, die Politik der überbordenden Ordnungspolitik abschwört und stattdessen Landwirten und Landnutzern Eigenverantwortung überträgt. Die Jägerschaft hat dabei eine Schlüsselrolle.

Am Beispiel Gut Hardegg soll gezeigt werden, wie diese Verantwortung für die Natur wahrgenommen werden kann, wie die Schnittstelle Landwirtschaft und Jagd funktioniert und zu welch erstaunlichen Ergebnissen es führt, wenn Natur und Biodiversität eine hohe betriebliche Bedeutung haben.

Bleibt die Frage, wie und mit welchen Maßnahmen sich das Erfolgskonzept eines einzelnen Betriebes auf die ganze Landwirtschaft ausrollen lässt.

## Gut Hardegg - gelebte Artenvielfalt als Wertversprechen

Gut Hardegg liegt im nordwestlichen Weinviertel rund um die Orte Seefeld-Kadolz und Zwingendorf, hart an der tschechischen Grenze entlang des kleinen Flusses Pulkau und umfasst rund 2.200 ha Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN). Der Familienbetrieb kann auf eine bald 400 jährige Geschichte zurückblicken und beschäftigt heute rund 40 Mitarbeiter in den Bereichen Ackerbau, Weinbau sowie Tierhaltung und Forst-/Jagdwirtschaft.

Gut Hardegg betreibt eine ausgeklügelte Kreislaufwirtschaft, ein Gutteil der Ernte wird siliert und verfüttert, der organische Wirtschaftsdünger der Schweine wiederum wird entweder kompostiert oder als Flüssigdünger direkt in den Boden eingearbeitet. Diese Art des Wirtschaftens hat die Bodenqualität und den Humusgehalt der Böden sowie in der Folge die Erträge über die Jahrzehnte kontinuierlich verbessert und stabilisiert.



Die Waldflächen liefern u.a. Heizmaterial für Stall-, Wirtschafts- und Wohngebäude. Für Wildtiere und Natur werden knapp 10% der LN zur Verfügung gestellt; auch das Wildfutter kommt aus dem eigenen Betrieb.

Das große Kontinuum über alle Generationen an Besitzern der Familie Hardegg ist sicher die Passion für Natur und Jagd und die daraus resultierende Verantwortung für die Erhaltung der Natur als großes Ganze. Vor einigen Jahren wurde daraus das Betriebsmotto „gelebte Artenvielfalt“, alle Mitarbeiter haben sich das Ziel gesetzt, eine Landbewirtschaftung im Gleichklang mit der Natur umzusetzen.

## Dynamische Kulturlandschaft

Anhand von Gut Hardegg lässt sich beispielgebend die Dynamik in der Entwicklung unserer Kulturlandschaften nachvollziehen. Während noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts entlang der Pulkau und vor allem in Seefeld ausgeprägte Teichlandschaften das Landschaftsbild prägten (Bild 2) und praktisch kein Ackerbau anzufinden war, wurde

Bild 2: Franziszeischer Kataster, Pulkautal, 1822



in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter großen Anstrengungen die Pulkau reguliert, Flächen drainiert und so aus Teichen und Weiden fruchtbares Ackerland gewonnen.

Ab den 1970er Jahren wurde meinem Vater rasch klar, dass das Niederschlagsdefizit und subpannonische Klima im trockensten Gebiet Österreichs mit durchschnittlich 450mm Jahresniederschlag die Landwirtschaft zu einem unsicheren Geschäft machen. So wurde das Anlegen von Biotopen, Windschutzstreifen und Wassergräben priorisiert und die Landschaft erhielt so neben der Feldberegnung eine hohe Dichte an wertvollen ökologischen Flächen. (Bild 3)



Bild 3: Luftbild Gut Hardegg mit vernetzten Landschaftselementen



Bild 4: Renaturierte Pulkau im Gut Hardegg - ein kleiner Naturschatz

Der EU-Beitritt eröffnete neue Möglichkeiten und Gut Hardegg konnte gemeinsam mit Bund, Land und EU auf 11 km Flusslauf verschiedene Teilabschnitte zur Renaturierung der Pulkau in Pionierarbeit durchführen. (Bild 4)

Ziel des Projektes ist es, den Wasserhaushalt in der Region zu verbessern, alte Auwälder wieder mit Wasser zu dotieren und gleichzeitig hochwertige ökologische Lebensräume entlang der Pulkau zu schaffen sowie über Flutungsräume den Hochwasserschutz zu erhöhen. Neueste Projekte auf Gut Hardegg zielen auf eine strukturreiche Waldbewirtschaftung (Bild 5) ab mit viel Unterwuchs sowie auf einen bunten Anbauplan in der

Bild 5: Schaffung von strukturreichem Unterwuchs in Feldgehölzen



Bild 6: Bunter Anbauplan Gut Hardegg

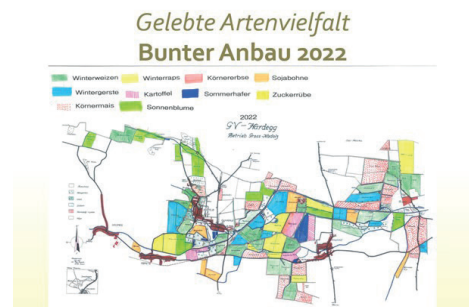


Bild 7: Kleine Wasserlöcher mit großer Bedeutung



Bild 8: Beetlebanks als Lebensraum für Insekten und Niederwild



Bild 9: Unproduktive Feldecken in wertvolle Brutflächen umwandeln



Bild 10: auf Gut Hardegg werden Wildfasane seit 1992 im Frühjahr gezählt



Feldflur. Weitere Projekte sind die Schaffung von Wildübergängen über Gräben und Bäche sowie das Anlegen von Wasserstellen für Insekten, Singvögel und Wildtiere. (Bild 7) Eine besonders erfolgversprechende Innovation ist die Anlage von Beetle Banks (Insektenwälle) in größeren Schlägen bzw. das Umwandeln unproduktiver Feldecken in Wildäcker. (Bild 8 + 9)

## Praxisorientierte Wildbiologieforschung

Seit Beginn der 90er Jahre gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Wildbiologie. Ein besonderer Glücksfall ist die Zusammenarbeit mit dem britischen Game Conservancy and Wildlife Trust, da dort mit großem Verstand für die Natur und eine zeitgemäße Landwirtschaft gearbeitet wird. Unser erstes Projekt war die Zählung der Wildfasane zur Balz im Frühjahr. (Bild 10)



Dies gibt Aufschluss über Lebensräume und Wilddichten. Wir konnten daran unsere Fütterungsstrategien und die Anlage von Wildäckern zur Brut ausrichten. Auch Rebhühner werden miterfasst.

In der Folge starteten wir gemeinsam mit dem GCWT eine große Versuchsreihe im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten mit radiobesenderten Wildhennen, welche wir vorher gefangen haben.

Der erste Versuch beschäftigte sich mit der Überlebensrate im Winter, da wir vermuteten, dass viele Hennen nicht überleben würden.

Die zweite Versuchsreihe widmete sich dem Brutverhalten und der Überlebensrate im Frühjahr. Schlussendlich die dritte, aufwendigste Arbeit beschäftigte sich mit den bevorzugten Weideflächen der Jungvögel. Wir wollten wissen, welche Wildackermischungen die meisten Insekten in erreichbarer Höhe beherbergen und welche Insektengruppen die bevorzugte Nahrung der Jungvögel sind.

Am Ende dieser Versuchsreihe wurde klar, dass eine erfolgreiche Niederwildhege nur möglich sein kann, wenn verschiedene Maßnahmen gleichzeitig ergriffen werden. Das Gut Hardegg 4 Säulen Modell wurde in der Folge entwickelt und aufgesetzt.

Der nächste Schritt, ebenfalls auf Anregung der britischen Experten rund um Dr. Roger Draycott vom GCWT, war die Erfassung der Singvögel der Feldflur. Es war nämlich auffallend, dass wir auf Gut Hardegg nicht nur über viel Niederwild, sondern auch eine reiche Avifauna verfügen. Mit Begeisterung nahmen wir an der GCWT Initiative des „Big Farmland Bird Count“ (Bild 11) teil. Dabei geht es darum, dass Landbewirtschaftler Anfang Februar sich eine halbe Stunde in die Natur stellen und die im sichtbaren Umfeld erkennbaren Vögel zählen und aufzeichnen. Vorgeschaltet ist sinnvollerweise eine Schulung,



Bild 11: Mit großer Begeisterung bieten wir Singvogelschulungen an



Bild 12: Die Turteltaube gehört zweifelsfrei zu den elegantesten Vögeln der Feldflur

online wie analog, welche wir gemeinsam mit dem Game Conservancy Deutschland anbieten. Mittlerweile wird nicht nur in Österreich gezählt, sondern auch in Deutschland und sogar Tschechien und Ungarn. Mit dem BFBC konnten wir schon einige Landbewirtschaftler und Jäger von der Schönheit und Bedeutung der Feldvögel überzeugen.

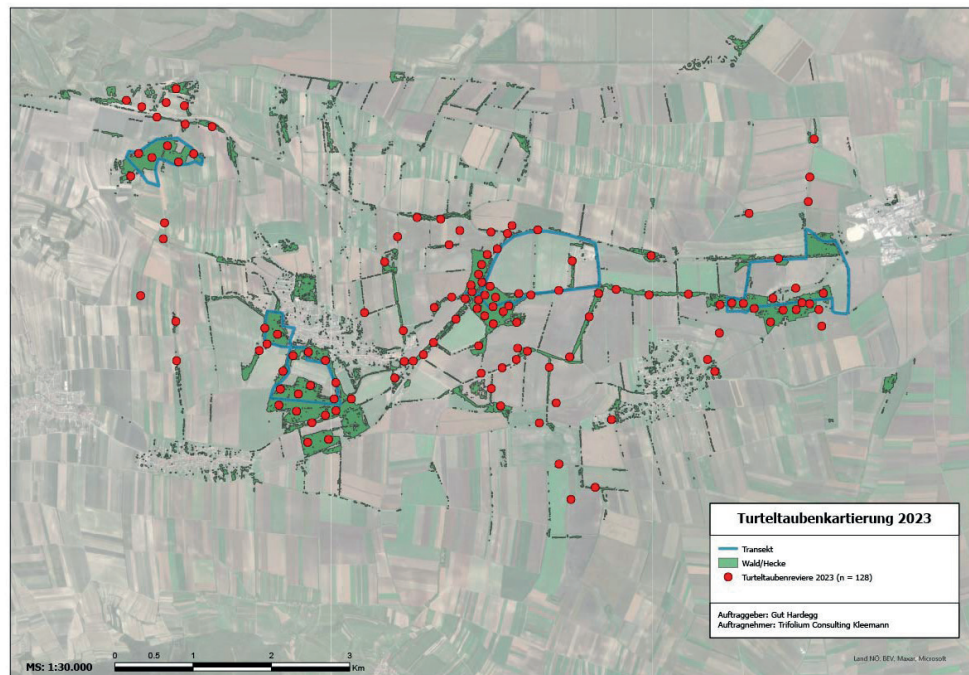
Ein Zugvogel, welcher mir besonders am Herzen liegt, ist die Turteltaube (*Streptopelia turtur*). (Bild 12)

Dieser elegante Vogel überwintert in Nordafrika und kommt meist Anfang April zu uns um zwei Bruten durchzuführen und dann im Spätsommer wieder den Flug in die Winterquartiere anzutreten. Leider ist die Population der Turteltaube seit den 80er Jahren in ganz Europa sehr stark rückläufig, meist um die 90%.

Die Turteltaube braucht zum Balzen und Brüten gut strukturierte Feldremisen mit reichlich Unterwuchs und leichter Beschirmung, sie liebt Wasserstellen und Futterplätze im Offenland und fungiert deshalb auch als Schirmart für andere Feldvögel. Gut Hardegg verfügt über eine große Brutpopulation an Turteltauben, welche wir gemeinsam mit dem Game Conservancy Deutschland seit einigen Jahren kartieren und so schon

viele Erkenntnisse über Lebensräume und Verhalten dieser einzigartig schönen Vögel

Bild 13: Die Turteltaube findet auf Gut Hardegg optimale Brutbedingungen vor



gewinnen konnten. Besonders freut mich, dass von Gut Hardegg aus Nachbargebiete wiederbesiedelt werden können. (Bild 13)

## Erkenntnisse - das Gut Hardegg 4 Säulen Modell

Sehr schnell wurde mir klar, dass gelebte Artenvielfalt nur durch die Kombination vieler Einzelmaßnahmen gelingen kann. Es braucht einmal eine wildtierfreundliche Landwirtschaft, also eine Bewirtschaftung, welche bewusst Rücksicht nimmt auf die Bedürfnisse der Wildtiere. Was recht einfach klingt, erfordert Überredungskünste und Überzeugungsarbeit, da nur die wenigsten Landwirte und Mitarbeiter zu Beginn dafür Auge und Ohr haben. Kein Wunder, die Themen Wildtiere und Biodiversität kommen in der Ausbildung so gut wie nicht vor und wenn ja, dann sicherlich negativ besetzt als Wildschaden und Frassfeind. Das Mulchen der Brachen im Frühjahr oder der kompromisslos intensive Umgang mit Grünland sind traurige Indizien für die Einstellung der Landwirte. In meinem Betrieb wird im Frühjahr (Anfang April bis Ende Juli) selbstverständlich nicht gemulcht.

Der zweite Erfolgsfaktor ist die ganzjährige Fütterung. Gut Hardegg unterhält eine Vielzahl verschiedener Fütterungen verteilt über den ganzen Betrieb. Besonders bewährt haben sich die von uns mitentwickelten Futterkübel samt Ständern sowie das eigene Vogelfutter (Bild 14). Mit der Fütterung kann man die Fitness der Wildvögel erhöhen und so einen wichtigen Beitrag zum Erhalt und zur erfolgreichen Vermehrung leisten. Natürlich kommen auch Futter- und Zuckerrüben, sowie Maiskolben zum Einsatz, wir richten uns dabei ganz nach dem Bedarf. In Summe verfüttern wir übers Jahr ca 3% der Erntemenge, also einerseits recht viel aber andererseits weit weniger, als früher über technische Verluste bei Ernte und Lager anfiel.

Der dritte Erfolgsfaktor ist die langfristige Anlage und der wildfreundliche Erhalt von Biotopen, also Hecken und Windschutzstreifen, Wasserstellen, Gräben und Feldremisen. Hier dreht es sich um die kleinen und daher so wertvollen Rückzugsräume in der Feldflur.

Daher unterstreichen hier die schönen jagdlichen Begriffe von Ruhe und Schonung die Priorität der Natur.

Schlussendlich der 4. Erfolgsfaktor ist der Jäger. Wenn wir eine artenreiche Feldflur mit vielen Singvögeln, Insekten und Niederwild wollen, dann braucht es die Jagd, welche u.a. sicherstellt, dass das Raubwild nicht überhand nimmt und dass Lebensräume erhalten bleiben und richtig gefüttert wird. (Bild 15) Ohne Jagd wird es keine Artenvielfalt geben. Das Funktionieren der Schnittstelle Landwirtschaft und Jagd ist von essentieller Bedeutung. In der Vergangenheit haben sich beide Landnutzer auseinandergeliebt, nur



Bild 14: Gut Hardegg Futter Sortiment samt Futterkübel

## Die Biocapacity von Gut Hardegg

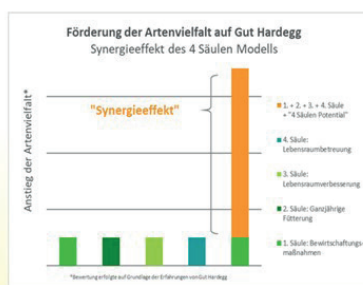


Bild 15 : Durch die Kombination der 4 Säulen kommt die Artenvielfalt erst richtig in Gang

selten sind Landwirte und Jäger in Personalunion. Weit häufiger beschwert sich der Landwirt über Wildschaden und die Jäger schieben die Misere auf die moderne Landwirtschaft. Hier braucht es frische Initiativen und eine neue Allianz.

## Schlussfolgerungen und Diskussionspunkte

Das Zukunftsbild einer nachhaltigen Landwirtschaft umfasst auch die Artenvielfalt in der Feldflur. Ziel muss es sein, ausgeräumte Landschaften zu renaturieren, Platz für Natur und Biodiversität zu schaffen und so eine reiche, satte Natur voll von Leben zu ermöglichen. Dieses renaturierte Zukunftsbild ist nötig, damit wir widerstandsfähige Lebensräume, auch für uns Menschen, erhalten können. Es entspricht außerdem den Wünschen der Gesellschaft. Die Schaffung von Artenvielfalt in der Feldflur ist daher eine Kernaufgabe einer zukunftsfähigen Landwirtschaft.

Um dies zu erreichen braucht es einen Bewusstseinswandel in der Landwirtschaft, welcher in der Ausbildung beginnen muss. Es braucht weiters Signale vom Markt und von der Öffentlichkeit, dass eine die Natur fördernde Landwirtschaft honoriert wird. Der stärkste Verbündete dieser neuen Landwirtschaft wird der Konsument sein.

Natürlich braucht es auch die anderen Landbewirtschaftler wie Kommunen und Wasserverbände. Auch dort muss ein neuer Umgang mit der Natur Einzug halten und so die Landwirtschaft unterstützt werden.

Politik und Verwaltung werden sich eingestehen müssen, dass die alte Ordnungspolitik mit Ge- und Verboten nicht nur teuer und ineffizient ist, sondern auch nicht den gewünschten Erfolg bringt. Die neuen Zugänge müssen an die Eigenverantwortung der Landbewirtschaftler appellieren und ergebnis- und leistungsorientiert gestaltet werden. Jeder Landwirt soll am Ende des Jahres einen Leistungsbericht über seine Biodiversitätsmaßnahmen vorlegen, ähnlich wie Lieferschein und Rechnung für Ernteprodukte.

Ich bin mir sicher, dass eine intensivere Sorge um die Natur und Artenvielfalt ein hohes sinnstiftendes Potential für junge Landwirte hat und so auch das große Problem der Hofnachfolge lösen kann. Auch die gesellschaftliche Anerkennung der Landwirte würde

sprunghaft steigen. Schlussendlich wird damit die Basis für einen fairen landwirtschaftlichen Anteil an der Wertschöpfungskette für Lebensmittel gebildet, schließlich stellt die Natur einen wertvollen Schatz dar.

Das Thema der Schaffung von Biodiversität in der Landwirtschaft ist somit von großer Relevanz.

Der Jagd kommt dabei eine Schlüsselrolle zu und die Schnittstelle Landwirtschaft und Jagd muss funktionieren, damit das Biodiversitätspotential eines Lebensraumes ausgeschöpft werden kann.

Die Erkenntnisse und Erfolge von Gut Hardegg lassen sich auf einfache Art auf die Landwirtschaft ausrollen, alle am Betrieb ergriffenen Maßnahmen sind für jedermann machbar, keine Frage von Größe oder Finanzkraft, vielmehr eine Frage der Einstellung. Für eine sichtbare Trendwende in Sachen Biodiversität können in etwa 7 Jahre veranschlagt werden, also genau ein Zyklus an EU Programmen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik.

Am Besten wir beginnen gleich heute.

Dipl.-Ing. Maximilian Hardegg

Geboren 1966, studierte Agrarwissenschaften an der TU München-Weihenstephan

Nach mehreren Jahren Arbeit im Bereich Finanzdienstleistung und Handelsfinanzierung übernahm er 1995 Zug um Zug den Familienbetrieb

Ehrenamtliche Mitarbeit in landwirtschaftlichen Fachorganisationen sowie in der Wirtschaft

Seine große Leidenschaft gelten Artenvielfalt und Naturverständnis sowie nachhaltiger Wirtschaft

2022 wurde Hardegg mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land NÖ ausgezeichnet

## Danksagung

Mein besonderer Dank gilt all den Experten und Menschen, welche die Arbeit von Gut Hardegg unterstützen und mich so in meinem Tun bestärken sowie den Mitarbeitern von Gut Hardegg

## Literaturverzeichnis

Using human-imprinted pheasant (*Phasianus colchicus*) chicks to investigate farmland foraging potential; Dissertation von Gwendolen Elizabeth Hitchcok im März 2010, Imperial College London

Habitat requirements of ring-necked pheasant hens (*Phasianus colchicus*) on farmland in Lower Austria during nesting and brood rearing; Masterarbeit von Thomas Hoesman Bliss, 2004 University of Georgia/USA

Habitat use and nesting ecology of ring-necked pheasant (*Phasianus colchicus*) on a landscape dominated by agriculture in Lower Austria; Masterarbeit von Brandon Cobb Anderson, 2002, University of Georgia/USA

Fruchtfolgedüngung in Theorie und Praxis; Diplomarbeit Maximilian Hardegg, 1990, Technische Universität München

Unsere Vögel, Prof. Dr.Peter Berthold, Ullstein Verlag, 2018, ISBN 978-3-548-37769-8

Vögel füttern – aber richtig, Prof. Dr. Peter Berthold/Gabriele Mohr, Kosmos Verlag, 2017, ISBN 978-3-440-15693-3

The Soil and Water Balance, Game and Wildlife Conservation Trust, 2018, 978-1-901369-29-8

A Question of Balance edited by Dr. Stephen Tapper, The Game Conservancy Trust, 1999, ISBN 1 901369056

A Natural History of the Pheasant, Dr. Peter Robertson, Swan Hill Press, 1997, ISBN 1 85310 564 3

Erfolgsfaktoren landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Niederösterreich, Julia Süß-Reyes/Elena Fuetsch/Alexander Kessler/Hermann Frank, Eine Studie der Forschungsanstalt für Familienunternehmen an der WU, facultas, 2017, ISBN 978-3-7089-1477-0

Alle Bilder stammen vom Gut Hardegg.





# Forstwirtschaft im Wildtiermanagement

Martin Stürmer<sup>1\*</sup>

Wälder und Wildtiere sind miteinander untrennbar verbunden und sollen Lebensgemeinschaften bilden, welche in einem ökologischen Gleichgewicht stehen.

So ist auch die Forst- mit der Jagdwirtschaft untrennbar verbunden, um naturnah und nachhaltig Wald- und Wildbestände zu bewirtschaften, dafür Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit zu erlangen und letztendlich die Voraussetzungen zu schaffen, welche der Wald und das Wild im Klimawandel benötigen.

Sowohl die Jagd als auch die Forstwirtschaft können und müssen daher eine sehr nachhaltige Form der Landnutzung sein und das ganze Ökosystem einbeziehen. Dies, um einerseits den Ansprüchen der Gesellschaft an den Wald gerecht zu werden, andererseits eine ökonomisch und ökologisch erfolgreiche Waldbewirtschaftung durchführen zu können und weiters einen gesunden und tragfähigen Wildbestand zu erreichen.

Im Folgenden werden einige Punkte angeführt, damit ein erfolgreiches Wald-Wild Management möglich ist.

## Kommunikation führt zum Ziel

Offene und ehrliche Kommunikation zwischen Waldbewirtschaftern und Jagd ausübungsberechtigten, aber auch generell allen anderen Interessensgruppen, ist sicher ein Hauptfaktor für ein erfolgreiches und zukunftsorientiertes Wald-Wild Management.

Durch Zusammenarbeit und Partnerschaft ist es meist möglich, eine für alle akzeptierbare Lösung zu finden. Sachliche Gegensätze dürfen nicht zu emotionalen Gegensätzen werden – das Verbindende muss vor das Trennende gestellt werden! Es muss aber auch von allen Beteiligten der Wille gegeben, sein das Problem zu lösen bzw. einen befriedigenden Zustand zu erreichen. Das setzt fundiertes Wissen in der Wald- und Wildbewirtschaftung voraus, die Zusammenhänge sehen zu wollen und gegenseitiges Verständnis aufzubringen.

Es müssen daher klare Ziele definiert und gegenseitig anerkannt werden. Ein Hauptziel der Forstwirtschaft ist auf jeden Fall mit entsprechenden waldbaulichen Maßnahmen die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten ohne besondere Schutzmaßnahmen und wenig wertmindernde Schäden (z.B. Schälung) zu erreichen. Angestrebte Ziele der Jagd sind gesunde, gut strukturierte Wildbestände und die Jagd so auszuüben, dass sie gesellschaftlich anerkannt ist, wertvolle Lebensmittel produziert und ihren Anteil für den Wald der Zukunft und dessen Ansprüche beiträgt.

Bei einer sachlichen Auseinandersetzung, wechselseitigem Verständnis der Interessenslagen und gegenseitigem Vertrauen lassen sich die Ziele sicher vereinen.

## Waldbau als Lebensraumgestalter

Forstwirtschaft und Waldbau gestalten mit ihren Maßnahmen ganz wesentlich die Habitatqualität, die Wildschadensanfälligkeit und die Bejagbarkeit.

Mit waldbaulichen Maßnahmen wie Standraumregulierungen, Durchforstungen und auf Naturverjüngung ausgerichtete Endnutzungen lässt sich die Qualität als auch Tragfähigkeit eines Lebensraumes für Wild sehr positiv beeinflussen.

Durch mehr Licht am Boden entsteht eine vielfältigere Kraut- und Strauchschicht und somit mehr Äsung – der Äsungsdruck auf forstlich relevante Baumarten wird dadurch herabgesenkt. Den gleichen Effekt hat Naturverjüngung mit ihrer Vielzahl an jungen

<sup>1</sup> Österreichische Bundesforste, Obere Marktstraße 1, 4822 Bad Goisern

\* Martin Stürmer, salzkammergut@bundesforste.at

Bäumchen und somit Überschuss, welcher als Nahrung dienen kann ohne gleich Schaden zu bedeuten. Mit natürlich verjüngten Wäldern trägt die Forstwirtschaft somit zu einer höheren Verbisschadenstoleranz wie z.B. gegenüber aufgeforsteten Jungbeständen bei. Auch das Belassen von Pionierbaumarten wie Vogelbeere, Weide, Birke etc. erhöht das Nahrungsangebot und mindert Verbiss-, Fege- und Schälsschäden. Im selben Zuge erhöht sich die Biodiversität und vor allem die gesellschaftliche Akzeptanz, dass naturnahe Forstwirtschaft eine der nachhaltigsten Lebensraumnutzungen ist.

Gestalten lässt sich durch strukturierte und abwechslungsreiche Wälder auch der Besiedelungsanreiz bzw. das Einstandspotential. Geringere Randlinieneffekte bewirken weniger attraktive Konzentrationsflächen für das Wild und es wird somit die räumliche Verteilung von Wild als auch das Verhältnis von Estand und Äsung positiv gesteuert. Für alle Maßnahmen gilt aber, dass eine Erhöhung des Äsungs- und Deckungsangebotes nur dann den Wildeinfluss auf die Waldverjüngung reduziert, wenn nicht gleichzeitig die Wildbestände anwachsen und die eigentlich entlastenden Maßnahmen konterkarieren. Man sieht, dass sich durch eine Vielzahl von einfachen und ohnehin notwendigen waldbaulichen Maßnahmen, das Einstands- und Äsungspotential aber auch der Humusaufbau, die Wasserspeicherung, die Stabilität von Waldbeständen, Vorbereitung der nächsten Baumgeneration uvm. positiv gestalten lässt. Das Verbindende und gemeinsam Entstehende steht auch hier wieder vor dem Trennenden!

Naturnah bewirtschaftete, gut strukturierte Wälder mit sämtlichen Entwicklungsphasen und einer möglichst hohen Baumartenvielfalt samt Verjüngung bieten einerseits die besten Voraussetzungen, um das forstwirtschaftliche Risiko herabzusetzen. Sie können aber auch die Auswirkungen des Klimawandels und die Erwartungen an die Wälder der Zukunft am besten erfüllen. Im selben Zuge stellen diese Wälder aber auch einen besseren und natürlicheren Lebensraum für Wildtiere dar.

Man sieht also, dass das Ziel, wie ein Wald beschaffen sein soll, sowohl aus Sicht der Forstwirtschaft als auch der Jagdwirtschaft das gleiche ist und deshalb gemeinsam an der Zielerreichung gearbeitet werden muss. Nur eine in Zusammenhängen denkende Forst- als auch Jagdbewirtschaftung schafft den Sprung in eine zukunftsfähige und gemeinsam gestaltende Lebensraumbewirtschaftung.

## Bejagungsmöglichkeit schaffen

Die Bejagbarkeit bzw. der Bejagungsanfang wird zusehends schwieriger und die Gründe dafür sind vielfältig. Naturnahe Waldbestände erschweren die Sichtbarkeit, die Äsung ist in den Beständen zumeist besser als außerhalb des klimatisch wirkenden Bestandsschutzes, der flächige und zeitlich fast schon unbegrenzte Erholungs- und Freizeitdruck, aber auch falsches jagdliches Handeln machen das Wild immer unsichtbarer und unbejagbarer.

Die Schaffung von Jagdmöglichkeiten ist daher unabdingbare Notwendigkeit, um wild- und lebensraumgerecht jagen zu können. Werden Möglichkeiten für kreatives, effizientes und abwechslungsreiches Jagen geboten, so steigert dies einerseits die jagdliche Attraktivität, aber auch den Erfolg. Es ist somit wieder beiden Seiten geholfen, die Arbeit und die Kosten müssen aber auch von beiden Partnern getragen werden!

Während die Anlage von Wildwiesen aufwändig und kostspielig sein kann, ist eine gemeinsame Besprechung und Besichtigung im Zuge von forstlichen Maßnahmen fast gratis. Als Beispiel kann die Anlage von etwas breiteren Trassen die Bejagbarkeit in Durchforstungsbeständen ermöglichen und bei gemeinsamer Begehung von Nutzungen kann die Entnahme von einzelnen, zusätzlichen Bäumen die Sichtmöglichkeit enorm erhöhen. Schussschneisen können im Zuge von Dickungspflegemaßnahmen durch den Waldbewirtschaftler angelegt werden und die Jagdausübenden durch Mähen derselben die Attraktivität erhöhen. Auch das Zulassen von sachgerechter Aufastung ermöglicht

mehr Sichtfeld und effizienteres Jagen. Um Äsungsmöglichkeiten zu schaffen, ist das Mähen von Böschungen bzw. Straßenbanketten, Einsäen von Rückegassen, Aufbringen von altem Heu/Mulchgut zwecks Humusaufbau eine lohnende Tätigkeit.

Auch hier gilt, dass durch die Zusammenarbeit von Forstwirtschaft und Jagd das Ökosystem Wald besser geschützt und die Bedürfnisse von Wildtieren sowie Jägern berücksichtigt werden können.

## **Raumplanung und Lenkung**

Gemeinsame Aufgabe und Bestreben muss es auch sein, die Störung von Wildtieren durch Tourismus- und Freizeitaktivitäten mittels Raumplanung und Lenkung zu verringern.

Durch verständliche und nachvollziehbare Öffentlichkeitsarbeit, Raumplanungskonzepte und Besucherlenkung, aber auch selbstauferlegte jagdliche und forstliche Rahmenbedingungen, lassen sich Wildruhezonen und natürliche Lebenszyklen und -bedingungen schaffen. Diese Maßnahmenbündel tragen wesentlich zur Verminderung des Wald-Wild Konfliktes bei. In der breiten Öffentlichkeit schaffen sie aber auch Verständnis über Zusammenhänge in der Natur und notwendiges Verhalten, um selbst auch aktiv und positiv zum Umweltgeschehen beizutragen. Andererseits kann es die gelebte Verantwortung und Kompetenzführerschaft der Jagd- und Forstwirtschaft in Sachen Naturraumbewirtschaftung und Naturschutz aufzeigen.

## **Komplexes einfach machen**

Es ist schwierig und unmöglich, so komplexe und zusammenhängende Dinge in aller Kürze zusammenzufassen. Die Vielschichtigkeit der Wald-Wild Thematik mit ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen, den praktischen Erfahrungen aber auch den menschlichen Eigenschaften können nicht einfach erklärt und beschrieben werden.

Eines ist aber klar:

Nur ein ganzheitlich betrachtendes Vorgehen und der für das ganze Leben geltende integrale Denkens- und Handlungsansatz ermöglicht das Weiterbestehen der Jagd- und Forstwirtschaft. Arbeiten wir zusammen, ziehen wir an einem Strang in die gleiche Richtung und vertun wir nicht die vielleicht letzte Chance, welche der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft seitens der Politik, der Gesellschaft als auch der ändernden Klimabedingungen gegeben wird.



## Podiumsdiskussion:

### Vertreter Land & Forst

DI Felix Montecuccoli<sup>1\*</sup>

### Wildtiermanagement/Jagd - warum, wer, wie

Die nachhaltige Landnutzung zum Wohle der Menschen ist die älteste Kulturleistung der Menschheit und muss mit zunehmender Bevölkerung weiterentwickelt und intensiviert werden. Die Kulturleistung zeigt sich in den Begriffen *Agricultur* und *Silvicultur* ganz deutlich, trifft aber auch auf das *Waidwerk* - Jagd und Fischerei – zu. Die Kultur der Landnutzung wurde entwickelt, um Grundbedürfnisse der Menschen, wie Lebensmittel, Rohstoffe und Schutz vor Naturgefahren, zu decken und zu sichern. Lag ursprünglich die Bedeutung auf der Ernte und Gewinnung von Lebensmitteln und Feuerholz, so haben sich die Ansprüche an die Landnutzung heute deutlich erweitert.

Nachhaltige Landnutzung strebt nach ökologischer, ökonomischer und sozialer Stabilität und agiert dazu in vier Handlungsfeldern: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Waidwerk, Freizeitnutzung.

Diese vier Handlungsfelder sollen für die Menschen Lebensmittel, Rohstoffe, Schutz vor Naturgefahren, Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit und auch Erholung hervorbringen. Es ist leicht zu erkennen, dass die Zielsetzungen oft konkurrieren, aber gleichzeitig auf derselben Fläche notwendig sind. Daher müssen und können alle Aktivitäten aller Handlungsfelder zur Erreichung aller Ziele beitragen.

Wildtiermanagement ist also ein Teilaspekt nachhaltiger Landnutzung und dient mehreren Zielen:

- Wildfleisch ist ein hervorragendes Lebensmittel und gleichzeitig muss zur Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion der Wildbestand reguliert werden.
- Der ökologische Zustand der Wälder und damit die auch deren Schutzwirkung hängt auch von einem umsichtigen Wildtiermanagement ab.
- Die Jagd – inklusive der Erlegung der Beute - bietet für einen überwiegenden Anteil der Jäger eine besondere Art der Erholung im Sinne von *Rekreation*.
- Die Art der Jagdausübung hat auch einen großen Einfluss auf die Biodiversität.

So wie die Land- und Forstwirtschaft, braucht auch die Jagd im jeweiligen Revier eine klare Zielsetzung, ein Konzept und eine handwerklich gute Durchführung. Die Zielsetzung muss von den Grundeigentümern kommen, da die jagdlichen Ziele ein Teilaspekt der Gesamtzielsetzung sind. Das Jagdkonzept soll von geschulten und erfahrenen Praktikern auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse erstellt werden. Die Jagdausübung kann in der Freizeit zur Erholung oder von Profis als Beruf durchgeführt werden.

### Jagd wofür?

Für eine gesamtheitlich nachhaltige Landnutzung.

### Jagd durch wen?

Ziele müssen durch die Grundeigentümer definiert und die Konzepte durch Fachleute erarbeitet werden. Die Jagdausübung in der Fläche kann auch vorwiegend in der Frei-

<sup>1</sup> Präsident Land&Forst Betriebe Österreich, Mitterau 6, 3385 Markersdorf-Haindorf

\* DI Felix Montecuccoli, office@montecuccoli.at

zeit zur Erholung erfolgen, wenn sie dabei handwerklich solide durchgeführt wird. Eine Ergänzung und Unterstützung durch Berufsjäger ist sinnvoll.

## Jagd wie?

Jedenfalls auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und in Abstimmung mit den anderen Handlungsfeldern nachhaltiger Landnutzung. Jagd benötigt auch eine gute Ausbildung und eine umsichtige solide handwerkliche Ausübung. Die Jagdausübung muss auch die soziale Dimension der Nachhaltigkeit berücksichtigen und muss so ausgeübt werden, dass die soziale Umgebung die Art der Jagdausübung akzeptiert.







## Podiumsdiskussion:

### Vertreter BirdLife Österreich

Gábor Wichmann<sup>1\*</sup>

#### Statement zur Bedeutung der Prädation im Ökosystem und zur Räubermanagement im Vogelschutz

BirdLife Österreich sieht Prädation als integralen und wesentlichen Teil des ökosystemaren Wirkungsgefüges an und in seiner Natürlichkeit wertfrei zu akzeptieren. Die aktive Bekämpfung von heimischen Prädatoren stellt einen Eingriff in bestehende Räuber-Beute Beziehungen dar, ist ethisch bedenklich und stellt keinen nachhaltig wirksamen Schutz für bedrohte Vogelarten dar. Sie kann sich daher nur auf außergewöhnliche Einzelfälle beschränken, um z.B. Zeitfenster bis zur Wirksamkeit lebensraumverbessernder Maßnahmen zu überbrücken. Einzelne Methoden der Tötung von Beutegreifern (z.B. Totschlagfallen, Gift) lehnt BirdLife Österreich prinzipiell unter allen aktuell realistischen Umständen in Österreich ab.

Prädation kann in einer massiv anthropogen überprägten Landschaft negative Einflüsse auf Arten verstärken und unter spezifischen Gegebenheiten den Erhaltungszielen für Arten von hohem Schutzbedarf zuwiderlaufen. Ein Prädatorenmanagement kann eine effektive Methode sein, um die Bestände mancher Schutzgüter zu erhalten oder zu fördern. Man muss aber immer im Klaren darüber sein, dass Prädatorenbestände im Vergleich zu anderen Gefährdungsfaktoren scheinbar leichter zu beeinflussen sind.

BirdLife Österreich ist es bewusst, dass Prädatorenmanagement in Einzelfällen die einzig realistisch umsetzbare Lösung sein kann, um gefährdete Bestände von Schutzgütern zumindest kurz- oder mittelfristig vor der Ausrottung zu bewahren. Daher kann kleinräumige, dauerhafte Reduktion des Einflusses von Prädatoren durch technische Barrieren und Lebensraumgestaltung für einzelne Gebiete (z. B. Wiesenbrüterflächen) erfolgsversprechend und unter der Voraussetzung einer fachlich fundierten Erfolgskontrolle sinnvoll sein. Nicht lethale Maßnahmen sind hier prinzipiell Vorzug zu geben, da lethale Maßnahmen einen massiven Eingriff ins Wirkungsgefüge bedeuten und die ökologischen Auswirkungen z.B. auf die Prädatorenpyramide unklar sind.

Die Voraussetzungen für großflächige, aktive Tötung von Prädatoren sehen wir nur dann gegeben, wenn es zum Erhalt einer global bedrohten Vogelart unabdingbar notwendig ist. Das wäre in Österreich nur dann gegeben, wenn Österreich eine erhebliche Verantwortung für die Erhaltung der Vogelart trägt. Zudem muss die Maßnahme effektiv und zweckmäßig sein, wissenschaftlich abgesichert zu einer Bestandserholung der betroffenen Art führen und, in absehbarer Zeit aufgrund umfassender Bemühungen zum Schutz eines nachhaltig tragfähigen Lebensraums wieder aufgelassen werden können. Für gefährdete Arten müssen in erster Linie Lebensraumverbesserungen und -vergrößerungen durchgeführt werden, sowie anthropogenbedingte Bedrohungen hintangehalten werden. Prädationsbekämpfung stellt daher maximal, eine temporäre Symptombekämpfung dar, welche nur unter den oben genannten Voraussetzungen ein adäquates Mittel sein kann. Zurzeit erkennen wir derzeit keine Rechtfertigung für derart massive Eingriffe in Österreich im Rahmen von Vogelschutzprojekten.

<sup>1</sup> BirdLife Österreich, Museumsplatz 1/10/8, 1070 Wien

\* Dr. Gábor Wichmann, office@birdlife.at



## Podiumsdiskussion:

### Vertreter Forstbehörde

Dipl.-Ing. Michael Luidold<sup>1\*</sup>

Die Ansprüche an das Wildmanagement von Seiten der Forstbehörde unterscheiden sich grundsätzlich nicht von den Vorgaben der jagdgesetzlichen Bestimmungen. Mit dem Inkrafttreten der **22. Jagdgesetznovelle zum Steiermärkischen Jagdgesetz** im Februar 2024 wurde im Hinblick auf die fachlichen Herausforderungen rund um den Klimawandel sowohl den Interessen der Land- und Forstwirtschaft als auch den Ansprüchen des Wildes an den Lebensraum umfassend Rechnung getragen. So lauten die Bestimmungen des neu hinzugefügten § 1a, Wildmanagement, unter anderem:

(3) Die Jagdausübung hat neben der nachhaltigen Nutzung von Wildtieren ins besondere dazu beizutragen

1. Beeinträchtigungen einer ordnungsgemäßen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung zu vermeiden, ....

(4) Die Hege hat in der vom Menschen geprägten und genutzten Kulturlandschaft den heimischen Wildarten jenen Stellenwert einzuräumen, der nachhaltig überlebensfähige, gesunde, gut strukturierte, vernetzte und an die Verhältnisse des Lebensraumes angepasste Populationen ermöglicht. Unter Berücksichtigung der einzelnen Nutzungsinteressen sind Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft zu vermeiden und im öffentlichen Interesse gelegenen Waldfunktionen nach Maßgabe der jagdlichen Bestimmungen im Rahmen der jagdlichen Möglichkeiten sicherzustellen. Den Interessen der Land- und Forstwirtschaft ist nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes im Widerstreit mit jagdwirtschaftlichen Interessen der Vorrang einzuräumen.

Den forst- als auch jagdfachlichen Maßstab bildet die im Rahmen des Forst&Jagd Dialogs zwischen den einzelnen Vertretern vereinbarte „**Mariazeller Erklärung**“ ([www.forstjagddialog.at](http://www.forstjagddialog.at)), die die Förderung bundessweit ausgeglichener wald- und wildökologischer Verhältnisse zum Inhalt hat.

#### Gemäß deren Prinzipien

- ist Jagd mit Grund und Boden untrennbar verbunden – die Jagd wird im Rahmen des unverrückbaren föderalen revierbezogenen Jagdsystems ausgeübt.
- Die Bewirtschaftungsrechte und die damit verbundene Verantwortung der Grundeigentümer sind unantastbar.
- Wildtiere sind integraler Teil der Waldökosysteme. Wir bekennen uns vorbehaltlos zur multifunktionalen Waldwirtschaft mit ausgewogenen Lebensraumbedingungen.
- ÖWI und WEM liefern Ergebnisse, die außer Streit stehen. Ihre Interpretation und die Vereinbarung adäquater Lösungsstrategien haben gemeinsam mit Augenmaß und Realitätsnähe auf allen Ebenen zu erfolgen. Die Wissenschaft hat hierbei und auch bei weiteren Methodenentwicklungen entsprechend Hilfestellung zu geben.

<sup>1</sup> Landesforstdirektor, Ragnitzstraße 193, 8047 Graz, 10. Bes.:Ries

\* Dipl.-Ing. Michael Luidold, michael.luidold@stmk.gv.at

- Die Eigenverantwortung der Jägerschaft ist unbestritten und weiter zu forcieren. Der Ausbildung und Einstellung der österreichischen Jäger im Hinblick auf die Wald-Wild-Zusammenhänge ist weiterhin höchster Stellenwert einzuräumen.
- Notwendige jagdrechtliche Rahmenbedingungen in den Ländern sind anzustreben und bestmöglich umzusetzen.

### Gemäß deren Zielen

- sollen die Verjüngung der am Standort typisch vorkommenden Baumarten grundsätzlich dem natürlichen Potential entsprechend erfolgen können und
- die Wildstände derart gestaltet sein, dass Schutzmaßnahmen nicht die Regel, sondern die Ausnahme darstellen.
- Weitere Verschlechterungen der Wildlebensräume und weitere Beeinträchtigungen des Wildes und seiner Lebensweise durch Dritte sind hintanzuhalten.
- Die Regulierung der Schalenwildbestände ist die vordringliche Aufgabe der nahen Zukunft.

Die mit dem Klimawandel für den Wald einhergehenden Folgen stellen eine zusätzliche Herausforderung dar. Mit der **dynamischen Waldtypisierung Steiermark** ([www.waldtypisierung.steiermark.at](http://www.waldtypisierung.steiermark.at)) steht den Waldbesitzern in der Steiermark ein Entscheidungsinstrument für die Baumartenwahl unter Berücksichtigung der Klimaveränderung zur Verfügung, welches die für die Ökosysteme rasante klimawandelbedingte Veränderung der künftigen Waldbestände und damit (Wild-)Lebensräume berücksichtigt.

Wie bereits unter den Prinzipien der Mariazeller Erklärung angeführt, liefern die **Österreichische Waldinventur (ÖWI)** sowie das **Wildeinflussmonitoring (WEM)** anerkannte, belastbare Daten betreffend den Verjüngungszustand.

Die vorliegenden Ergebnisse des WEM (BFW Praxisinformation 55 – 2022) aus der letzten Erhebungsperiode 2019-2021 zeigen:

- Insgesamt weisen 40 % der Bezirke eine Verbesserung im Vergleich zur Vorperiode 2016-18 auf (22 % weniger als zuvor), in 44 % der Bezirke ist der Wildeinfluss im Vergleich mit der Vorperiode jedoch angestiegen (17 % mehr als zuvor).
- Generell weisen Regionen mit vorwiegend Mischwäldern höheren Wildeinfluss auf als jene mit hauptsächlich Nadel- oder Buchenwäldern.
- In Bezirken mit starkem Wildeinfluss wird sich die Situation erst dann nachhaltig verbessern, wenn der Wildeinfluss über mehrere Perioden deutlich sinkt anstatt hin und her zu schwanken.
- Sieht man auf die Höhenentwicklung der verbissbeliebten Baumarten Tanne und Eiche, so ergibt sich auch in der 6. WEM-Periode folgendes Bild: Tanne und Eiche kommen zwar in über neun Zehnteln der Bezirke vor, Tanne konnte sich aber in 46 % und Eiche in 77 % der Bezirke ihres Vorkommens nicht oder kaum über 1,3 m hinaus entwickeln. Neben natürlichen Konkurrenzverhältnissen und dem Einfluss der waldbaulichen Behandlung spielt dabei Verbiss eine wesentliche Rolle.

An einem bundesweit ausgeglichenen Verhältnis von Wald und Wild muss daher weiter intensiv gearbeitet werden. Des Weiteren leitet sich daraus ab, inwieweit die definierten/vereinbarten bzw. klimawandelbedingt erforderlichen Verjüngungsziele eingehalten

werden können oder, sofern Wildschäden das Verjüngungsziel gefährden, sich jagdliche Maßnahmen als notwendig erweisen.

Aus Behördensicht ist neben der Walderhaltung die Sicherstellung der im öffentlichen Interesse liegenden Waldfunktionen (Schutz vor Naturgefahren, Sicherstellung der Trinkwasserversorgung, Erhaltung der Biodiversität, Beitrag zum Klimaschutz durch die Erhaltung der Co<sup>2</sup>-Speicherungsfähigkeit, Versorgung der Wertschöpfungskette mit dem Rohstoff Holz, etc.) zu gewährleisten.

Das Wildmanagement betreffend sind nachhaltige und großräumige Lösungen anzustreben. Breit abgestimmte Planungen auf Ebene eines Maßnahmenraumes, die durchaus einer wildökologischen Raumplanung (**WÖRP**) entsprechen, bilden die Voraussetzung für die erforderliche Anpassung an die Lebensraumtragfähigkeit um Nutzungskonflikte zu minimieren und Wildschäden möglichst zu vermeiden. Mit nachhaltig überlebensfähigen, gesunden, gut strukturierten und vernetzten, in die Kulturlandschaft integrierten Zielbeständen, jedoch minimierten jagdbedingtem Stress, bleiben die berechtigten Interessen des Wildes gewahrt. Wenngleich lokale Schalenwildkonzentrationen und damit erhöhter Wildeinfluss niemals gänzlich ausgeschlossen werden können.

Landesforstdirektor  
HR DI Michael Luidold





## Podiumsdiskussion:

### Vertreter Medien

Thomas Weber<sup>1\*</sup>

### Wildnisromantik vs. Wildtiermanagement

Wie sich komplexe Zusammenhänge und die Notwendigkeit von Jagd und Wildtiermanagement auch der nichtjagenden Mehrheitsbevölkerung näherbringen ließen

#### Gedanken von Thomas Weber

Wildtiermanagement ist komplex, in den Augen der allermeisten, es gut meinenden Laien ist allein das Wort allerdings vor allem ein Widerspruch in sich selbst. Wildtiere managen? Wozu das denn? Diese reflexartige Frage ist durchaus nachvollziehbar, wenn man sich selbst kaum Gedanken über Landnutzung, Interessenskonflikte und tierische Gewinner und Verlierer unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft macht. Diese Wahrnehmung ist ein Problem. Denn sie führt konsequenterweise zur Überzeugung, man müsste „die Natur“ nur „sich selbst überlassen“ und Balance, Harmonie und vom Menschen gestörte natürliche Kreisläufe würden sich von selbst ein- oder wiederherstellen. Jägerinnen und Jäger sind dieser Logik gemäß vor allem Störenfriede, die wider die Natur handeln. Zu erkennen, dass sie – ganz im Gegenteil – in ihrem Revier im Idealfall vor allem derart eingreifen, dass eine annähernde Balance erreicht wird und die Einseitigkeiten, die sich aus der jeweiligen Kulturlandschaft ergeben, korrigiert werden, erfordert einen hohen Bewusstseinsgrad.

Es bringt trotzdem nichts und vor allem die Sache nicht weiter, Unwissen zu belächeln oder mit Polemik dagegen ins Feld zu ziehen. Wir haben es vielmehr mit Fakten und einer mutmaßlichen Mehrheitsmeinung zu tun. Ich weiß übrigens selbst sehr gut, wovon ich spreche, wenn ich einem Teil der Gesellschaft Wildnisromantik attestiere. Ich bin selbst nicht frei davon und behaupte: Wir alle haben dafür Verständnis (sofern wenn wir uns nicht ausschließlich mit dem biologistischen Blick von Technokraten durch die Landschaft bewegen).

Dass die Wildnisromantik trotzdem durchaus eine Entfremdungserscheinung von natürlichen Zusammenhängen ist, aber auch die Überwindung der unmittelbaren Überlebensnotwendigkeiten einer Subsistenzwirtschaft voraussetzt, ändert nichts daran, dass sie nicht nur weit verbreitet ist – sondern vor allem ein lukratives Geschäft für Tourismus, Influencer, Publikumsverlage und die Outdoorbranche. Dass romantische Vorstellungen heute den Blick auf die Wirklichkeit und sachliche Diskussionen zumindest erschweren, ist allerdings auch hausgemacht. Wenn der Bevölkerung jahrzehntelang der monokulturelle Fichtenforst als funktionierendes Ökosystem verkauft wurde, darf man sich nicht wundern, wenn diese nun annimmt „der Wald“ wäre einzig durch zuviel Reh- und Rotwild unter Druck; man müsste nur das Füttern sein lassen, den Rest würde der Wolf schon regeln.

Selbst wenn die Minderheit der Jagenden natürlich besser Bescheid weiß als der oder die uninformierte Durchschnittsbürger/in: Auch Jägerinnen und Jäger sind für sachliche Diskussionen mit Andersdenkenden oft nicht gewappnet. Weil – machen wir uns nichts vor – Ökologie und natürliche Kreisläufe in der Ausbildung viel zu kurz kommen. Sie werden gerade einmal angerissen. Ich habe wiederholt beobachtet und begleitet, wie der Jagd gegenüber durchaus wohlwollende Zeitgenossen auf dem Weg zur Jagdprüfung

<sup>1</sup> Gründer und Herausgeber BIORAMA, Kolumnist für „Die Presse“ und „Bauernzeitung“,  
Windmühlgasse 9/14, 1060 Wien

\* Thomas Weber, weber@biorama.eu

die Lernbehelfe aufgenommen haben: Sie waren irritiert von einseitigen Sichtweisen. Ich zitiere einen Freund und angehenden Forstwirt: „Bist du deppert, ist das tendenziös!“ Ich habe über die Jahre Vorwürfe und Eindrücke gesammelt und fasse zusammen: Ökologie würde ausschließlich als Wildökologie gesehen und diese wiederum vor allem jagdbare Arten berücksichtigen. An allen Problemen im Wald und auf weiter Flur wären stets die anderen schuld, also: Förster und Landwirtinnen, Touristen oder Freizeitsportlerinnen, nie aber die Jäger selbst beteiligt. Der Jäger wäre im Gegenzug befähigt, alle anderen ökologischen Probleme aufzuzeigen. Ich nehme da auch überarbeitete, jüngste Ausbildungsbehelfe nicht aus. Es scheint angebracht, diese kritischen Expertinnen und Experten für Anmerkungen zu überlassen und Anregungen zu berücksichtigen. Wobei es natürlich nicht darum geht, sich von kategorischen Jagdgegnern dreinreden zu lassen, sondern alles von wohlwollenden Geistern mit der nötigen Distanz und mit breitem Blick von außen abrunden zu helfen. Denn die jagdliche Ausbildung mag sehr gut sein, wenn es um Rechtliches oder den Umgang mit Büchse und Flinte geht. Ökologische Zusammenhänge und deren Vermittlung an Außenstehende betreffend ist sie nicht immer genügend. Zurück zum Spannungsfeld Wildnis versus Wildtiermanagement. Um Verständnis für Letzteres zu schaffen, braucht es Analogien, Beispiele und Anknüpfungspunkte zum Alltag von nichtjagenden Bevölkerungsgruppen. Wie blauäugig gedacht und argumentiert wird, sehen wir zwar am Beispiel des Wolfs besonders gut. Doch die Fronten in dieser „Diskussion“ sind derart verhärtet, dass es an dieser Stelle fürs Erste lohnt, exemplarisch auf etwas weniger emotional oder emotional anders aufgeladene Arten auszuweichen. Ich denke beispielsweise an den Biber, vor allem aber – nun bitte nicht lachen – an die Nacktschnecke.

Durch die Nacktschnecke lassen sich besonders leicht nachvollziehbar die Notwendigkeiten von Wildtiermanagement und Eingriffen in aus den Fugen geratene Populationen erklären. Denn kaum jemand, der den Salat im eigenen Garten oder auf der Fensterbank vor Nacktschnecken schützen muss, möchte die gefräßigen Mollusken völlig ausrotten. Die Möglichkeiten einzugreifen sind bei Nacktschnecken jedenfalls gleichermaßen vielfältig und unterschiedlich ineffizient. Sie reichen vom Ansiedeln oder Fördern von Nützlingen (Laufenten, Igel, Tigerschnege) bis zum Einsatz von Barrieren (Kupferkanten, Schafwolle) oder Gift. Ganz ohne Entnahme geht es im Garten freilich auch nicht. Ich weiß, man kann solche Vorschläge belächeln. Aber: Was sind der Anbau in geschützten Hochbeeten und das andernorts bewusst mehr oder weniger sich selbst überlassene „wilde Eck“ im Garten anderes als wildökologische Raumplanung im ganz Kleinen? Eine strategisch abseits des Gemüses aufgestellte Bierfalle ist letztlich eine Kombination aus Ablenkfütterung und Fallenjagd. Und der Ort, an dem wir tote Artgenossen liegen lassen, um die kannibalistischen Schnecken anzulocken und möglichst einfach zu erwischen, ist letztlich nichts anderes als ein Luderplatz.

Auch beim Biber lassen sich verhältnismäßig einfach Bezüge zum Alltag vieler Menschen herstellen. Wenn plötzlich alle Bäume entlang einer Spazier- und Radstrecke zu fehlen drohen, wird sich leicht vermitteln lassen, dass das in einer Kulturlandschaft eher zu Problemen führt als in abgelegenen Auen. Mit kommunikativem Geschick lassen sich vermutlich auch Laien für Schutzmaßnahmen begeistern. Und beim gemeinsamen Umzäunen von besonders wertvollen Bäumen lassen sich im Gespräch vermutlich auch komplexe Zusammenhänge vermitteln ...

### **Wie lassen sich all diese Gedanken zusammenführen?**

Erstens: Jägerinnen und Jäger – auch wenn sie sich nicht nur als Wildtiermanager sehen oder gar auf die reine Rolle als „Schädlingsbekämpfer“ reduziert sehen möchten – brauchen selbst mehr fundiertes Wissen um ökologische Zusammenhänge. Kurzfristig wäre hier mehr und verpflichtende Öko-Weiterbildung hilfreich. Mittelfristig ist es sinnvoll, Ausbildungsbehelfe mit wohlwollender Unterstützung von außen zu aktualisieren. Dieses Wissen lässt sich dann nicht nur in der Praxis glaubwürdig anwenden und interessierten

Laien vermitteln, sondern auch zugänglich aufbereiten. Beispielsweise in einem kollaborativ erarbeiteten Jagdlehrpfad (vergleichbar mit dem guten alten „Waldlehrpfad“), der entlang von frequentierten Freizeitstrecken und Wanderwegen führen könnte. Elemente, die beispielsweise den Sinn einer Kirmung oder den Ort einer Futterstelle oder anderer jagdlicher Einrichtungen erklären, könnten je nach individuellem Bedarf verwendet werden. Fragen gibt es genug („Warum ist der Hochstand hoch?“, „Warum gibt es so viele Wildschweine?“, usw. usw.). Kontextlose Gebote wie „Respektiere deine Grenzen“ akzeptiert der interessierte Individualist vermutlich ohnehin höchstens noch aus Faulheit und Bequemlichkeit.

Bei all dem sind Analogien zum Alltagsleben der adressierten Bevölkerung (Stichwort: Nacktschnecke, Stichwort: Biber) andenkenswert, sie könnten nachhaltig wirken.

Was ich im Dialog jedenfalls empfehle: maximale Sachlichkeit.

Bericht

## 29. Österreichische Jägertagung 2024

Herausgeber

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein  
Raumberg 38, A-8952 Irdning-Donnersbachtal

ISBN-13: 978-3-903452-07-7

ISSN: 1818-7722

